Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa. **Amtsblatt** Fernsprech-Anschluß Nr. 21.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 156. Sonnabend, 8. Juli 1911, abends. 64. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen.
Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.
Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

Unter dem Viehbestande des Gutsbesitzers Werner in Oelsitz — Nr. 28 — ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Die Königliche Amtshauptmannschaft bestimmt daher gemäß § 23 der Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 5. Oktober 1908 — Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 385 ff. — den Gemeindebezirk Oelsitz als Sperrbezirk und die Gemeindebezirke Jahnishausen mit Ortsteil Böhlen und selbständigem Gutsbezirk Jahnishausen, Rickritz, Pausitz und Weida als Beobachtungsgebiet.

Es gelten demnach für den Sperrbezirk und für das Beobachtungsgebiet die nachstehend unter A, B und C aufgeführten Bestimmungen.

A. Sperrbezirke betr.

1. Die verseuchten Gehöfte werden gegen den Verkehr mit Tieren und mit solchen Gegenständen, die Träger des Ansteckungsstoffs sein können, in folgender Weise abgesperrt:

a) über die Ställe (Standorte), in denen Klauenvieh steht, wird die Sperre verhängt. (§ 22 des Gesetzes.) Die abgesperrten Tiere dürfen aus dem Stalle (Standort) mit polizeilicher Erlaubnis nur zur sofortigen Schlachtung entfernt werden. Die Schlachtung der Tiere hat unter polizeilicher Aufsicht im Seuchengehöft oder in anderen geeigneten Gehöften des Seuchenorts zu erfolgen. Ausnahmen von dem Zwange der Schlachtung im Seuchenorte kann die Amtshauptmannschaft zulassen; indessen ist vor der Ueberführung der Tiere das Einverständnis der Polizeibehörde des Schlachtorts einzuholen.

Zur Schlachtstätte dürfen die kranken und verdächtigen Tiere nur zu Wagen oder auf Wegen gebracht werden, die weder dem Personenverkehr offenstehen noch von Tieren aus anderen Gehöften betreten werden.

Die veränderten Teile der getöteten seuchenkranken oder der Seuche verdächtigen Tiere einschließlich der Unterfüße samt Haut bis zum Fesselgelenke, des Schlundes, Magens und Darmkanals samt Inhalt sind unschädlich zu beseitigen. Kopf und Zunge sind freizugeben, wenn sie unter amtlicher Aufsicht in kochendem Wasser gebrüht worden sind.

Häute und Hörner der kranken und der verdächtigen Tiere sowie Klauen, Magen- und Darminhalt der gesund befundenen der Ansteckung verdächtigen Tiere, ferner die Transportmittel und die sonst verwendeten Gerätschaften dürfen aus dem Schlachtgehöft ohne vorherige Desinfektion nicht entfernt werden und sind gleich wie die bei der Schlachtung verunreinigten Räumlichkeiten bis zur Vornahme der Desinfektion unter Verschluß zu halten.

Die bei dem Transport und der Schlachtung beteiligten Personen haben sich vor dem Verlassen des Schlachtgehöfts zu desinfizieren.

b) Die Verwendung der auf dem Gehöfte befindlichen Pferde und sonstigen Einhufer außerhalb des gesperrten Gehöfts ist gestattet, jedoch, insoweit diese Tiere in gesperrten Ställen untergebracht sind, nur unter der Bedingung, daß ihre Hufe vor dem Verlassen des Gehöfts desinfiziert werden.

c) Geflügel ist so zu verwahren, daß es das Gehöft nicht verlassen kann. Für Tauben gilt dies insoweit, als die örtlichen Verhältnisse die Verwahrung ermöglichen.

d) Fremdes Klauenvieh ist von dem Gehöfte fernzuhalten.

e) Das Weggeben unabgekochter Milch einschließlich Magermilch, Buttermilch, Molke aus dem Gehöft ist verboten. Der Abkochung ist gleichzuachten

1. Erhitzung über offenem Feuer bis zum wiederholten Aufkochen;
2. Erhitzung durch unmittelbar oder mittelbar einwirkenden strömenden Wasserdampf auf 85° C;
3. Erhitzung im Wasserbad auf 85° C für die Dauer einer Minute oder auf 70° C für die Dauer einer halben Stunde.

Kann eine wirksame Erhitzung nicht gewährleistet werden, so ist das Weggeben von Milch aus dem Gehöfte überhaupt verboten. Für die Abgabe von Milch an Sammelmolkereien (Ziffer 5 unter f), in denen eine wirksame Erhitzung der gesamten Milch gewährleistet ist, können Ausnahmen zugelassen werden.

f) Der Dünger aus verseuchten Ställen ist innerhalb des Seuchengehöftes auf Haufen zu schichten und mit nichtverseuchten Stoffen bedeckt bis zum Ablauf von 8 Wochen, vom Tage der Abnahme der Entseuchung der Stallungen und der Tiere gerechnet, liegen zu lassen. Hierauf kann der Dünger auf das Feld gefahren werden.

Ausnahmen hiervon kann die Ortspolizeibehörde nach Gehör des Bezirkstierarztes unter Beachtung von § 62 Abs. 3 der Instruktion zum Reichs-Viehseuchengesetz dann zulassen, wenn der Dünger innerhalb des Sperrbezirks verwendet wird.

g) Futter- und Streustoffe dürfen für die Dauer der Seuche nur mit polizeilicher Erlaubnis und nur insoweit aus dem Gehöft ausgeführt werden, als sie nachweislich nach dem Orte ihrer Lagerung und der Art des Transports Träger des Ansteckungsstoffes nicht sein können.

h) Gerätschaften, wozu auch Futtermittelsäcke gehören, und Fahrzeuge müssen, soweit sie mit den kranken oder verdächtigen Tieren oder deren Abgängen in Berührung gekommen sind, desinfiziert werden, bevor sie aus dem Gehöft herausgebracht werden.

Die Stallgänge der verseuchten Ställe des Gehöfts, die Plätze vor den Türen dieser Ställe und vor den Eingängen des Gehöfts, die Wege an den Ställen und in den zugehörigen Hofräumen, sowie die etwaigen Abläufe aus der Dungstätte oder dem Jauchenbehälter sind täglich mindestens einmal mit dünner Kalkmilch zu übergießen. Bei Frostwetter kann an Stelle des Uebergießens mit Kalkmilch Bestreuen mit gepulvertem frisch gelöschtem Kalk erfolgen.

i) Die gesperrten Ställe dürfen, abgesehen von Notfällen, ohne polizeiliche Genehmigung nur von den Besitzern, den mit der Wartung und Pflege beauftragten Personen und von Tierärzten betreten werden. Personen, die in abgesperrten Ställen verkehrt haben, dürfen erst nach vorschriftsmäßiger Desinfektion das Seuchengehöft verlassen.

Zur Wartung des Klauenviehs in dem Gehöfte dürfen keine Personen verwendet werden, die mit fremdem Klauenvieh in Berührung kommen.

k) Das Abhalten von Veranstaltungen in dem Seuchengehöfte, bei denen sich Menschen in größerer Zahl versammeln, ist bis zur Schlußdesinfektion verboten.

2. Der Besitzer des verseuchten Gehöftes, seine Dienstboten und Hausgenossen dürfen seuchenfreie Stallungen in anderen Gehöften nicht betreten.

Personen, welche die Tiere warten oder melken, ist, so lange die Seuche in dem Gehöfte nicht für erloschen erklärt worden ist, das Betreten seuchenfreier Gehöfte, sowie der Besuch von Tanzmusiken oder anderen öffentlichen Festlichkeiten verboten.

3. Nachdem der Bezirksarzt die Abheilung der Seuche festgestellt hat, sind die Tiere des Seuchenstalles in der Weise zu desinfizieren, daß alle beschmutzten Körperteile gereinigt und mit warmer 3prozentiger Sodalösung gewaschen werden. Die Klauen der Rinder des Seuchenstalles sind auszuschneiden und nach dem Abwaschen mit Sodalösung mit Holzteer zu bestreichen.

4. Sämtliches Klauenvieh nicht verseuchter Gehöfte des Sperrbezirkes unterliegt der Absonderung im Stalle (§ 19 des Gesetzes). Jedoch darf das abgesonderte Klauenvieh aus dem Stalle mit polizeilicher Erlaubnis zur sofortigen Schlachtung entfernt werden, sofern unmittelbar vor der Ueberführung der Tiere zur Schlachtstätte durch bezirkstierärztliche Untersuchung festgestellt wird, daß der gesamte Klauenviehbestand des betreffenden Gehöfts noch seuchenfrei ist. Für die Schlachtung gilt Ziffer 1 unter a Abs. 1 und 2.

Ist aus dringenden wirtschaftlichen Gründen die Aufstallung oder die völlige Absonderung des Klauenviehs der nichtverseuchten Gehöfte undurchführbar, so kann die Amtshauptmannschaft Erleichterungen zulassen.

Die Absonderung der Tiere im Stalle ist so lange aufrecht zu erhalten, bis aus allen Seuchengehöften sämtliches Klauenvieh beseitigt worden oder die Seuche abgeheilt, überdies aber die vorschriftsmäßige Desinfektion bewirkt ist.

5. Für den ganzen Bereich des Sperrbezirkes gelten folgende Beschränkungen:

a) Sämtliche Hunde sind festzulegen.

b) Händlern, Schlächtern, Viehkastrierern und anderen Personen, die gewerbsmäßig in Ställen verkehren, ist das Betreten aller Ställe und sonstiger Standorte von Klauenvieh im Sperrbezirke, desgleichen der Eintritt in die Seuchengehöfte verboten. In besonders dringlichen Fällen kann die Ortspolizeibehörde Ausnahmen zulassen.

c) Dünger und Jauche von Klauenvieh, ferner Gerätschaften aller Art, die mit solchem Vieh in Berührung gekommen sind, dürfen aus dem Sperrbezirke nur mit ortspolizeilicher Erlaubnis unter den polizeilich anzuordnenden Vorsichtsmaßregeln ausgeführt werden.

d) Die Einfuhr von Klauenvieh in den Sperrbezirk sowie das Durchtreiben von solchem Vieh durch den Bezirk ist verboten. Dem Durchtreiben von Klauenvieh ist das Durchfahren mit Wiederkäuergespannen gleichzustellen. Die Einfuhr von Klauenvieh zur sofortigen Schlachtung und, in Fällen eines besonderen wirtschaftlichen Bedürfnisses zu Nutz- und Zuchtzwecken kann die Amtshauptmannschaft gestatten.

e) Die Ver- und Entladung von Klauenvieh auf den Eisenbahn- und Schiffsstationen im Sperrbezirk ist verboten. Ausnahmen hiervon kann die Amtshauptmannschaft für größere Ortschaften zulassen.

f) Im Sperrbezirk gelegene Sammelmolkereien dürfen Magermilch und andere Milchrückstände nur nach vorheriger ausreichender Erhitzung (Ziffer 1 unter e) als Futtermittel für Tiere abgeben oder als solche im eigenen Betriebe der Molkerei verbrauchen.

Die zur Anlieferung der Milch und zur Ablieferung der Milchrückstände benutzten Gefäße sind vor ihrer Entfernung aus der Molkerei innen und außen durch heiße Sodalösung gründlich zu reinigen und zu desinfizieren.

Als Sammelmolkereien gelten solche Molkereien, in denen nicht ausschließlich die Milch von Kühen aus einem und demselben Betriebe und von solchen Kühen verarbeitet wird, die den in diesem Betriebe dauernd oder vorübergehend beschäftigten Personen gehören.

g) Bei Milchtransporten aus dem Sperrbezirk nach Orten außerhalb eines solchen ist dafür zu sorgen, daß die Transporte und ihre Führer nicht mit Personen oder Klauenvieh seuchenfreier Gehöfte in Berührung kommen.

B. Beobachtungsgebiete betr.

1. Aus dem Beobachtungsgebiete darf Klauenvieh ohne polizeiliche Genehmigung nicht entfernt werden. Auch ist das Durchtreiben von Klauenvieh und das Durchfahren mit fremden Wiederkäuergespannen verboten.

2. Die Ausfuhr von Klauenvieh ist, wenn die frühestens 48 Stunden vor dem Abgang der Tiere vorzunehmende tierärztliche Untersuchung ergibt, daß der gesamte Viehbestand des betreffenden Gehöfts noch seuchenfrei ist, zum Zwecke alsbaldiger Schlachtung von der Ortspolizeibehörde zu gestatten, und zwar:

a) nach Schlachtstätten in der Nähe liegender Orte;

b) nach in der Nähe liegenden Eisenbahnstationen zur Weiterbeförderung nach Schlachtviehhöfen und öffentlichen Schlachthöfen, vorausgesetzt, daß diesen die Tiere auf der Eisenbahn unmittelbar oder von der Entladestation aus zu Wagen zugeführt werden.

3. Für den Transport nach in der Nähe liegenden Orten oder Eisenbahnstationen kann angeordnet werden, daß er zu Wagen oder auf solchen Wegen erfolgt, die von anderen Klauenvieh nicht betreten werden. Durch Vereinbarung mit der Eisenbahn- oder sonstigen Betriebsverwaltung und, soweit nötig, durch polizeiliche Begleitung ist dafür zu sorgen, daß eine Berührung mit anderem Klauenvieh, sofern dies nicht gleichfalls aus einem Beobachtungsgebiete stammt, auf dem Transporte nicht stattfinden kann. Auch ist die Polizeibehörde des Schlachtorts von dem bevorstehenden Eintreffen der Tiere rechtzeitig, nach Befinden telegraphisch oder telephonisch zu benachrichtigen.

Für die Schlachtung der ausgeführten Tiere binnen 2 Tagen, auf öffentlichen Schlachthöfen binnen 4 Tagen, hat die Polizeibehörde des Schlachtortes zu sorgen. Werden die Tiere nicht sofort nach dem Eintreffen auf einem Schlachtviehhofe oder Schlachthofe geschlachtet, so sind sie in besonderen Stallungen unterzubringen, die für anderes Schlachtvieh nicht benutzt werden. Hier hat auch ein Verkauf der Tiere, der auf Schlachtviehhöfen oder Schlachthöfen mit regelmäßigen Märkten gestattet werden kann, zu erfolgen. In diesem Falle sind indes die Tiere unbedingt am Tage des Marktes zu schlachten.

C. Sperrbezirke und Beobachtungsgebiete betr.

Im Sperrbezirke und im Beobachtungsgebiete ist verboten:

1. Die Abhaltung von Klauenviehmärkten, mit Ausnahme der Schlachtviehmärkte in Vieh- oder Schlachthöfen, sowie der Auftrieb von Klauenvieh auf Jahr- und Wochenmärkte. Dies gilt auch für markähnliche Veranstaltungen.
2. Der Handel mit Klauenvieh und mit Geflügel, der ohne vorgängige Bestellung entweder außerhalb des Gemeindebezirks der gewerblichen Niederlassung des Händlers oder ohne Begründung einer solchen stattfindet. Unter dieses Verbot fällt auch das Aufsuchen von Bestellungen durch Händler ohne Mitführung von Tieren und das Aufkaufen von Tieren durch Händler im Hausiergewerbe.
3. Versteigerungen von Klauenvieh. Das Verbot findet keine Anwendung auf Viehversteigerungen auf dem eigenen nicht gesperrten Gehöfte des Besitzers, wenn nur Tiere zum Verkaufe kommen, die sich mindestens 3 Monate im Besitze des Versteigerers befinden.
4. Oeffentliche Tierschauen mit Klauenvieh.
5. Das Weggeben von nicht ausreichend erhitzter Milch (§ 24 Ziffer 1 unter e) aus Sammelmolkereien an landwirtschaftliche Betriebe, in denen Klauenvieh gehalten wird, sowie die Verwertung solcher Milch in den eigenen Viehbeständen der Molkerei, ferner die Entfernung der zur Anlieferung der Milch und zur Ablieferung der Milchrückstände benutzten Gefäße aus der Molkerei, bevor sie innen und außen mit heißer Sodalösung desinfiziert sind.

Ausnahmen von Ziffer 1 bis 5 kann in besonderen Fällen die Amtshauptmannschaft zulassen.

Zuwiderhandlungen werden, insoweit nicht ein höheres Strafmaß Platz zu greifen hat, auf Grund von § 28 der Verordnung vom 31. August 1905 mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft geahndet werden.

Soweit der Bezirk der K. Amtshauptmannschaft Oschatz in Frage kommt, wird das Erforderliche von dieser vorgekehrt werden.

Großenhain, am 7. Juli 1911.

2077 K. **Königliche Amtshauptmannschaft.**

Nach Mitteilung der Königlichen Amtshauptmannschaft Meißen ist im Gehöft des Gutsbesitzers **Heinze** in **Dörschnitz** Nr. 9 die **Maul- und Klauenseuche** amtlich festgestellt worden.

Die unterzeichnete Königliche Amtshauptmannschaft bestimmt daher die Orte **Bahrenz und Mehltheuer** und das **Vorwerk Großholz** als **Beobachtungsgebiet.**

Es gelten demnach für dieses Beobachtungsgebiet die in der Bekanntmachung —

Das gute Riebeck-Bier.

Nr. 1938a II. — abgedruckt in Nr. 144 des Riesaer Tageblattes — bekanntgemachten Bestimmungen und Strafandrohungen.

Großenhain, am 7. Juli 1911.

1968a II. Königliche Amtshauptmannschaft.

Es werden Scharfschießen abgehalten

a) auf dem Schießplatz Heidehäuser:

am 10., 11., 12., 13., 14. und 15. Juli dieses Jahres in der Zeit von 7 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags

b) auf dem Schießplatz Gohrisch (Artillerieschießplatz).

1. nur nördlich des Wüllnitzer Weges:

am 15. Juli dieses Jahres in der Zeit von 7 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags,

2. nördlich und südlich des Wüllnitzer Weges:

am 10. und 11. Juli dieses Jahres in der Zeit von 7 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags,

am 12. Juli dieses Jahres in der Zeit von 2 Uhr bis 8 Uhr vormittags.

Die Sperrung dieser Schießplätze und ihrer Gefahrenbereiche wird an jedem Schießtage so bewirkt, daß sie ½ Stunde vor Beginn des Schießens durchgeführt ist.

Da am 12. Juli die Artillerieschießen enden, wird der in den letzten Wochen nach Norden erweiterte Gefahrenbereich nur bis zu diesem Tage gesperrt. Bei den vom 15. Juli ab den Sommer hindurch auf dem Schießplatz Gohrisch noch stattfindenden Schießen der Infanterie erfolgt nur eine Sperrung des früheren Gefahrenbereichs.

Bei Schießen auf dem Schießplatz Gohrisch ist die Mühlberger Straße gesperrt, ebenso der Wüllnitzer Weg bei Schießen südlich von diesem.

Die Wege des Platzes sind bei geöffneten Schlagbäumen und durch Hochklappen unsichtbar gemachten Warnungstafeln ohne Aufenthalt zu passieren.

Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 18. Mai 1911, Nr. 298d D, abgedruckt in Nr. 116 des Riesaer Amtsblattes, wird dies mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß Uebertretungen nach § 366[10] bez. 368[8] des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft werden.

Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortseinwohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, am 6. Juli 1911.

392g D. Königliche Amtshauptmannschaft.

Spülung der Wasserleitung.

Montag, den 10. Juli findet von früh 6 Uhr ab eine **Spülung** des Hochwasserbehälters und des Rohrnetzes der städtischen Wasserleitung statt. Es kann hierbei vorkommen, daß an diesem Tage das Wasser getrübt ist und auch zeitweilig wegbleibt.

Den Abnehmern geben wir dies hierdurch mit dem Anheimgeben bekannt, das Wäschewaschen für diesen Tag tunlichst nicht in Aussicht zu nehmen und sich an diesem Tage rechtzeitig, also vor 6 Uhr früh, mit Wasser für den Trink- und Kochbedarf zu versehen.

Riesa, am 30. Juni 1911.

Der Rat der Stadt Riesa.

Dr. Scheider, Bürgermeister. Rtg.

Die Mannschaften der **Feuerwehr zu Riesa,** und zwar

das freiwillige Rettungskorps,
die Feuerreserve, Spritze Nr. 1 (Hauptmann Götze),
die Wachmannschaft (Hauptmann Fiedler)

haben sich

Montag, den 17. Juli 1911, abends ½8 Uhr

zu einer Uebung am Feuerwehrdepot **pünktlich** einzufinden.

Begründete Entschuldigungen sind vorher beim Branddirektor Müller, Hauptstraße 53, einzureichen. Die Uniform ist anzulegen. Auf § 27 der Feuerlöschordnung wird aufmerksam gemacht.

Riesa, am 8. Juli 1911.

Der Rat der Stadt Riesa. Gtzm.

Hundesteuer betr.

Die Besitzer der im Stadtbezirke Riesa befindlichen Hunde werden hiermit aufgefordert, die Steuer für ihre Hunde auf das 2. Halbjahr 1911

bis 15. Juli 1911

bei Vermeidung der auf die Hinterziehung der Steuer angedrohten Strafe an unsere Stadthauptkasse abzuführen. Hinterziehung der Steuer wird nach § 7 des Gesetzes vom 15. August 1868, die Einführung einer allgemeinen Hundesteuer betreffend, mit dem dreifachen Betrage der Steuer bestraft.

Von der städtischen Aufsichtsperson über das Hundewesen werden diejenigen Hunde weggefangen, die nach dem 15. Juli außerhalb der Häuser, Gehöfte und sonstigen geschlossenen Räume ohne die für das zweite Halbjahr 1911 gültige Steuermarke am Halsbande betroffen werden.

Die Besitzer solcher Hunde sind außerdem, soweit keine Steuerhinterziehung vorliegt, gemäß der angezogenen Gesetzesstelle mit einer Geldstrafe von 3 M. zu belegen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 30. Juni 1911.

Dr. Scheider, Bürgermeister. St.

Zur öffentlichen Ausschreibung gelangt hiermit die

Ausführung von Doppelfenstern
für die städtischen Kasernements Nr. 32 und I/68.

Angebotsvordrucke dazu sind im Stadtbauamte zu entnehmen und daselbst verschlossen und mit Aufschrift versehen bis

Sonnabend, den 15. Juli 1911, vormittags 10 Uhr

wieder einzureichen.

Später eingehende Angebote werden nicht angenommen.

Die Teilung der Arbeiten, die Auswahl unter den Bewerbern und die Ablehnung aller Angebote bleiben vorbehalten.

Riesa, den 8. Juli 1911.

Der Rat der Stadt Riesa.

Die **diesjährige Obstnutzung** und zwar: in den Gärten an der [illegible]amündung, an der Poppitzer Straße, an den Wegen nach Weida und Paußitz (Kira[illegible]straße), an der Straße nach Leutewitz von der Brückenmühle bis zur Leutewitzer Grenze, auf dem sogenannten Anger und auf dem Fährdamme in Göhlis, an der Straße von Göhlis nach Poppitz, im ehemaligen Pfarrgarten und im Garten des Stadtkrankenhauses soll

Montag, den 10. Juli 1911, nachmittags 2 Uhr

in der **Ratskanzlei** hier **versteigert** werden.

Auswahl unter den Bietern und Ablehnung sämtlicher Angebote bleibt vorbehalten. Die Pachtbedingungen können in der Ratskanzlei eingesehen werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 4. Juli 1911. Fnd.

Die Mannschaften

der Pflichtfeuerwehr Gröba

und zwar nur diejenigen

für die Spritze I (rot I)

haben sich

Montag, den 10. Juli 1911, nachmittags ½8 Uhr

am **Geräteschuppen** in der **Strehlaer Straße** zu einer Uebung einzufinden.

Die Abzeichen sind anzulegen.

Auf die Bestimmungen der Feuerlöschordnung in §§ 17, 18 und 25 wird hierdurch noch besonders aufmerksam gemacht.

Gröba, am 4. Juli 1911. **Der Gemeindevorstand.**

Freibank Boberfen.

Morgen Sonntag, den 9. Juli, von früh 7—8 Uhr **Fortsetzung des Rindfleischverkaufs.** Pfund 40 Pf. **Der Gemeindevorstand.**

Freibank Schänitz.

Sonntag früh von 6—8 Uhr wird das **Fleisch eines Schweines** verkauft. Pfund 35 Pf. **Der Gemeindevorstand.**

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, 8. Juli 1911.

—* Herr Referendar **Volland** hier ist unter dem 1. August d. J. zum Amtsgericht Lengefeld i. Erzgeb. versetzt worden.

—* Ein **bedauerlicher Unglücksfall** trug sich heute mittag auf der Göthestraße zu. Der 2½jährige Sohn Herbert des Arbeiters Förster, Göthestraße 18 hier wohnhaft, hatte auf dem Fußwege mit einem Reifen gespielt, wobei ihm dieser auf die Straße und unter ein vorüberfahrendes auswärtiges Biergeschirr lief. Das Kind eilte dem Reifen nach und wollte ihn aufheben, kam aber hierbei zu Fall und wurde von dem Geschirr überfahren. Der bedauernswerte Knabe erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er hoffnungslos darniederliegt. Wie Augenzeugen übereinstimmend aussagen, trifft den Geschirrführer keine Schuld. Das Kind ist direkt in das Geschirr hineingelaufen, und zwar von der rechten Seite, sodaß der Kutscher, der auf der linken Seite neben dem Geschirr herging, den Vorgang nicht bemerken konnte. Eine öftere Vermahnung der Kinder durch die Eltern, auf den Straßen acht zu geben auf Geschirre, Automobile, Radfahrer usw. würde sehr angebracht sein. Die Fälle, in denen Kinder durch Unachtsamkeit und Leichtsinn, ja sogar Uebermut ein Unglück geradezu herausfordern, sind nicht selten.

—* Der **Colmgauverband Gabelsbergerscher Stenographenvereine** hält morgen in Riesa seine Frühjahrsversammlung ab. Vormittags ½11 Uhr findet im Hotel Kronprinz eine Vertretersitzung statt, der sich nachmittags 2 Uhr ein Preiswettschreiben in 5 Abteilungen anschließt. Nachmittags ½5 Uhr wird im Hotel Kronprinz eine öffentliche Festversammlung abgehalten, an der auch Freunde der stenographischen Sache teilnehmen können, die dem Gau nicht angehören. Die Veranstaltung beschließt ein Tänzchen, das abends 7 Uhr beginnt.

—* Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich ist, vollzieht der Ruderklub Riesa morgen Sonntag nachm. ½8 Uhr die **Taufe** seines neuen Bootes „**Bernhard**" vor dem Bootshause. Hierauf unternehmen die Mitglieder eine Ruderpartie nach Nünchritz, während die Angehörigen und geladenen Gäste mit dem Konzertschiff 4[15] Uhr dahin folgen.

—* Vor nur mäßig besetztem Hause brachte gestern abend das Leipziger Operetten-Ensemble „**Die geschiedene Frau**" zur Aufführung. Diese Operette von Leo Fall, für Riesa nichts neues, wurde flott gespielt und erhielten die Darsteller reichen Beifall, sodaß einige Szenen mehrfach wiederholt werden mußten. Die Hauptrollen lagen in den Händen des Frl. Hede Brzesinsky (Jana), Frau Dir. Brosch (Gonda v. d. Loo) und Herrn Albert Berglein (Karel von Lysseweghe). Herr Dir. Brosch als Schlafwagenkondukteur leistete vorzügliches. Auch das Holländerpaar Krouweilet zeichnete sich durch gefälliges und ansprechendes Spiel aus. Abgesehen von einigen geringfügigen Entgleisungen ist dieser Operettenabend als wohlgelungen zu bezeichnen. Die Pionierkapelle ließ diesmal, speziell am Anfang, etwas von ihrer sonst gewohnten Exaktheit vermissen.

—* Am Donnerstag abend 9,25 Uhr stieg in Nünchritz unter Führung des Herrn Hauptmann Härtel-Leipzig Ballon „**Heyden II**" auf. Im Korbe hatten noch Herr Dr. Strauß-Nünchritz nebst Gemahlin, sowie Herr Chemiker Tatteritz aus Radebeul Platz genommen. Der Ballon schlug nordwestliche Richtung ein. Das Barackenlager Zeithain wurde von den Balloninsassen mit akkustischen und elektrischen Signalen angerufen. Im Lager war man über diesen „Alarm" aus den Lüften sehr erfreut; man ließ den Luftschiffern einen „Tusch" blasen und laute Hurrarufe schallten zu dem Ballon empor. Der Ballon nahm dann, den Fläming im Süden der Mark Brandenburg überfliegend, seinen Weg nach der Mittelmark und befand sich in der ersten Morgenstunde westlich von Potsdam. Die Havelseen und Wannsee wurden überquert und um 8 Uhr inmitten eines mecklenburgischen Grenzortes eine glatte Zwischenlandung vorgenommen, die natürlich auch eine große Anzahl Neugieriger anlockte. Nach einstündiger Rast wurde die Fahrt um 9 Uhr fortgesetzt. Da die Sonne hervorgebrochen war, stieg der Ballon jetzt bis fast in 1000 Meter Höhe und geriet hier in eine Windströmung, die ihn nach Osten abtrieb. Auf die geplante Fahrt nach der Nordsee mußten die Luftschiffer infolgedessen verzichten. Die überaus genußreiche Fahrt erreichte ½11 Uhr bei Seehausen bei Prenzlau nach 14stündiger Dauer ihr Ende. Die Landung ging sehr glatt von statten.

— Infolge des niederen Wasserstandes ist auf der Fahrt von **Tetschen** nach **Aussig** der von der Nordwestschiffahrt gepachtete Kahn Nr. 359 **havariert.** Ein großer Teil der aus überseeischen Häuten bestehenden Ladung wurde durch das eindringende Wasser beschädigt.

— Am 3. Juli fand im Lesesaal der Stadtbibliothek in Dresden im Anschluß an den 12. Deutschen Kongreß für Volks- und Jugendspiele eine **allgemeine deutsche Tagung für Jugendwandern** statt. Zahlreiche Vertreter der kommunalen Behörden aus allen Teilen Deutschlands und Oesterreichs waren erschienen, ein Beweis, daß sich das Wandern allgemeiner Beliebtheit erfreut infolge seines hohen physischen und sittlichen Wertes.

— Ueber eine **Umfrage durch die Gendarmerie** in der Amtshauptmannschaft Glauchau, und zwar über verschiedene Fälle, wird folgendes berichtet: „Danach haben Gendarmen sowohl direkt wie auch auf dem Umweg bei anderen Personen amtliche Erhebungen darüber angestellt, ob Lehrer dem Landwirtschaftlichen Verein angehören, ferner ob an die Lehrer von der Leitung des Lehrervereins Aufforderungen ergangen seien, aus dem Landwirtschaftlichen Verein auszutreten. Es sind sogar Lehrer gefragt worden, ob sie etwa die Absicht hätten, aus dem Landwirtschaftlichen Verein auszutreten. In einem Falle ist dabei angedeutet worden, dies seltsame Ermittlungsverfahren sei von der Regierung angeordnet."

—§§ Die Festlichkeiten anläßlich des 75jährigen Bestehens der **Sächs.-Böhmischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft** nahmen am Freitag in den prächtig geschmückten Verwaltungsräumen der Gesellschaft ihren Anfang. Amtshauptmann Dr. v. Hübel, der Vorsitzende des Elbstromamtes, hatte sich eingefunden, um den versammelten Kapitänen, Steuerleuten, Maschinisten, Handwerkern und Arbeitern die diesen vom König verliehenen Auszeichnungen in einer längeren Ansprache zu überreichen. Der Leiter der Gesellschaft Direktor Fischer selbst erhielt die Krone zum Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens. Von weit und breit waren Glückwunschtelegramme und -Adressen eingegangen; auch aus dem Nachbarlande Oesterreich liefen Glückwunschdepeschen in großer Zahl ein. Der Aufsichtsrat der Jubilarin hat beschlossen, einem jeden Beamten und Angestellten ohne Unterschied des Ranges den Betrag von 10 Mark zu gewähren. Weiter erhält ein jeder bis Ende des Jahres 1910 bei der Gesellschaft Angestellte für jedes Jahr seiner Dienstdauer einen gleichmäßig bestimmten Prozentsatz seines jetzigen Monatsgehaltes als Gratifikation ausgezahlt. Auch der Pensionäre, Witwen und Waisen verstorbener Angestellter ist gedacht worden. Der Aufsichtsrat hat insgesamt 30 000 Mark zur Verfügung gestellt. Heute Sonnabend fand auf der Schiffswerft der Gesellschaft in Laubegast die Taufe des neuerbauten Jubiläumsdampfers „König Friedrich August" in Gegenwart des Königs statt. Zu diesem Festakte trafen auch mehrere Vertreter der österreichischen Regierung hier ein.

—* Dem **Deutschen Industrieschutzverbande,** Sitz Dresden, der als Gesellschaft des Verbandes Sächsischer Industrieller zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen 1906 gegründet, seine auf Streikverhütung und Entschädigung für unvermeidliche Arbeitseinstellungen gerichtete Tätigkeit inzwischen über alle Teile des Reichs ausgedehnt hat, sind in dem verflossenen ersten Halbjahr 1911 von Mitgliedsfirmen 181 Arbeiterbewegungen — darunter 85 Streiks und 8 Aussperrungen — gemeldet worden. In 88 Fällen konnte eine Arbeitsniederlegung verhütet werden. Für 90 entschädigungsberechtigte Arbeitseinstellungen, von denen 32 zurzeit noch bestehen, liegen Entschädigungsansprüche im Gesamtbetrage von rund Mark 151 000 vor. Dem Verbande gehören gegenwärtig über 2500 Betriebe aller Branchen mit einer Arbeiterzahl von

über 204 000 und einer Gesamtlohnsumme von ca. 210 Millionen Mark an. In letzter Zeit ist der Anschluß von vier Sachsen- bezw. gemischten Arbeitgeberverbänden erfolgt. Ferner hat der Verband der Deutschen Schuh- und Schaftfabrikanten gemäß einem Beschlusse seiner Anfangs in Dresden abgehaltenen Generalversammlung seinen Mitgliedern dringend empfohlen, sich durch Beitritt zum Deutschen Industrieschutzverbande gegen Streikschaden zu sichern. Der Anschluß einiger weiterer Industrieverbände steht unmittelbar bevor.

— Der der Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen beigeordnete Eisenbahnrat hielt am 6. Juli unter dem Vorsitz des Präsidenten der Generaldirektion Dr. Ulbricht in Dresden seine 64. Sitzung ab. Zunächst wurden von dem Referenten der Generaldirektion Mitteilungen über die Verhandlungen in der ständigen Tarifkommission der deutschen Eisenbahnverwaltungen über die Stellung großräumiger Wagen für Leichtgüter gemacht. Sodann befürwortete der Eisenbahnrat nach längerer Verhandlung einstimmig eine Neuordnung der Tarifierung von Holz in dem Sinne, daß alle nicht dem Spezialtarif 3 angehörigen Hölzer ohne Unterschied der Sorte dem Spezialtarif 2 zugewiesen werden. Beschlüsse der ständigen Tarifkommission über die Tarifierung von Futtergemischen und Melassefutter fanden nur teilweise die Billigung des Eisenbahnrates. Er sprach sich zwar mit großer Mehrheit für Verweisung der Futtergemische in die allgemeine Wagenladungsklasse, dagegen mit Stimmengleichheit gegen die Versetzung von Gemischen aus Roggen- und Weizenkleie in den Spezialtarif 3 und mit Mehrheit gegen die Beschränkung der Tarifstelle „Melassefutter" des Spezialtarifes 3 auf Mischungen von Melasse mit nur einem im Frachtbrief zu benennenden Träger aus. Einen aus seiner Mitte gestellten Antrag auf Einreihung von lebenden Pflanzen in das Verzeichnis der bedeckt zu befördernden und in die Liste der in großräumigen bedeckten Wagen zu befördernden Güter nahm der Eisenbahnrat einstimmig an. Den Schluß der Verhandlungen bildete eine Besprechung des Winterfahrplans 1911/12.

— Versendet keine Nachnahmepostkarten! Eine Heilbronner Firma hatte eine Nachnahmepostkarte, die ordnungsgemäß mit 5 Pfennig frankiert und mit weiteren 10 Pfennig für die Besorgung beklebt und von der Post bescheinigt worden war, nach München geschickt. Diese Nachnahmekarte ist von einem Unbekannten entwendet und für sich erhoben worden. Der Nachnahmebetrag ist nicht zur Postkasse gelangt und da der Erheber nicht zu ermitteln ist, obwohl er die Uniform eines Postunterbeamten getragen haben soll, lehnte die Postverwaltung unter Hinweis auf die Paragraphen 6—11 des Postgesetzes jede Ersatzpflicht ab. Die Heilbronner Handelskammer nahm sich der Sache an und verfolgte sie bis zum Ministerium, erhielt jedoch bei allen Instanzen denselben ablehnenden Bescheid. Da auch auf dem Prozeßwege schwerlich etwas erreicht werden wird — das Reichsgericht hat in ähnlichen Fällen entsprechend entschieden —, so erteilt die Handelskammer den wohlgemeinten Rat, diese Art, Nachnahmen zum Einzug zu bringen, künftig zu unterlassen und lieber das kleine Opfer an Porto für eingeschriebene Briefe nicht zu scheuen.

Oschatz. Ein Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen entlud sich gestern mittag kurz nach 12 Uhr über unserer Stadt. In die Schlensen die großen Wassermassen nicht aufzunehmen vermochten, waren einzelne Straßen in wenigen Minuten vollständig überflutet. Der Blitz schlug in das Hotel zum „Weißen Roß", riß ein Dachfenster heraus und warf ein paar Ziegel auf die Straße.

Priestewitz. Gestern nachmittag tobte über eine Stunde über Priestewitz und Umgebung ein furchtbares Unwetter. Es schloßte und regnete so stark, daß die Felder und Wiesen eine Zeitlang unter Wasser standen, doch der ausgetrocknete Boden saugte diese überreiche Menge Feuchtigkeit nach und nach auf. In Naberwitz bei Seußlitz schlug der Blitz in eine zum Schlosse Selbitz gehörige Schäferei, die vollständig niederbrannte. Die Knechte wurden betäubt. Das Vieh war auf der Weide.

Meißen. Der langjährige Stadtverordneten-Vorsteher C. G. A. Hofmann hat dieses Amt niedergelegt, weil von den beiden stellvertretenden Vorstehern und den beiden Schriftführern des Kollegiums diesem eine Erklärung unterbreitet worden war, welche eine Rüge gegen den Vorsteher enthielt. Ursache zu dieser Rüge war, daß der Stadtverordneten-Vorsteher sich der Eingabe einer Minderheit des Kollegiums an die Kreishauptmannschaft Dresden angeschlossen hatte, worin die Erklärung eine Mißachtung des Selbstverwaltungsrechtes, des vornehmsten Rechtes der Gemeinden, erblickt.

Dresden. Die Stadtverordneten haben in ihrer letzten Sitzung die Ratsvorlage betr. den Zentralarbeitsnachweis wiederum abgelehnt. — In der Sitzung wurde auch eine Debatte über den Dresdner Bäckerstreik eröffnet. Dem Kollegium lag ein Dringlichkeitsantrag des Stadtverordneten Kohlmann vor, der dahin ging, den Rat um Auskunft zu ersuchen, ob die wohnungspolizeiliche Revision wirklich solche Zustände ergeben habe, wie sie ein von den streikenden Bäckergesellen Dresdens am Montag verbreitetes Flugblatt schildere. In dem Flugblatte heiße es, daß die Bäckergesellen keine Schlafstellen von den Bäckern angewiesen bekämen, sondern Schlafställe. Der Betrieb in den Bäckereien sei so unhygienisch wie möglich. Bürgermeister Dr. May erklärte, daß das Wohnungsamt eine Revision sämtlicher Wohnräume für Bäckergesellen und Bäckergehilfen vorgenommen habe. Jedes Jahr werde jede Bäckerei mindestens einmal revidiert. Das Flugblatt der Gesellen sei in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitet worden und habe Bilder enthalten. Daraufhin sei eine eingehende Revision vorgenommen worden. Der Redner verlas einige Stellen aus dem Bericht dieser Kommission und nannte einige Bäckereien, bei denen nach Angabe des Flugblattes Mißstände herrschen sollten. Es wurden zwar einige Mängel festgestellt, doch seien die Angaben des Flugblattes übertrieben, oft direkt erlogen. Die Räume hätten gewiß einen freundlichen Eindruck gemacht und seien ausreichend gelüftet und belichtet. Die Anstände seien nicht erheblich, die Angaben des Flugblattes entsprächen nicht den Tatsachen. Es sei bedauerlich, daß durch solche Unwahrheiten ein Gewerbe zu Unrecht an den Pranger gestellt worden sei. Dies trage nicht zum Ruhme Dresdens bei und verursache unnötige Unruhe in der Bürgerschaft. (Bravo.) Stadtv. Kunzsch wandte sich energisch gegen die streikenden Bäckergesellen, deren Kampfesweise ganze Existenzen von Bäckern vernichte. Stadtv. Buck erklärte, die Tatsache, daß nur geringe Anstände gefunden worden seien, erkläre sich daraus, daß die Bäcker natürlich nach Erscheinen des Flugblattes sofort die Mißstände abgeschafft hätten. Stadtv. Hettner wandte sich gegen diese Ausführungen, gab aber zu, daß Mängel im Gewerbe vorhanden seien. Nur sollte man diese nicht übertreiben, sonst erreiche man gerade das Gegenteil. Stadtv. Kunzsch gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Aussprache eine Rechtfertigung der Dresdner Bäcker bedeutet habe.

Langebrück. Die Schädlichkeit des Reineke Fuchs zeigte sich bei einer Fuchsbauausheben, wobei 6 junge Füchse erwischt wurden. In und bei dem Fuchsbau waren an Beute zusammengetragen 30 Hasen, 2 Wilderpel, 1 Ente, 1 Rehkitzchen, ein Wiesel, 1 Wasserratte und 1 Aal von mehreren Pfund.

Freiberg. Hiesige, ungenannt bleiben wollende Bürger, die sich wiederholt durch ihren Wohltätigkeitssinn ausgezeichnet haben, haben Herrn Oberbürgermeister Haupt namhafte Beträge zur Errichtung einer „gemeinnützigen Stiftung aus dem Jahre 1911" übergeben. Das Stiftungskapital beträgt zurzeit 20 000 Mark.

Chemnitz. Bei einem Erweiterungsbau im städtischen Elektrizitätswerk am Nordplatz (es soll dort ein neues Dampfmaschinengebäude errichtet werden) stürzte gestern abend 3/4 8 Uhr eine vier Meter hohe, 20 bis 25 Meter lange und 35 Zentimeter starke Mauer ein, die frei aufgeführt worden war und deren Hinterfüllung gestern vormittag stattgefunden hatte. Durch den Einsturz wurden vier in einem Kanal arbeitende Leute der Firma Göttreich Lohse, von der Betonarbeiten ausgeführt werden, verschüttet. Der Maurer Otto Paul Pühler, der erst seit vorgestern bei der Firma Lohse tätig ist, konnte nur als Leiche geborgen werden. Maurer Julius Otto Schmidt erlitt so schwere Verletzungen, daß er im Laufe der Nacht gestorben ist. Die beiden anderen Arbeiter, namens Sonntag und Czernovicz, die ebenfalls unter den Trümmern hervorgezogen werden mußten, erlitten ebenfalls schwere Verletzungen, so daß sie, wie Schmidt, mittels Unfallwagens nach dem städtischen Krankenhause übergeführt werden mußten. — Die sächsischen Angehörigen der gräflichen Familie Vitzthum von Eckstädt feiern heute auf Schloß Richtenwalde bei Chemnitz das 200jährige Jubiläum ihrer Erhebung in den Grafenstand.

Chemnitz. Das Kartell deutscher Tapetenfabrikanten hat in seiner Mitgliederversammlung am 5. ds. Mts. dem Landtagsabgeordneten Max Langhammer in Chemnitz die Geschäftsleitung des Kartells übertragen. Dasselbe setzt sich zusammen aus den Mitgliedern des Vereins deutscher Tapetenfabrikanten und den jetzigen Besitzern der früheren Tlogwerke.

Mutzschen. Zum Beweis, in welcher Weise manche Gegenden durch anhaltende Trockenheit in Mitleidenschaft gezogen worden sind, kann folgende Tatsache dienen: In dem Mutzschen benachbarten Nagewitz sind in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni dieses Jahres nur 169,9 Millimeter oder 169,2 Liter Niederschläge auf den Quadratmeter gemessen worden. Der Monat Juli des Vorjahres brachte dort allein 151,4 Millimeter Niederschläge. Vergleicht man den diesjährigen Monatsdurchschnitt von 28,2 Millimeter mit dieser Zahl, so kann man ermessen, wieviel Feuchtigkeit dieses Jahr fehlt.

Nerchau. Anläßlich des 25jährigen Geschäftsjubiläums der Firma Hessel, Voll u. Co., hier, stiftete der ehemalige Mitinhaber der Firma, Hermann Hessel, zu einer Unterstützungskasse für die Angestellten der Firma einen Betrag von 3000 Mark. Auch der jetzige Alleininhaber der Firma bedachte seine Angestellten aus Anlaß des Jubiläums mit namhaften Geldbeträgen.

Crossen. Der Mitinhaber der Firma C. F. Leonhardt Söhne in Crossen, Stadtrat Karl Leonhardt in Zwickau, hat aus Anlaß seiner Ernennung zum Königlich Sächsischen Kommerzienrat die Summe von 5000 Mark zugunsten der Angestellten seiner Firma gestiftet.

Crimmitschau. Seit einigen Tagen ist der Sohn eines Gewerbetreibenden im Nachbarorte Neukirchen verschwunden, der bisher die Bauschule zu Plauen besuchte. Nach zurückgelassenen Briefen und Aeußerungen, die er seinen Mitschülern gegenüber getan hat, ist der junge Mann nach Frankreich ausgewandert, um in die Fremdenlegion einzutreten.

Planitz. Der Hütteninvalid Laubert in Oberplanitz, der am 29. Mai ds. Js. seinen Schwiegersohn, den Tischlermeister Franke erstochen hat, wurde jetzt von den Gerichtsärzten der Beobachtungsstation des Zuchthauses Waldheim für irrsinnig erklärt und wird als gemeingefährlich bis zu seinem Lebensende im Irrenhause bleiben müssen.

Hohenstein-Ernstthal. Verhaftet wurde am Mittwoch der seit mehreren Jahren bei der Firma Jeckel hier in Stellung befindliche Werkmeister K., der im Verdachte steht, schon seit längerer Zeit seiner Firma Jeckel wertvolle Muster und andere Gegenstände entwendet und an eine Firma in Bayern versandt zu haben. Er soll die Absicht gehabt haben, bei jener bayerischen Firma demnächst einzutreten. Die Firma Jeckel ist durch diesen groben Vertrauensbruch um viele Tausend Mark geschädigt.

Elstra. Tödlich überfahren wurde der achtjährige Sohn des Zigarrenmachers Wilhelm Groth. Er kam zu Fall unter einem [illegible] Fuhrwerk und trug Gesicht, Kopf und Hände derartig, daß der Tod sofort eintrat. Der Geschirrführer dürfte schuldlos sein.

Annaberg. Leichtsinniges Umgehen mit Schußwaffen hat hier wieder üble Folgen gehabt. Die Taschenpistole eines Schreibmaschinenlehrlings entlud sich, als er damit spielte und das Geschoß traf einen Arbeitskollegen unterhalb des Auges in den Kopf.

Plauen. Als der Schutzmann Heinrich Uhlendorf auf der Wache Browningpistolen reinigte, entlud sich plötzlich eine Waffe und die Kugel drang dem Maurerpolier Hermann Beger, der auf der anderen Seite der Straße vor einem Hause stand, in die Wange. Beger, der im 38. Lebensjahre steht und verheiratet ist, wurde schwer verletzt.

Leipzig. Vor dem Reichsgericht wurden gestern die Revisionen des Laufburschen Meier sowie neun anderer Personen, die vom Landgericht Berlin I im Moabiter Krawallprozeß zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden, verworfen. — Nachdem die Einigungsverhandlungen zwischen der Leipziger Bäckerinnung und der Gehilfenorganisation gescheitert sind, beschlossen die Gesellen in einer gestern abgehaltenen Versammlung, die von über 600 Gehilfen besucht war, einstimmig, von heute an in den Ausstand zu treten. Die Hauptursache zum Ausstand besteht darin, daß die Gesellen eine Aufhebung des Kost- und Logiswesens für alle forderten, was jedoch von der Innung nicht bewilligt wurde. Es dürften somit heute früh von den rund 1200 Leipziger Bäckergesellen 800 in den Ausstand getreten sein. — In der Wochenversammlung des Leipziger Lehrervereins vom 23. Mai war die staatsrechtliche Stellung der Lehrer eingehend erörtert worden. In längeren Vorträgen hatten Herr Rechtsanwalt Dr. Schiller die juristische Seite und der zweite Vorsitzende Herr Lehrer Bähr die pädagogische und schulpolitische Seite dieser Frage erläutert. Mit Rücksicht auf den Inhalt dieses Vortrages leitete die Königliche Bezirksschulinspektion Leipzig I am 13. Juni gegen neun Mitglieder der Vereinsleitung ein Disziplinarverfahren ein, dessen Ergebnis war, daß dem ersten und dem zweiten Vorsitzenden, den Herren Hertel und Bähr, eine Ermahnung wegen achtungswidrigen Benehmens der vorgesetzten Behörde gegenüber erteilt wurde. Daraufhin hatten beide Herren in der Wochenversammlung vom 22. Juni ihre Aemter niedergelegt. Diese Angelegenheit bildete die Tagesordnung einer vorgestern im Lehrervereinshaus abgehaltenen außerordentlichen Hauptversammlung des Vereins. Die Versammlung, die außergewöhnlich stark besucht war, wählte auf Antrag des Wahlausschusses die Herren Hertel und Bähr einstimmig wieder und die beiden wiedergewählten Vorsitzenden nahmen ihre Aemter wieder an. — Die Verhaftung des Defraudanten Läpfert in Wien, der bekanntlich in seiner Eigenschaft als Ratsexpedient und Schulgeldkassierer in Leipzig 29000 M. städtische Gelder unterschlagen hatte, ist auf ganz eigenartige Weise zustande gekommen. Aus den Vernehmungen der im Zusammenhang mit der Angelegenheit verhafteten Personen erhielt die Polizei davon Kenntnis, daß Läpfert sich nach Oesterreich begeben hatte und daß er mit seinen hiesigen Freunden und Bekannten durch Chiffre-Inserate in den L. N. N. in Verbindung zu treten suchte. Die Polizei ging auf dieses Beginnen ein und antwortete ebenfalls durch Chiffre-Inserate, sodaß sich allmählich genau feststellen ließ, daß Läpfert sich in Wien aufhielt. Nachdem eine genaue Beschreibung an die dortigen Behörden gegeben war, gelang es nach kurzer Zeit der Wiener Polizei, seinen Aufenthalt zu ermitteln und die Verhaftung vorzunehmen. Von den unterschlagenen Geldern wird die Stadt den weitaus größten Teil, etwa 24000 M., wiedererhalten.

Elsenach. Bei einem Temperatursturz bis gegen 0 Grad in den letzten Nächten sind im Rennsteiggebiet fast alle Kartoffelpflanzungen, viel Gemüse und Blumen erfroren. Auch in den Tälern sank das Thermometer bis zum Gefrierpunkt. Der angerichtete Schaden ist bedeutend.

Tetschen. Im abgelaufenen Halbjahre machte sich eine starke Zunahme der Rückwanderung aus Amerika bemerkbar. Die Zahl der über die Grenzstation Tetschen der Oesterreichischen Nordwestbahn nach den überseeischen Häfen fahrenden Auswanderer betrug seit 1. Januar ds. Js. 8361, die der in die Heimat Zurückkehrenden 9852. Im ersten Halbjahre des Vorjahres betrug die Zahl der Auswanderer 13 145 gegen 5413 Rückwanderer. Im Monat Juni passierten 959 Auswanderer und 1564 Rückwanderer die Station Tetschen.

Asch. Der Ascher Wohltäter, Fabrikant Gustav Geipel, schenkte der evangelischen Kirche eine neue Orgel im Werte von 40 000 Kronen. Das herrliche Werk wurde unter erhebender Feierlichkeit geweiht.

Heutige Berliner Kassa-Kurse

4% Deutsche Reichs-Anl.	102.20	Chemnitzer Werkzeug Zimmermann	81.—
3½% dergl.	98.70	Disch.-Luxemburg Bergw.	182.10
4% Preuß. Consols	102.60	Gelsenkirchen Bergwerk	198.70
3½% dergl.	93.70	Glauziger Zucker	185.25
Diskonto Commandit	187.50	Hamburger Paketfahrt	134.25
Deutsche Bank	263.60	Harpener Bergbau	187.60
Berl. Handelsges.	166.10	Hartmann Maschinen	158.75
Dresdner Bank	157.40	Laurahütte	174.75
Darmstädter Bank	126.70	Nordd. Lloyd	96.10
Nationalbank	126.25	Phönix Bergbau	250.60
Leipziger Credit	171.—	Schuckert Electric.	173.40
Sächsische Bank	157.—	Siemens & Halske	251.60
Reichsbank	143.10	Kurz London	20.43½
Canada Pacific-Sh.	239.50	Kurz Paris	—.—
Baltimore u. Ohio Sh.	107.20	Oesterr. Noten	85.15
Allg. Electricitäts-Gesell.	275.75	Russ. Noten	216.45
Bochumer Gußstahl	234.60		

Privat-Diskont 2¼%. — Tendenz: fest.

Neueste Nachrichten und Telegramme

in der 2. Beilage.

Mein grosser Inventur-Räumungs-Verkauf

dauert fort und bietet beim Einkauf große Vorteile.

Ernst Müller Nachfolger, Inh. Paul Wende

Hauptstr. 79, gegenüber der Apotheke.

Vereinsnachrichten

Radf.-V. „Wanderlust". Morgen Sonntag punkt 12½ Uhr mittags nach Lommatzsch. Abfahrt v. Vereinsl. Donnerstag abend ½9 Uhr Versamml. Vollzähl. Erscheinen erbet.

Gabelsberger Stenographen.

Zu der morgen Sonntag, nachm. ½5 Uhr, im Saale des Hotel Kronprinz anberaumten Versammlung des Collingauverb. Gabelsbergerscher Stenographenvereine haben alle sich für Gab. Stenographie interessierende Damen und Herren als Gäste Zutritt. — Vortrag:

„Gutenberg, Senefelder und Gabelsberger in ihrer kulturellen Bedeutung für die Entwickelung und Förderung der Stenographie."

G. V. G. St. G. St. V. R.

Schützenhaus Riesa.

Morgen Sonntag, 9. Juli 1911

grosse Ballmusik.

Von 4—5 Uhr Freitanz. Tanzmarken am Büfett.

Hochachtend Max Frenzel.

Jahns Restaurant, Bobersen.

Sonntag, den 9. Juli **großes Vogelschießen,** wozu freundlichst einladet Cl. Jahn.

Gasthof Grödel

Sonntag, den 9. Juli

starkbesetzte Ballmusik,

wozu ergebenst einladet G. Fitzner.

Gasthof Moritz.

Sonntag, den 9. Juli

Ballmusik und Kirschkuchenfest

von nachmittags 4 Uhr an,

wozu freundlichst einladet Hugo Arnold.

Forsthaus Gostewitz.

Bringe hierdurch meine schönen geräumigen Lokalitäten sowie den herrlich gelegenen, staubfreien Garten in empfehlende Erinnerung. Hochachtungsvoll Rich. Hold.

Etablissement Rosengarten Diesbar.

Sonntag, den 9. Juli, nachmittag ½4 Uhr

großes Rosen-Konzert,

ausgeführt vom Trompeterkorps des K. S. Feldart.-Regt. Nr. 77 aus Leipzig. Leitung: Obermusikmeister Kurts.

Hierauf Ball bis 12 Uhr.

Die Kapelle spielt auf dem Dampfer 1.35 ab Riesa nach Diesbar.

Es ladet freundlichst ein Walter Bauer.

Restauration Brauerei Röderau.

Morgen Sonntag ladet zu Kaffee und Kuchen freundlichst ein Bruno Rothe.

Gasthof Zeithain.

Sonntag, den 9. Juli ladet zum **Extra-Konzert und Ball** von 4 Uhr an freundlichst ein Hermann Jentsch.

Gasthof Admiral,

— Bobersen. —

Morgen Sonntag ladet zu Kaffee und Kuchen ganz ergebenst ein Rudolf Hühnlein.

Rosengarten Grödel.

Morgen Sonntag ladet zu Kaffee und selbstgebac. Kirschkuchen freundlichst ein E. Beger.

Gasthof Stadt Riesa,

Poppitz.

Morgen Sonntag ladet zu Kaffee und Kuchen freundlichst ein Max Stelzner.

Gasthof Merzdorf.

Morgen Sonntag ladet zu Kaffee und Kuchen ergebenst ein Rich. Reiche.

Angenehmer Aufenthalt im Garten.

Neudeckmühle

idyllisch im romantisch. Gauerbachtal gel. Dampfschiffstation Gauernitz. Bahnstat. Klipphausen b. Meißen — Wilsdr. Bahn. Zu Ausflügen für Vereine u. Schulen besond. empfohl. Echte Bieren. Weine, vorz. warme u. kalte Speisen. Telef. Wilsdruff Nr. 67.

Töchter-Pensionat

Frau verw. Dr. Grebel, Meissen, Markt 3.

Vorzügl. Ausbildung im Haushalt, Weißnähen, Schneidern, Handarbeiten, gesell. Formen, Fortb. in Wissenschaften. Prospekte durch die Vorsteherin.

Hotel Höpfner.

Morgen Sonntag, den 9. Juli 1911

feine öffentliche Militär-Ballmusik.

Anfang 4 Uhr.

— Tanzmarken sind am Büfett zu haben. —

Ergebenst ladet ein Robert Höpfner.

Zum Anker, Gröba.

Sonntag, den 9. Juli

feine öffentliche Ballmusik.

4—8 Uhr Tanzverein.

Hierzu ladet ergebenst ein A. Pietsch.

Gasthof Pausitz.

Sonntag, den 9. Juli

— starkbesetzte Militär-Ballmusik —

von 4—8 Uhr Tanzverein

(gespielt von Mitgliedern der Pionierkapelle).

Hierzu ladet freundlichst ein O. Hettig.

Gasthof Nünchritz.

Konzertfahrt. Konzertfahrt.

Sonntag, den 9. Juli

großes Militär-Garten-Konzert und feiner Sommernachtsball

von der Kapelle des K. S. Feldart.-Reg. 32. Direktion: Herr Musikmeister Goldberg.

Auf Fahrt 4.15 Uhr von Riesa konzertiert obige Kapelle. Anfang ½5 Uhr. Eintritt 40 Pf., Fam.-Kart. 3 St. 1 M.

Hierzu laden ergebenst ein

J. Goldberg, M. Bahrmann.

Abends 11 Uhr Extraschiff nach Riesa.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Gasthof zum Schwan

Merzdorf.

Sonntag, 9. Juli

großes Garten-Freikonzert mit nachfolgendem Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein Rich. Reiche.

Kinderkarussell.

Gasthof Mergendorf

Sonntag, den 9. Juli große

öffentliche Ballmusik,

von 4—8 Uhr Tanzverein,

wozu freundlichst einladet die Verwaltung.

Lamms Restaurant,

— Röderau —

bringt seine freundlichen Lokalitäten und seinen schattigen Garten in empfehlende Erinnerung. — Sonntag, den 9. Juli Kaffee und selbstgebackenen Kuchen. Es ladet freundlichst ein Max Lamm.

Sonntag, den 16. Juli großes Gartenfest.

Waldschlößchen

Röderau.

Morgen Sonntag ladet zu Kaffee und Kuchen freundlichst ein Alfred Jentsch.

Mittwoch, den 12. Juli

Kaffeekränzchen.

Turnverein Frischauf Heyda.

Sonntag, den 9. Juli, nachmittag 3 Uhr Versammlung. Zahlreiches Erscheinen erwünscht der Turnrat.

F. R.

Morgen Sonntag vormittag 10 Uhr Stellen. Blaue Bluse, weiße oder Drillhose, Helm I. D. R.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer guten Mutter, der Frau

Joh. Schoder,

fühlen wir uns genötigt, allen lieben Nachbarn unsern innigsten Dank auszusprechen. Herzlichen Dank ferner der lieben Gemeindeschwester, sowie auch für die trostreichen Worte und den erhebenden Gesang am Grabe. Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft!" in die Ewigkeit nach.

Heyda, den 6. Juli 1911.

Die trauernden Kinder.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

verw. Wilhelmine Franz

aus Gröba

sagen wir allen Freunden, Nachbarn und Bekannten für den reichen Blumenschmuck, sowie Herrn Pastor Arland aus Glaubitz für die liebevollen und trostreichen Worte und Herrn Kirchschullehrer Bienert für den schönen Gesang am Grabe unseren herzlichsten Dank. Dieses alles hat unseren Herzen wohlgetan. Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft!" und „Habe Dank!" in Deine Gruft nach.

Röderau, am Begräbnistage, den 6./7. 11.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Röderau, Gröba, Lampertswalde.

Angenehmer Ausflugsort:

Berners Weinstuben Lichtensee.

Statt Karten!

Die Verlobung ihrer Kinder **Anni** und **Alwin** beehren sich hierdurch anzuzeigen

Riesa und Nieder-Oderwitz, im Juli 1911

Bankdirektor **Romberg** u. Frau **Auguste verw. Gärtler.**

Anni Romberg
Alwin Gärtler
Handelslehrer
Verlobte.

Die heutige Nr. umfaßt 14 Seiten.

Hierzu Nr. 27 des „Geschäftlichen an der Elbe".

1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

№ 156. Sonnabend, 8. Juli 1911, abends. 64. Jahrg.

Marokko.

Die Erklärung des englischen Premierministers

ist von der französischen Presse natürlich mit großer Zustimmung begrüßt worden. Auch die deutsche Presse beschäftigt sich eingehend damit. Sehr verständig meint u. a. die „Kreuzzeitung“, daß England sich des deutschen Wohlwollens versichert halten könne, wenn es in Zukunft seine marokkanischen Interessen intensiver wahrnehmen werde, und daß wir Deutschen ebenfalls auf die freundschaftliche Haltung Englands rechneten bei unserem Bestreben, unsere wohlberechtigten und umfangreichen Interessen in Marokko zu schützen. Die Abmachung von 1904 zwischen England und Frankreich könne doch keineswegs bedeuten, daß England Frankreich in einer Eroberungs- und Gewaltpolitik gegenüber anderen Staaten unterstützen werde, sondern nur, daß es Frankreichs begründete Ansprüche fördern werde.

In England selbst wird der Erklärung viel Gewicht beigelegt. Sogar die sonst so friedliebenden Daily News betrachten die Erklärung des Ministerpräsidenten von einer sehr ernsten Seite aus. Mit den britischen Interessen habe der Premierminister die Wahrung der maritimen Position des vereinigten Königreichs gemeint, denn die Errichtung einer deutschen Flottenbasis am Atlantischen Ozean würde den Wert der deutschen Flotte gewaltig erhöhen und in gleicher Weise die Sicherheit des britischen Reiches herabmindern. Solange Deutschland auf die Nordsee angewiesen ist, kann die britische Flotte dort leicht die deutsche einschließen, wenn aber Deutschland auch einen Hafen am Atlantischen Ozean besäße, dann könne von einer Blockade kaum mehr die Rede sein. Eine neue Flottenbasis in Agadir oder Mogador würde die Verteidigung Englands zur See erschweren und seinen Flottenetat um Millionen erhöhen. Es sei fraglich, ob England sie überhaupt dulden könne, aber das einzige Mittel, sie zu vermeiden, sei, daß Frankreich Fes verlasse, oder daß für Deutschland eine andere Kompensation gefunden werde, die das materielle Gleichgewicht weniger heftig erschüttern werde. Vermutlich habe Deutschland nicht die ernste Absicht, eine Kohlenstation in Agadir einzurichten, wenn es auch ebenfalls seinen Anteil beansprucht, falls es zu einer Aufteilung Marokkos kommen sollte. Aber auf keinen Fall werde die britische Admiralität zugeben, daß Deutschland sich in Agadir einen Stützpunkt für seine Flotte suche. — Im Daily Graphic bespricht Lucien Wolf die Erklärung des Premierministers. Die Bedeutung der ministeriellen Erklärung faßt er in die Sätze zusammen, daß Großbritannien entschlossen sei, das Recht Frankreichs, die Ruhe und Ordnung in Marokko wiederherzustellen, aufrechtzuerhalten, und zwar gegen das Eingreifen Deutschlands durch die Besetzung von Agadir. Zweitens werde sich Großbritannien einer Festsetzung Deutschlands an der Küste des Atlantischen Ozeans entschieden entgegenstemmen, mit der Begründung, daß dies den britischen Interessen zuwiderlaufen würde.

Doch ein französisch-marokkanischer Geheimvertrag.

Der Tangerer Korrespondent der Exchange Telegraph-Company erhält seine Meldung betreffend einen französisch-marokkanischen Geheimvertrag ungeachtet des französischen Dementis aufrecht und erklärt die Nachricht für durchaus zuverlässig.

Die Lage in Agadir wenig befriedigend.

Wie der Schw. Merkur erfährt, lauten die letzten Berichte der Gesandtschaft in Tanger über die Lage in Agadir wenig befriedigend. Unter den benachbarten Stämmen soll die Unruhe merklich zunehmen. Die Karawanenwege von Agadir nach dem Norden sind unpassierbar. Zwischen dem deutschen Kreuzer im Hafen von Agadir und der Gesandtschaft in Tanger wird funkentelegraphische Verbindung hergestellt.

Die „wahre Sehnsucht“ der Marokkaner.

CN. Eine interessante Schilderung Marokkos, die die geheimen Wünsche der Engländer trotz der gegenteiligen Richtung ihrer offiziellen Politik recht deutlich zwischen den Zeilen schillern läßt, veröffentlicht in einem großen Londoner Blatt der bekannte englische Korrespondent Allan Ostler, der gegenwärtig in Marokko weilt. „Es ist ein wundervolles und schönes Land“, so beginnt er, „das Frankreich seinem Reiche einverleibt. In ein paar Jahren wird es der Gemüsegarten Europas sein, und zugleich eine der reichsten Kornkammern. Ein Kornspeicher, ein Obstgarten war Marokko vor 2000 Jahren, und eine Kornkammer und ein Obstgarten wird es wieder werden. Denn Marokko ist eins der fruchtbarsten Länder der ganzen Welt. Ich weiß, eine solche Behauptung klingt dem englischen Ohre seltsam. Bei dem Namen Marokko denkt der Fernstehende an glühenden gelben Sand, an weite Wüsten und gebräunte Kameltreiber; an kahle Hügel, wo halbvertrocknete Gebüsche und Kakteen wachsen. Aber vor allen Dingen ist es notwendig, unsere Vorstellung von dem Gedanken an eine Wüste zu befreien. Man muß die Einbildung von den gelben Wüstenflächen in wogende Kornfelder verwandeln, in Reisplantagen und Maisanpflanzungen; auf grünen Hügeln stehen Olivenbäume; gedeihen Wein und Feigen, Bäche und Wasserfälle rauschen durch Gärten, wo Pfirsiche und Granaten, Apfelsinen und Zitronen reifen, und daneben dehnen sich wieder Gärten, wo Erbsen, Bohnen und Kartoffeln wachsen. Und dazu ein Klima, das im Sommer vielleicht unserem August entspricht und den ganzen Winter unserem Oktober. Früchte und Pflanzen, die wir daheim kümmerlich in Glashäusern züchten, wachsen hier wild in erstaunlicher Fruchtbarkeit und überziehen das ganze Land mit einem herrlichen Teppich von Blüten und Grün. Lilien tanzen auf schmalen Stengeln, durch die Lüfte zieht der Duft der Rosen, überall ein Wachstum und eine Fruchtbarkeit, die halb wild ist: das ist das Marokko von der Küste bis nach Fes und noch weit darüber hinaus. Für die Bauern und Landwirte freilich wird es ein Segen sein, wenn das Land in die Hände von Frankreich käme. Denn dann wird es ein Ende nehmen mit dem infamen System der jetzigen eingeborenen Regierung, die jeden wohlhabenden maurischen Bauern zum Gegenstande von Erpressungen und Aussaugung macht. Aber trotzdem werden die Mauren gegen die Franzosen kämpfen, vom Norden bis zum Süden, bis sie völlig bezwungen sind und erkennen, daß das Steinschloßgewehr modernen Geschützen nicht standhalten kann, ebenso wenig wie Tapferkeit der Wissenschaft.“ Und nun erklärt der englische Korrespondent, warum Marokko von Unruhen heimgesucht ist und immer neuen Kämpfen entgegen geht. „Wofür streiten sie? Weil sie von England regiert werden möchten. Von Hoch und Niedrig, vom Sultan bis hinab zum Sklaven, ist der Hilferschrei der Mauren immer derselbe. Ich hörte ihn von den Lippen Muley Hafids, hörte ihn von seinen parfümierten, seidengekleideten Ministern, von Kaufleuten, von Scheiks und von den kleinsten Dorfbewohnern: „Laßt die Engländer kommen, so wie wir sie darum baten, mit offenen Armen werden wir sie willkommen heißen. Sie werden aus Marokko ein neues und reicheres Egypten machen. Den Franzosen aber werden wir trotzen, so lange wir noch Gewehre und Pferde haben.“ Wohin ich komme“, berichtet Ostler, „erfahre ich Komplimente und Lob für die Tatsache, ein Engländer zu sein. Vom Engländer verlangen sie Rat und Hilfe, meine Meinungen befragen sie wie Gesetze, und der Gedanke schneidet mir ins Herz, daß England einer so unablässigen und glühenden Bitte widerstehe. Vor einigen Tagen war ich der Gast eines maurischen Edelmanns in Fes, eines Herrn von hoher Stellung, und wir sprachen über die internationale Politik. „Ja, ihr Engländer“, so sagte er, „Ihr seid geschickter als alle anderen Völker. Ihr wollt Marokko nicht haben? Obgleich wir Euch das Land auf unseren Knien anbieten? Und warum? O, wir sind nicht blind. Ihr werdet Marokko schon nehmen, aber erst, wenn Euer Zeit gekommen ist. Erst ist schwere Arbeit zu leisten, und England ist zu schlau, das selbst zu tun. Mag Frankreich arbeiten, England wird sich den Lohn schon holen. Denkt Ihr nicht so? Wer kam zuerst nach Egypten und pflasterte die Straßen? Frankreich. Wer war zuerst in Indien? Frankreich. In Kanada? Frankreich. Und wem gehören heute Egypten, Indien und Kanada? Und so wird es auch mit Marokko gehen. Eines Tages wird Frankreich anderweitig beschäftigt sein — vielleicht mit Deutschland, wer kann es wissen? Und dann wird England Marokko für Frankreich bewahren — und später nicht mehr hergeben. Genau wie in Egypten. Und das ist es, was wir Marokkaner ersehnen.“ Ich bestritt diese Meinung, aber“, so schließt der Brite, „wenn man an die Reichtümer dieses herrlichen Landes denkt, so möchte man fast hoffen. . . Wirklich, es ist ein sehr verlockendes Land. . .“

Tagesgeschichte.

Die albanische Frage.

Im türkischen Ministerium des Aeußern wird erklärt, daß eine merkliche Besserung sowohl in den Beziehungen zwischen der Türkei und Montenegro, als in der Frage der Unterwerfung der Malissoren zu verzeichnen sei. In einem außerordentlichen Ministerrat wurde über die Malissorenfrage beraten. Der Ministerrat beschloß eine Verlängerung der Unterwerfungsfrist für die Malissoren um 15 Tage, falls die in Skutari befindliche Spezialkommission dafür sei. Aus Cetinje wird amtlich gemeldet: Der

Mein

Saison-Ausverkauf

dauert nur noch bis 14. Juli (laut gesetzlichen Bestimmungen).

Aufsehen erregend sind die enorm billigen Preise.

Größte Auswahl noch in sämtlichen Lägern.

Kaufhaus Germer

Specialhaus für Herrenconfection — Riesa — Kindergarderobe — Specialhaus für Damenconfection

Gutschkow von Skutari ist hier angekommen, um die Verhandlungen zur Räumung der Malissoren zu beschleunigen. Die Regierung tut alles zur Erleichterung seiner Mission. Während die Verhandlungen fortdauern, Kämpfen die Aufständischen ununterbrochen weiter. Die Montenegriner beteiligen sich nicht am Kampfe, da die Regierung nach wie vor strengste Neutralität wahrt. Die Mission von Podgoritza ist noch nicht mobilisiert. Die bezüglichen Gerüchte haben ihren Ursprung darin, daß der König gegenüber dem diplomatischen Korps gesprächsweise äußerte, daß angesichts des baldigen Ablaufes der Amnestiefrist Dorgut Schefket Pascha seine früheren Drohungen wiederholen und energischere Operationen gegen die Aufständischen unternehmen werde, was seitens Montenegros unbedingt strengere Vorsichtsmaßregeln, vor allem eine Verstärkung der Militärkorbons an der Grenze zur Folge haben müßte. — Nach Meldungen aus Monastir greift die Aufruhrbewegung nach dem Vilajet Janina über und findet bei den dortigen griechischen orthodoxen Albanesern offene Unterstützung. Die türkischen Beamten bringen bereits ihre Familien nach der Hauptstadt des Vilajets in Sicherheit.

Wie groß ist Montenegros Heer?

Montenegro macht mobil! So lauteten vor einigen Tagen die neuesten Nachrichten; nach dem Grenzorte Podgoritza sollte eine bewaffnete Macht von 7000 Mann geschickt werden. Das ist beinahe der zehnte Teil der ganzen Kriegsstärke des montenegrinischen Heeres. Das Bergvolk König Nikitas hat nämlich, trotz der geringen Einwohnerzahl des Landes, eine überraschend große Zahl von Kriegern, und man greift wohl kaum zu hoch, wenn man ein Sechstel bis ein Fünftel der gesamten Einwohnerzahl als Kriegsheer veranschlagt. Die wirkliche Kriegsstärke beläuft sich auf rund 60 000 Mann, wovon 38 000 auf das aktive Heer, 10 000 auf die Reserve und der Rest auf den Train, das Sanitätspersonal usw. kommen. Diese große Zahl kommt dadurch zustande, daß von der männlichen Bevölkerung alles, was Waffen tragen kann, zwischen dem 18. und dem 60. Lebensjahre dem Heere angehört; der Lebensabschnitt vom 20. bis zum 50. Jahre verpflichtet zum Dienste im aktiven Heere, während die 18- und 19jährigen die Rekruten und die über 50jährigen die Reserven bilden. Das aktive Heer im Kriege zählt elf Brigaden mit 57 Bataillonen von 4 bis 8 Kompagnien, die aus je 100 Mann bestehen, und zu jeder Brigade kommt noch eine Gebirgsbatterie mit 4 Geschützen, eine Kavallerieabteilung von 30 Berittenen und eine Pionierkompagnie von 100 Mann. Im Frieden ist das montenegrinische Heer dagegen ziemlich klein: etwa 2000 Mann. Es ist verständlich, daß die Türkei der inzwischen schon wieder aufgeschobenen Mobilmachung dieser Truppenmacht mit ruhiger Gelassenheit entgegensieht.

Der Entwurf eines Staatsangehörigkeitsgesetzes.

Die Vorarbeiten zu dem Gesetz über den Erwerb und Verlust der Staatsangehörigkeit sind bereits seit Jahresfrist abgeschlossen. Es war bereits im letzten Winter beabsichtigt, ihn dem Bundesrate zugehen zu lassen; in letzter Stunde waren damals aber noch seitens der zuständigen Ressorts Bedenken gegen die damalige Fassung des Gesetzes laut geworden, sodaß die Vorlegung unterblieb. Diese Bedenken sind nunmehr zerstreut, sodaß anzunehmen ist, daß der Entwurf dem Reichstage im nächsten Winter zugehen wird. Die Grundzüge des Entwurfes sind die folgenden: Während bisher ein Auslandsdeutscher seine Staatsangehörigkeit verlor, wenn er länger als 10 Jahre im Ausland geweilt hatte, ohne sich in dieser Zeit bei einem deutschen Konsul zu melden, bestimmt der Entwurf, daß ein Auslandsdeutscher gegen seinen Willen seine deutsche Staatsangehörigkeit nicht mehr verlieren kann; die Anmeldung beim Konsul soll fortfallen. Als Aequivalent verpflichtet sich der Auslandsdeutsche dem Reiche gegenüber, seine gesetzliche Militärdienstpflicht abzuleisten, wenn nicht ganz wichtige Gründe der Ableistung entgegenstehen. Für den Mobilmachungsfall wird auf die Einziehung zur Fahne verzichtet, wenn der Deutsche sich im Ausland befindet, jedoch ist der Auslandsdeutsche verpflichtet, sich zu stellen, wenn er sich in der Heimat oder in einer der deutschen Kolonien befindet. Bezüglich der Ableistung der Militärpflicht werden die Anforderungen für die Auslandsdeutschen wesentlich herabgesetzt. Zunächst wird die Möglichkeit, sich überall im Auslande auf die Tauglichkeit untersuchen zu lassen, erleichtert. Im allgemeinen genügt eine Untersuchung am Orte eines Konsulats, in schwierigen Fällen sogar die Einsendung eines Attestes eines angesehenen Zivilarztes. Der einmalige gesetzliche Dienst in der Linie soll für den Auslandsdeutschen genügen, während von der Einberufung zur Reserve- und Landwehrübung abgesehen wird. Gegebenenfalls kann die Ableistung der aktiven Dienstzeit in einer deutschen Kolonie erfolgen. Der Transport der Dienstwilligen nach der Heimat erfolgt auf Kosten des Reiches. In Fällen, in denen nachgewiesen wird, daß die Ableistung der Militärpflicht den Auslandsdeutschen wirtschaftlich schwer schädigen würde, kann eine Entbindung von der Dienstpflicht stattfinden. Der Gedanke, die Auslandsdeutschen in irgendeiner Weise zur Steuer heranzuziehen und von dieser Bezahlung die Staatsangehörigkeit abhängig zu machen, ist aufgegeben worden.

* * *

Deutsches Reich.

Der Kaiser unternahm vorgestern um 5 Uhr eine Fahrt an Land, besichtigte in Stavanger den Dom u. fuhr dann mit den Herren der Umgebung nach den Aussichtspunkten, die ein herrliches Bild über die Landschaft gewährten. Der deutsche Konsul wurde zur Abendtafel geladen. Das Wetter hatte sich leider eingetrübt. Gestern früh 8 Uhr erfolgte nach einer Fahrt in den Lysefjord die Weiterreise nach Bergen, wo die Ankunft gestern Freitag abend 9 Uhr stattfinden sollte. An Bord ist alles wohl.

Der hessische Landtag wurde gestern nachmittag um 1 Uhr im Residenzschlosse in Gegenwart fast sämtlicher Mitglieder beider Kammern und der Minister durch den Großherzog geschlossen. Der Großherzog hielt eine Thronrede, in der in erster Linie das glückliche Zustandekommen der Wahlrechtsreform als besonderes Verdienst der nun zu Ende gehenden Landtagssession hervorgehoben wird. Das gleiche gilt von der Steuerreform. Ueber die Finanzlage des Landes heißt es, daß diese in der Zeit seit Beginn dieser Tagung sich gebessert habe, immerhin aber noch nicht als in jeder Hinsicht befriedigend bezeichnet werden dürfe. Besonders erwähnt die Thronrede das Wachsen der Ueberschußteile aus der preußisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft. Sie bedauert, daß die Wünsche bezüglich der Beamten- und Lehrergehälter nicht befriedigt werden konnten. Nach Verlesung der Thronrede erklärte der Staatsminister den Landtag für geschlossen.

Das Befinden des Prinzen Joachim hat sich schon soweit gebessert, daß er sich vorgestern zum ersten Male in Begleitung des Generalarztes Dr. Zunker zum Roten Kreuz begeben konnte, um mit dem verletzten Knie medikomechanische Uebungen vorzunehmen.

Die türkische Studienkommission besichtigte in Gelsenkirchen gestern die Anlagen der Firma Küpperbusch u. Söhne, worauf im Stadtgarten ein von der Verwaltung gegebenes gemeinsames Mahl eingenommen wurde.

Aus verschiedenen Teilen des Reiches werden weitere Austrittserklärungen hervorragender Industrieller aus dem Hansabunde gemeldet. Diesen industriellen Kreisen stehen andere gegenüber, die fest zum Hansabunde halten und mit seiner Politik und Taktik also wohl einverstanden sein müssen. Aus Frankfurt a. M. wird sogar die Bildung eines neuen industriellen Verbandes gemeldet.

Oesterreich-Ungarn.

Das Wiener Abendblatt meldet, daß die Stellung des Kriegsministers Baron v. Schönaich erschüttert sei, da zwischen ihm und dem Erzherzog-Thronfolger bei der Erörterung militärischer Angelegenheiten wiederholt scharfe Gegensätze zutage getreten seien. Baron von Schönaich soll nur mit Mühe dazu zu bewegen gewesen sein, wenigstens den dienstlichen Verkehr mit dem Thronfolger aufrechtzuerhalten. Der Rücktritt des Kriegsministers soll zum Herbst erfolgen.

Frankreich.

Ueber die Veranlassung zu einer vorgestern in der Arbeitsbörse wegen antimilitaristischer Propaganda vorgenommenen Durchsuchung wird gemeldet: Vor kurzem wurde festgestellt, daß eine Anzahl Soldaten durch die Post Geldanweisungen von fünf und zehn Francs erhielten, denen antimilitaristische Rundfragen beigelegt waren. Nachforschungen ergaben, daß diese Sendungen von den Sekretären des Bauarbeitersyndikats Bartaud und Dumont abgesandt waren. Ferner wurde festgestellt, daß dieses Syndikat und einige andere Arbeiterverbände die Einrichtung getroffen haben, ihren ehemaligen Mitgliedern, die ihrer Militärpflicht genügen, von Zeit zu Zeit Unterstützungen zuzuschicken, um sie daran zu erinnern, daß sie als Syndikalisten die Pflicht hätten, im Ausstandsfalle auf ausständige Arbeiter nicht zu schießen. Die Durchsuchung des in der Arbeitsbörse gelegenen Bureaus fand unter einem großen Polizeiaufgebot statt und nahm mehrere Stunden in Anspruch; es wurden zahlreiche Schriftstücke beschlagnahmt. Fast gleichzeitig wurden auf Anordnung des Kommandeurs des 76. Infanterieregiments die Effekten der Mannschaften geprüft und drei Soldaten verhaftet, in deren Tornister antimilitaristische Lieder vorgefunden wurden.

Spanien.

Der Gouverneur von Orense drahtete, daß portugiesische Grenzwächter und Schutzleute häufig scharenweise bewaffnet in Spanien einfallen, um portugiesische Flüchtlinge gefangen zu nehmen. Die spanische Regierung erteilte Befehl, die Eindringlinge mit Waffengewalt zurückzuschlagen, und machte Vorstellungen in Lissabon.

Portugal.

Die Nationalversammlung begann die Beratung über die Verfassung. Zum Zeichen der Trauer um die Königin-Witwe Maria Pia wurde die Sitzung auf eine halbe Stunde unterbrochen.

Rußland.

Russische Blätter veröffentlichen Depeschen aus Charbin, wonach die dort lebenden deutschen Reichsangehörigen die Weisung erhielten, sich der russischen Jurisdiktion nicht zu unterwerfen und die Zahlung der von den russischen Behörden vorgeschriebenen Steuern nicht zu leisten. An amtlicher Berliner Stelle ist eine Aufklärung über diese Alarmmeldung nicht zu erlangen.

Beim Bau der Amurbahn verwendet die russische Regierung seit einiger Zeit in ausgedehntem Maße zu Zwangsarbeiten verurteilte Sträflinge. Dieser Modus hat sich bisher durchaus bewährt und auch auf die Sträflinge einen wohltuenden Einfluß ausgeübt. Diese arbeiten im allgemeinen willig und gewissenhaft, da sie nicht der Vorzüge verlustig gehen wollen, die ihnen das Leben an der Bahn im Vergleich zum Regime und den Zwangsarbeiten in den Gefängnissen bieten. Die Traditionen der sibirischen „Katorga" sind aber leider unter den russischen Gefängnisbeamten noch nicht gänzlich ausgerottet und der Mangel an Aufsicht in den Einöden, durch die die Bahn geführt wird, ist nur zu geeignet, die rohen Instinkte zu fördern. So ist der Expräsident der Reichsduma, Gutschkow, der auf der Rückreise aus der Mandschurei jetzt die Arbeiten an der Amurbahn besichtigt, in einem entlegenen Flecken auf unglaubliche Mißhandlungen der Sträflinge seitens des Abteilungschefs gestoßen. Beim geringsten Anlasse werden die Sträflinge Prügelstrafen unterzogen und in Kerker geworfen, die stinkende, von Ungeziefer wimmelnde Löcher darstellen. Für eine grobe Antwort schießt der Aufseher den Schuldigen einfach über den Haufen. Die Verpflegung ist unter aller Kritik, auf Sauberkeit wird keine Rücksicht genommen und sogar der Gefängnisarzt betrachtet den Kerker als die beste Kur, um Simulanten arbeitswillig zu machen. Der mit Gutschkow eingetroffene Bahnarzt fand unter den arbeitenden Sträflingen mehrere Schwerkranke und sogar einen, der durch Hunger und Erschöpfung dem Tode nahe war. Ueber das Geschehene hat Gutschkow dem Justizminister telegraphisch Mitteilung gemacht und dieser wird wohl unverzüglich eingreifen. Zum Glück handelt es sich, wie Gutschkow konstatiert, um eine traurige Ausnahme, das wird die Opposition aber jedenfalls nicht hindern, die Vergehen eines wohen Gefängnisaufsehers der Regierung in die Schuhe zu schieben und diese entsprechend zu belasten.

China.

China unterhandelt erneut mit Deutschland behufs Beurlaubung einer Reihe deutscher Offiziere zur Reorganisation des chinesischen Heeres. Die Verhandlungen befinden sich zurzeit noch im Vorstadium.

Amerika.

Ueber die Persönlichkeit des gestürzten Präsidenten von Paraguay Oberst Jara werden dem B. L.-A. folgende interessante Einzelheiten mitgeteilt: Jara ist aus der deutschen militärischen Schule hervorgegangen, deren Zucht er allerdings nicht in unserer Heimat, sondern in Chile kennen lernte, das bekanntlich seine militärischen Einrichtungen Preußen entlehnte. Als Hauptmann war er einer der Führer der Revolution, die am 2. Juli 1908 die Beseitigung des Präsidenten Ferreira herbeiführte. Als an dessen Stelle der Vizepräsident Naveiro das Staatsruder ergriff, machte ihn dieser zum Kriegsminister. Im November 1910 wurde Manuel Gondra Präsident, dem der Kriegsminister gebliebene Jara aber das Leben so sauer machte, daß Gondra schon im nächsten Monat zurücktrat, und nunmehr Jara Präsident von Paraguay wurde. Als solcher führte er ein so strenges Regiment, daß im März und April dieses Jahres die Fahne der Revolution gegen ihn erhoben wurde. Doch gelang es dem mit der deutschen Disziplin vertrauten Militär, die Armee auf seiner Seite zu halten, sodaß beide Empörungen niedergeschlagen wurden. Einer ihrer Leiter war Adolfo Riquelme, gewesen, einer der angesehensten Bürger von Paraguay, der auch mehrfach Ministerportefeuilles innegehabt hatte. Diesen Mann ließ der siegreich gebliebene Jara, wie es heißt, erschießen. Darüber wuchs die Erbitterung gegen ihn, und sie hat denn auch zur Beseitigung des Präsidenten geführt. Als seine Gegner bekannten sich auch die Offiziere, die Paraguay nach Deutschland gesandt hatte und die in Berlin längere Zeit Dienst getan haben.

Wie Kiderlen-Wächter arbeitet.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Alfred v. Kiderlen-Wächter, der augenblicklich durch sein tatkräftiges Vorgehen in Marokko den Mittelpunkt des politischen Interesses der Welt bildet, ist, wie der „Inf." von diplomatischer Seite geschrieben wird, ein unermüdlicher Arbeiter. Er kennt nicht sogenannte Bureaustunden, während denen er arbeitet, und andere Stunden, in denen er von seiner Arbeit nichts weiß und wissen will, sondern sein Amt ist sein Leben und sein Leben ist seine Arbeit. Wie es gerade jedesmal der Fall erfordert, so ist immer für seine Ideen tätig, verschmäht es aber auch nicht, sich gründlich auszuruhen, wenn er nicht durch seine Pläne beunruhigt wird. Er hat schon jetzt gezeigt, daß er zu den bedeutenden Diplomaten der Welt zu rechnen ist; — nicht umsonst gilt er als einer der besten Schüler Bismarcks — und wie alle bedeutenderen Diplomaten betreibt er seine Tätigkeit nicht als Handwerker, die ihr Tagewerk fertigstellen, sondern wie ein Künstler, der ständig von seinen Ideen und Plänen erfüllt ist. Während seiner Gesandtentätigkeit in Kopenhagen vom Jahre 1895 bis 1899 galt er als einer der besten Kenner dänischer Verhältnisse, da er überall bestrebt ist, in das Wesen der Dinge vorzudringen. Während seines Aufenthaltes in Bukarest hat er sich zu dem besten Kenner der Wahlkampfverhältnisse entwickelt, weil er auch hier mehr war, als ein Vertreter des Reiches. Er wurde ja deswegen auch wiederholt mit der Vertretung des Freiherrn v. Marschall, des deutschen Botschafters in Konstantinopel, während vieler Monate beauftragt. Wenn man die Art, wie Kiderlen-Wächter arbeitet, berücksichtigt, dann muß man an hervorragender Stelle darauf hinweisen, daß er wie kein Zweiter die Diskretion zu handhaben weiß. Er ist weit davon entfernt, sich nach der landläufigen Art mit tiefem Geheimnis zu umhüllen, sondern ist bei unwichtigen Dingen gesprächig und gibt gern über alle interessierenden Fragen Auskunft. Ebenso offenherzig, wie er in diesen unwichtigeren Angelegenheiten des Lebens ist, so verschwiegen und unergründlich ist er, wenn er daran geht, irgend einen bedeutenden Plan zur Ausführung zu bringen. Da verrät er sich durch keine Miene, durch kein Wort und durch keine Handlung. Darum war auch die Ueberraschung bei der Entsendung des „Panther" nach Agadir allgemein so groß. Es ahnte niemand etwas und kein Mensch konnte vorher geheimnisvoll munkeln. Es liegt nicht in seiner Art, zu reden. Charakteristisch dafür ist ein gelegentlicher Ausspruch von ihm: „Man darf nur reden, wenn man nichts plant." Er wartet den richtigen Augenblick ab, und wenn dieser gekommen ist, dann folgt die Tat. Auch hierin ist er ein echter Schüler Bismarcks, der stets liebenswürdig und gesprächig war und trotz der vielen Worte keinem Menschen etwas sagte, sondern im Dunkeln die Tat heranreifen ließ. Kiderlen-Wächter hat sehr viele Freunde und begeisterte Verehrer, aber auch, wie es bei einem solchen Manne nicht anders sein kann, viele Gegner, die auch nicht verhindern werden, daß er noch lange und oft zum Segen des Vaterlandes tätig sein wird.

SLUB
Wir führen Wissen.

Für Haus — Hof — Garten.

Nährwert von Obst und Zucker.

Der menschliche Körper gibt bei der Atmung, bei der Bewegung und Tätigkeit Stoffe an die ihn umgebenden Gegenstände, vor allen Dingen Feuchtigkeit ab. Diese Mengen müssen einen Ersatz finden in der Nahrung, und wenn wir diese chemisch zerlegen, so finden wir, daß auch der Hauptteil derselben aus Wasser, d. h. Feuchtigkeit besteht. Zum Beispiel der Kürbis, die Melone haben über 90 Prozent Wassergehalt. Die Nahrung ist aber auch erforderlich, um eine Neubildung der Blutkörperchen zu ermöglichen, und wir werden dasjenige Nahrungsmittel als das wertvollste bezeichnen, welches uns am leichtesten die Neubildung von Blutkörpern leistet und am schnellsten durchführt. Im allgemeinen nimmt man an, daß Fleisch in dieser Richtung das beste Nahrungsmittel sei. Gern wird hervorgehoben vor allen Dingen in seinem Gehalt an Eiweißstoffen, die im Körper der Menschen einen Verbrennungsprozeß durchmachen müssen, ehe sie sich als aufnahmefähig erweisen. Ein bisher nur viel zu wenig beachteter Faktor für die gute Ernährung ist uns im Zucker gegeben. Wir bemerken zunächst, daß er seiner Süße wegen leicht gern genommen wird, er zergeht mit dem Speichel schnell und wandert in dieser flüssigen Form ohne jede Anstrengung in den Verdauungskanal. Trifft er hier auf genügende Mengen Säure, so verwandelt sich der Zucker sogleich in Invertzucker, und in dieser Form tritt er durch die Wandungen des Verdauungskanals direkt in die Blutzellen über, diese belebend und kräftigend zur Blutbildung gesunder, neuer Blutkörperchen. Haben wir somit in jedem Stück Zucker einen wertvollen Nährfaktor, so wird dessen Wert schon vor der Aufnahme im Munde der Menschen wesentlich erhöht, wenn wir die Invertierung durch Verbindung mit Fruchtsäuren erfolgen lassen. Ich bemerke ausdrücklich mit Fruchtsäuren, also Teilen von Obst, damit man nicht etwa glaube, der säuerliche Geschmack einzelner Bonbonarten entspreche bereits dem Vorgange des Invertierens des Zuckers. Hier ist nämlich keine Fruchtsäure verwendet, sondern ein Kunstprodukt; wenn also von Zucker als wertvollem Teil der Nahrung gesprochen ist, meint man reinen Zucker oder solchen in Verbindung mit Obst. Und nun wollen wir aus Vorstehendem die Nutzanwendung für unsere blutarmen Stadtkinder ziehen und ihnen recht viel Obst gekocht mit Zucker geben, dann werden sich die hohlen Wangen bald füllen und färben. Der Erfolg ist der gleiche, ob wir Obstsäfte, Muse, Kompotts, Gelees wählen, wenn wir nur reine Frucht und reinen Zucker darin haben.

Vorsicht vor Giftpflanzen!

Die Zeit der Ausflüge ist wieder da. Leider meldet der Polizeibericht, wie alljährlich, bereits eine Anzahl von Vergiftungen, die sich Kinder durch die Unsitte, Blumen in den Mund zu stecken und Blätter zu kauen, zugezogen haben. Da ist eine erneute dringende Warnung vor den lockenden, schönen Giftblumen am Platze. Schon die Frühlingsblumen bergen manches giftige Kraut in ihren Reihen. Wer sieht es der zarten Anemone oder dem Buschwindröschen an, daß darin schädliche Alkaloiden sind, wer traut dem mit schönen, roten Blüten versehenen Kellerhalsstrauch nicht, dessen Rinde sogenannte Blasen auf der Haut zieht? Bekannter ist, daß auch das liebliche Maiglöckchen in Stiel und Blättern einen ätzenden Stoff enthält, dessen böse Wirkung sich schon beim unvorsichtigen Anfassen zeigen kann. Von den sonstigen Vertreterinnen aus der Pflanzenwelt sei besonders vor den Unkräutern auf dem Acker und im Garten gewarnt, die, wie Schierling, Wolfsmilch und Nachtschatten, starkes Gift in fast allen Teilen besitzen. Der Sauerklee, von den Kindern als „Hasenklee" vielerorts gern genascht, enthält die schwer giftige Oxalsäure. Sauerampfer kann in größerer Menge, roh gekaut, ebenfalls sehr schädlich sein. Im Vogtlande haben sich in diesem Jahre sechs Kinder daran vergiftet. Auf der Wiese wächst der giftige Hahnenfuß, den die Kinder vielfach „Butterblume" nennen, später tritt die Herbstzeitlose noch hinzu. Die Wälder beherbergen außer der großen Zahl der schädlichen Pilze die Einbeere und die Tollkirsche, deren lockende Farbenpracht ähnlich wie beim Fliegenpilz die innere Schlechtigkeit durch ein glänzendes Aushängeschild forttäuschen soll. Auf Schutt- und Düngerhaufen machen sich das Bilsenkraut und der Stechapfel breit, im Sumpfe gedeihen neben dem Wasserschierling die Wasserlobelie, und auf sonniger Bergeshöhe lockt der Sturmhut seine bläulichen Blüten empor. Kurz: Kein Ort ist sicher vor Giftpflanzen, darum lehre man die Kinder schon von Kleinauf, keine Blumen zu pflücken, die sie nicht kennen, der heranwachsenden Jugend aber gebe man die nötigen Winke und Kennzeichen, an denen sie selbst leicht das Schlechte vom Guten unterscheiden können. Mißachten darf man die Giftpflanzen freilich nicht, denn, soweit sie beim unwissenden Menschen Krankheit, ja selbst den Tod herbeiführen können, so wertvoll sind sie anderseits als Arzneigewächse, die Genesung und Leben bringen. Da der giftige Bestandteil vielfach im ganzen Körper der Pflanze vertreten ist, so bilden die Wurzeln, die Samen und die Früchte ebenso gefährliche Teile, wie Blüten und Blätter, und darum soll die Vorsicht sich auf sie mitbeziehen.

Houdans.

Der Ursprung dieses interessanten Huhnes ist im Dunkel gehüllt. Die französischen Geflügelschriftsteller glauben, daß die Houdans so alt seien, wie Frankreich selbst. Was den Namen betrifft, so stammt dieser von der französischen Stadt Houdan, in deren Umgebung die Rasse besonders gezüchtet wurde, bis sie sich in den 1860er Jahren weiter auszubreiten begann. Die Houdans haben mehrere Eigenschaften, die sie nicht leicht mit einer andern Rasse verwechseln lassen, nämlich erstens fünf Zehen und zweitens den merkwürdigen Blätterkamm, der die Form einer nach hinten offenen Muschel hat. Diese Haube hängt, beim Hahn noch mehr als bei der Henne, so tief in die Augen, daß man von letzteren oft nichts sieht. Während der Sportszüchter auf die schöne und sogar groteske Ausbildung dieser Haube den höchsten Wert legt, hält ihn der Nutzgeflügelzüchter eher für eine Beeinträchtigung des Wertes der Rasse, und es kommt daher vor, daß den Houdans ihre seltsame Kopfzierde beschnitten wird. Denn bei regnerischer Witterung kleben die Federn der Haube zusammen und hängen dann so tief, daß die Houdans fast nichts sehen können. Auch hindert die Haube den Kindchen nach oben, so daß die Houdans, wenn man ihnen Auslauf gibt, leicht dem Stöber zum Opfer fallen. Die Hauptfarbe der Houdans ist schwarz mit weißer oder strohgelber Sprenkelung. Abgesehen von der lästigen Beschwerung durch den Kamm, sind die Houdans Nutzhühner von so großem Werte, daß man eine Zeitlang geglaubt hat, sie müßten sich die ganze Welt erobern. Sie legen durchschnittlich 125 Eier, und zwar ziemlich große (62 Gramm), haben vorzüglich feines Fleisch, erreichen schnell ein großes Gewicht und die Hennen bleiben bis zum fünften Jahre bei voller Legetätigkeit. Als Mastwaare empfehlen sich die Eier durch ihre Größe und

blendende Weiße, das geschlachtete Geflügel durch Zartheit des Fleisches und feine, leichte Knochen. Die Küken sind sehr wetterhart, ebenso wie das erwachsene Huhn (bis auf Kopferkältungen bei regennasser Haube), und für städtische Verhältnisse eignen sich die Houdans dadurch, daß sie nur wenig Auslauf brauchen und bei den beschränkten Verhältnissen glänzend gedeihen. Nur brüten und Junge führen mögen sie nicht, und hierzu muß man Glucken anderer Rassen halten, wenn man nicht künstliche Brut vorzieht. Sie wollen stets frisches Trinkwasser, sind aber empfindlich gegen Feuchtigkeit, namentlich gegen Nässe im Stalle, und bei Regenwetter muß man für sie stets einen trockenen Scharrplatz bereithalten. Alles in allem verdienen die Houdans alle Empfehlung und weitere Verbreitung, und wenn der Züchter so vorsichtig ist, sich einen Stamm mit recht kleinen Hauben auszuwählen, wird er auch nach dieser Richtung vielleicht nicht allzuviel Grund zur Klage haben.

Köderapparat für Fische.

Ein neues Hilfsmittel, um die Ergebnisse der Fischerei zu heben, wird in der „Deutschen Fischerei-Korrespondenz" beschrieben und als empfehlenswert bezeichnet. Die neue Erfindung wurde von einem Bären- und Wolfsjäger in Südsibirien gemacht, der sie neun Jahre hindurch beim Fischfang mit Erfolg angewendet hat. Es ist eine kleine, halbkugelige Glasglocke, die unten mit einem Zink- und Bleiboden verschlossen und beschwert wird. Über diesem Metallboden befindet sich ein Glasspiegel, der den doppelten Zweck hat, die auf den Grund des Wassers fallenden Lichtstrahlen zu sammeln und die in der Glocke befindlichen Köderfische durch Spiegelung in doppelter Zahl erscheinen zu lassen. Oben ist die Glasglocke durch einen Schraubverschluß wasserdicht verschlossen. Aus der Verschraubung ragt ein Metallröhrchen hervor, über welches ein Gummischlauch gezogen wird. Dieser endet in eine aus Zinkblech gepreßte hohle, abgeplattete Kugel, die auf ihrer

oberen Fläche mit kleinen Löchern versehen ist, um den in der Glasglocke befindlichen lebenden Köderfischen die nötige Luftzufuhr zu vermitteln. Die Anwendung des Apparates ist sehr einfach. Man tut durch den geöffneten Schraubverschluß eine Anzahl Köderfische, Spinnen, Ameisen, Fliegen und Heuschrecken in die Glasglocke und verschließt dann die Verschraubung sorgfältig. Nachdem man noch einen der Tiefe des Wassers entsprechend langen Gummischlauch an dem Metallröhrchen befestigt und an seinem andern Ende mit der schwimmenden Blechkapsel verschlossen hat, wird die Glasglocke auf den Grund des Wassers versenkt. Der Spiegel erzeugt durch Rückstrahlung ein starkes Licht, und gleichzeitig werden die durch ihn in doppelter Anzahl erscheinenden Köderfische durch die Wirkung des Glases vergrößert. Das lockt Fische in großer Zahl an, die beständig um die Glasglocke herumstreichen in der Hoffnung, eines der Köderfische zu erhaschen, und die daher leicht mit dem Netz oder der nahebei vorüberziehenden Angel erbeutet werden können. Versuche, die von Sportsfischern mit dem neuen Fischlockapparat angestellt worden sind, hatten ein sehr günstiges Ergebnis.

Zieht das Feuer den Blitz an?

Nein, das ist eine überwundene Fabel. Freilich hat besonders der Bauer an diese eine Zeitlang wissenschaftlich aufgepuzte Irrlehre nie recht geglaubt. Im Gegenteil. Denn das Feueranzünden beim Gewitter gilt in vielen Gegenden als ein Mittel, den Blitzschlag abzuwehren. Landleute wählen dazu beim Herannahen des Unwetters solchen Brennstoff, der dichten Qualm erzeugt, wie grünes Holz und feuchtes Laub. Die Landleute geben sich, in der Annahme, dadurch die Macht des Wetters zu brechen, keinem Irrtum oder Aberglauben hin; denn der Rauch und die Verbrennungsgase schwächen den Leitungswiderstand der Luft, wie man sich durch einen einfachen Versuch leicht überzeugen kann. Hat man zwei Hollundermarkkügelchen derart elektrisiert, daß sie sich kurz abstoßen, so braucht man in der Nähe nur ein Streichholz anzuzünden und sie fallen zusammen. Die Verbrennungsgase haben der Luft ihr Isoliervermögen genommen und die Kugeln haben sich sofort entladen. Daraus folgt, daß jedes an der Erde entzündete Feuer, jeder Kamin, aus dem Rauch aufsteigt, langsam, aber stark wirkende Entleder der elektrischen Spannung ihrer Umgebung bilden. Die augenfällige Unverletzlichkeit der Fabrikschornsteine Blitzschlägen gegenüber wurde durch eine Statistik der Blitzschläge in Schleswig-Holstein von Hellmann erwiesen. Während dort im gleichen Zeitraume 6,8 Kirchen und 8,5 Windmühlen unter je 1000 dieser emporragenden Gebäude getroffen wurden, kamen auf 1000 Fabrikschornsteine nur 0,8 Blitzschläge. Damit hat die Wissenschaft einen alten, oft als Aberglauben gebrandmarkten Volksgebrauch gerechtfertigt, nachdem man sogar eine Zeitlang geglaubt hatte, Herdfeuer ziehe den Blitz an. Es vermindert vielmehr die starke elektrische Spannung, die nötig ist, um den Blitz nach einem bestimmten Gebäude oder nach einer Ortlichkeit hinzuziehen.

Giftige alte Kartoffeln.

Alte Kartoffeln sollten auch aus Sparsamkeit nicht mehr verwendet werden, sobald die neuen nicht mehr zu teuer sind. Denn alte Kartoffeln sind von Frühjahrsbeginn an nicht ganz ungefährlich. Es gibt in den meisten Kellern kein Mittel, sie nach Winters Ende am Treiben von Keimen zu verhindern. Solche ausgewachsene Kartoffeln weisen nach den Untersuchungen von Professor Dr. Schmiedeberg und Meyer einen fünffachen Gehalt an giftigem Solanin auf wie normale, ohne Keime noch einen dreifachen, und nach dem Schälen immer noch einen etwas übernormalen. Der meiste Giftstoff befindet sich in den Keimen selbst. Daher sind die Keime vor dem Kochen aufs sorgfältigste zu entfernen; überhaupt dürfen gekeimte Kartoffeln nie ungeschält gekocht werden. Der Solaningehalt der Kartoffeln nimmt ungefähr von April bis August selbst dann noch zu, wenn sie nicht keimen. Also ist es nur vorteilhaft, daß im Sommer unsere Abneigung gegen alte Kartoffeln immer größer wird und wir immer mehr die ersten neuen herbeisehnen. Noch schädlicher als die Keime selbst sind die bisweilen an ihnen wachsenden ganz kleinen Kartöffelchen, welche sich namentlich in feuchten, schlechten Kellern bilden. Man muß diese stets wegwerfen und darf sie nicht etwa aus Sparsamkeitsrücksichten zu den Speisen verwenden. Professor Schmiedeberg hat seine Untersuchungen auch auf das Wasser ausgedehnt, in welchem die Kartoffeln gekocht wurden. Waren sie geschält, so ließ sich in dem Kochwasser deutlich Solanin nachweisen; wurden sie dagegen mit der Schale gekocht, dann ging überhaupt kein Solanin in das Wasser über, die Schale hielt es in den Kartoffeln zurück. Da das Wasser stets fortgegossen wird, ist es auch noch aus diesem Grunde ratsam, in jetziger Jahreszeit die Kartoffeln nur geschält zu kochen. Besonders notwendig ist das Schälen, und sogar recht dickes Schälen, bei eingeschrumpften oder weichen Kartoffeln, denn diese enthalten drei- bis viermal soviel giftiges Solanin in und unter der Schale als andere. Ungefähr ebenso groß ist der Solaningehalt solcher Kartoffeln, welche geschwärzte Flecke zeigen, von denen sich nach innen graue Streifen ziehen. Alle diese grauen und schwarzen Stellen müssen beim Schälen vor dem Kochen sehr sorgsam entfernt werden, weil sie nicht nur viel Solanin enthalten, sondern auch, wie die mikroskopischen Untersuchungen ergeben haben, mit Pilzwucherungen durchsetzt sind. Die Abneigung, die besonders Kinder im Sommer gegen alte Kartoffeln haben, ist also sehr berechtigt. Es gibt jetzt auch so viel anderes Gemüse, daß man auf Kartoffeln verzichten kann.

Vogelschutz im Sommer.

Man erhalte die Nistplätze der Vögel, namentlich solche Plätze, die durch Verdichtung von Dornengestrüpp, Reisig, Ansammlung von Laub den Vögeln Nistplätze, Schutz vor Raubzeug und Unwetter gewähren. Das allmähliche Vernichten solcher Plätze ist mit die Ursache, daß die Nachtigall immer mehr verschwindet. Man erhalte die Sträucher der Schlehen, wilden Kirschen und anderer beerentragender Pflanzen, die früher mehr denn heute den Vögeln in Hecken und auf Feldern zugute kamen. Man bedenke, daß auch die beerenmaschenden Vögel ihre Bestimmung zum Nutzen vieler Pflanzen haben, daß sich durch ihr Fehlen ein immenser Schaden an Kohlfeldern, Blumenkultur, auch an den Erdbeerpflanzen fühlbar machen würde. Man achte auf Personen, die in straffälliger Art Vögel töten. Das Abschießen älterer Vögel zur Brutzeit bedeutet für die Jungen eine quälerische Tötung. Man hüte sich, auf Ausflügen und Spaziergängen dichtes Gestrüpp zu durchdringen; es werden vielfach Nester zertreten oder herabgerissen. Man warne die Kinder, flüggen, jungen Vögeln nachzujagen. Das Angreifen gefährdet die zarten Tiere und verursacht ihnen oft Knochenbrüche. Auch unterlasse man das Einsperren der Jungen in Käfige. Man halte die Hauskatzen in der Brutzeit der Vögel im Hause, vor allem auch über Nacht.

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich unter heutigem Tage meine

Klempnerei

wieder geöffnet habe.

Gröba, den 8./7. 11.

Ed. Schneider.

Kindernahrungsmittel

als:
Arrow-Root
Eichel-Kakao
Hafer-Kakao
Knorr's Hafermehl
Weidenhofs Hafermehl
Hohenlohe'sche Haferflocken
Knorr's Haferflocken
Kufekes Kindermehl
Mufflers Kindernahrung
Nestles Kindermehl
Odda Neue Kindernahrung
Dr. Theinhardt's Hygiama
Dr. Theinhardt's Kindernahrung
Tatewohls Kraftmehl
Malzextrakt, flüssig
Malzextrakt-Pulver v. Gehe & Co.
Malzextrakt-Pulver von Liebe
Pfunds Condens. Milch
Schweizermilch
Dr. Cretes
Ersatz für Muttermilch
Dr. Lahmanns Pflanzenmilch
Milchzucker, ausgewogen
Dr. Löfflunds Milchzucker
Soxlets Nährzucker
Reismehl

empfiehlt **Drogerie**

A. B. Hennicke.

Zur Zeit auf der

Hygiene-Ausstellung

Dresden ausgestellt.

POLYPIN

Polypin-Schnupfpulver

ist das einzige Mittel gegen

Polypen

in Nasen-, Ohren-, sow. Stirnhöhleneiterung, sof. Hilfe bei verstockt. Schnupf., Verschleimung und Kopfschmerz., ferner Heilung bei Bindehautentzündung und Tränensackeiterung.

Bestandteile: Flor. arnicae plv. sbt., Flor. Chamomillae plv. sbt., Flor. Violae tricolor. plv. sbt., Sem. hypocastan. tost. plv. sbt., Herb. Majoran. plv. sbt., Herb. Serpylli plv. sbt.

Nur in Apotheken zu haben.

Preis 0.50, 1.—, 2.— Mk.

Dank- u. Anerkennungsschreiben folgen m. Lieferung.

Jul. Rochhausen & Comp., Dresden 12.

Das einzig und allein beste Schuhcreme der Welt ist und bleibt

„Wie-Lad"

garantiert vollständig säurefrei!

Zahle Geld zurück wenn meine **grüne Tinktur** nicht in einigen Tagen Hühneraugen u. Warzen beseitigt. Fl. 50 Pf. Zu haben bei Rich. Goldig, Friseur, Hauptstr. 85.

Ruderklub Riesa

Sonntag, den 9. Juli nachmittag 1/2 3 Uhr

Bootstaufe

vor dem Bootshause des Klubs.

Für die Schmückungen und Ehrungen anläßlich unserer Hochzeit sprechen wir allen, insbesondere der lieben Jugend von Oelitz und Umgegend, den

herzlichsten Dank

aus. Arthur Gruhle nebst Frau, Gasthof Cavertitz.

Anzüge, Hosen,

die im Schaufenster etwas gelitten haben, werden spottbillig verkauft.

Paul Suchantke, Wettinerstr. 27.

Fahrräder, Nähmaschinen und Wringmaschinen

nur erstklassige Marken.

Ersatz- und Zubehörteile am Lager.

Reparaturen sachgemäß, schnell und billig.

Paul Hofmann, Mechaniker,

Moritz 7d bei Riesa.

Der Saison-Ausverkauf in der Warenausstellung E. Mittag dauert nur noch bis nächsten Freitag.

Mitteilung.

Meiner werten Kundschaft und hiesigen Einwohnern teile ergebenst mit, daß ich das mit den höchsten Preisen ausgezeichnete und weithin bekannte

Scola's Antacipan

bestes Weizenschrotbrot

unter dem Schutze des Kaiserl. Patentamtes Berlin backen werde. Habe mir das alleinige Herstellungsrecht für hiesigen Platz erworben und bitte um geneigtes Wohlwollen.

Hochachtend

Riesa, den 6. Juli 1911. **Carl Peritz, Bäckermeister.**

Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Obstnutzung an den hiesigen Kommunikationswegen soll

Sonntag, den 9. Juli 1911, vorm. 1/2 11 Uhr

im hiesigen Gasthofe an den Meistbietenden verpachtet werden.

Panitz, den 4. Juli 1911.

Der Gemeindevorstand.

Empfehle von Montag ab

große Königs-Kirschen

zum Einsetzen.

Suche noch einige

tüchtige Kirschenpflücker.

Kirschhütte Moltkestr., E. Sickert.

Heute eingetroffene

frische Schäl- und Einleg-Gurken, neue Kartoffeln, Blumenkohl u. Zwiebeln

empfiehlt zum billigsten Preis

Max Große, Gröba,

Telefon 158.

Rot- und Weißweine

in großer Auswahl empfiehlt

Ferdinand Schlegel.

Magenleiden,

Verdauungsstörungen, Durchfall, Zahn-, Kopfschmerzen, Influenza Tabor Karmelitergeist ist ein ideales Hausmittel. Fl. 60, 100 Pf. Auch g. Einreibung b. Gicht, Hexenschuß, Rheumatism. Oskar Förster, Centr.-Drog.

In der Waren-Ausstellung E. Mittag sind jetzt Waschmusselinreste, à Meter für 25 Pfg., ausgestellt.

Wichtig

für Gesunde und Kranke ist das hochinteressante Buch:

Denkschrift zur Wahrung der Kurierfreiheit.

Preis Mk. 1,50. Herausgegeben u. zu beziehen von

A. W. Frenzel, Riesa.

Riesaer

Bettfedern-Dämpf- u. Reinigungs-Anstalt.

Alle Arten Bettfedern und Daunen werden nach dem neuesten Verfahren tadellos gereinigt, desinfiziert. Alte Bettfedern werden wie neu.

Frau Steglich, Bismarckstr. 22, 2 Tr.

Wäschemangeln

f. Hand- u. Kraftbetrieb, mit Unterblattauflauf u. Momentausrücker, s. unstreitig d. best. d. Welt! Herrl. Wäscheglätt., dab. lohn. Einnahme! Teilzahl. gestattet. **Ernst Herrschuh, Chemnitz 181.** Größte Mangelfabrik. Preisl. gratis

Neue Heringe saure Gurken Kartoffeln

empfiehlt sehr billig

Th. Tockter, Goethestr. 79.

Edison-Theater

Ecke Haupt- und Parkstraße.

Programm für den 8. und 9. Juli.

Achtung! Der Räuber! Achtung!

— Kriminal-Drama. —

Trauriges Vergessen — Die kleine Mama — Geburt Christi, großartige, noch nicht hier gewesene Dramen. Außer diesen noch 3 große humoristische Sujets, von denen besonders **„Das pikante Witzblatt"** hervorzuheben ist (nicht zu verwechseln mit dem schon hier gezeigten „Lebenden Witzblatt"). Hierzu noch eine reizende **Naturaufnahme** nebst reizendem **Tonbild.**

In der Zusammenstellung dieses Programms haben wir uns wiederum die größte Mühe gegeben, den vielseitigen Wünschen eines geehrten Publikums Rechnung zu tragen und hoffen auf recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll **die Direktion.**

Lichtschauspielhaus

Imperial-Tonbild-Theater (Gasth. Stadt Freiberg).

Großes Extra-Programm vom 8. bis 10. Juli.

Spannend! Fesselnd! **Das Licht im Fenster.** Groß. hervorragend. Sensations-Schlager-Drama. 300 m lang. Aufregend! Packend!

Durch höhere Gewalt, tiefergreifendes, zu Herzen gehendes Drama.
Der liebende Greis, fesselndes Drama a. d. Leben.
Um Paris zu reinigen, toller Humor.
Oesterreichische Alpenbahn, herrliche, das Auge entzückende Eisenbahnfahrt.
Der dicke Freier, urkomische Posse (Lustspiel).
Nara in Japan, der Park der heiligen Hirschkühe, wundervoll koloriertes Naturbild.
Allein zu zweien, im Wald allein, pikantes Tonbild, humoristisches Waldidyll.

Achtung! Da wir, wie bekannt, weder Mühe noch Kosten scheuen, um dem geehrten pt. Publikum das Neueste vom Neuesten zu zeigen, bringen wir ab heute als Extra-Einlage:

Die englische Krönungsfeier in London am 21. Juni 1911 (Originalaufnahme).

Das englische Krönungszeremoniell ist das älteste und farbenprächtigste der Welt; ein gigantisches pompöses Schauspiel.

Zur Aufrechterhaltung der Ordnung taten 17500 Schutzleute Dienst, da gegen 3000000 Zuschauer Aufstellung genommen. 60000 Soldaten bildeten Spalier.

Es versäume daher niemand, sich dieses große Extra-Schlagerprogramm mit der epochemachenden Einlage anzusehen, und zeichnet, um gütigen Zuspruch bittend

i. A.: **H. Woogl.**

Die Schönsten

und hervorragendsten Bilder der Gegenwart enthält das **neue Programm im**

Welt-Theater

Hauptstraße 51

Der Weg des Glücks. Tiefergreifendes Drama von spannender Lebenswahrheit.
Kampf mit den Wellen. Aufregendes und fesselndes Drama auf dem Meere.
Der Hund des Wanderers. Prachtvolles Drama der Gegenwart.

Nein diese Frisur.
O diese Gerichtsvollzieher.
Der Mann mit den kl. Tierchen.
Eine Reise in das Schweizerland. Herrliches Naturbild.
Hunde und Katzen in Paris. Sehenswert, interessant.
Der rote Sarasan. Selten schönes Tonbild.

} Bilder von toller Heiterkeit! Tränen werden gelacht.

Hierzu ladet ganz ergebenst ein **die Direktion.**

Morgen Sonntag Anfang 1 Uhr.

Alle Gemüse werden besonders schmackha't, wenn man sie in Fleischbrühe aus

kocht. In allen Büchsengrößen und einzelnen Würfeln stets vorrätig bei

Paul Starke, Hamburger Kaffee-Rösterei.

Wandkarte von Sachsen

künstlerische 5farbige Ausführung, Maßstab 1:300 000, Format der Karte 75×100 cm, **Preis nur 1 Mark.**

Buchdruckerei von Langer & Winterlich, Riesa,

Goethestraße 59.

Gelegenheitskauf!

Erster-Hosen 1,90 Mk.
Wasch-Hosen, auch für extra starke Herren.
Knaben-Waschhosen 75 Pf.
Knaben-Waschblusen 70 Pf.
Maler-Kittel 1,80 Mk.
Fleischer-Jacken, Koch-Jacken, Friseur-Jacken.
Hosenträger „Herkules" 75 Pf.
Hosenträger für Kinder 17 Pf.
Männer-Mützen 35 Pf.
Radfahrer-Hosen von 3,50 Mk. an.
Radfahrer-Strümpfe von 50 Pf. an.

Herren-Anzüge

von 12—30 Mk.

Spezial-Geschäft eleganter Herren- und Knaben-Garderobe

Paul Suchantke,

Riesa, Wettinerstr. 27.

Fahrräder

Motorräder, Nähmaschinen Zubehörteile.
Mech. Rep.-Werkstätte.
Radfahrbahn.
Lernen gratis.

Mehrere gebrauchte Herren-Räder von 20 M. an zu verkaufen.

Fr. Rams, Mech.,

Hauptstr. 60.

Verkaufsraum im Hofe rechts.

Wäschemangeln

in allen Größen, jede Konkurrenz übertreffendes Fabrikat, liefert unter Garantie **Paul Thiele,** Wäschemangelfbr. **Chemnitz,** Hartmannstr. 11.

Für die

Ferienreise

empfiehlt sehr preiswert

Kostümröcke
Unterröcke
Batist-Blusen
Leinen-Blusen
Stickereiblusen
Spachtelblusen
Mussellinblusen
Kinderkleidchen
Damenschürzen
Kinderschürzen
Reisehemden
Macohemden
Turnhosen
Strümpfe
Socken
Damengürtel
Rucksäcke
Kragen
Manschetten
Krawatten
Plaidtücher
Badetücher
Taschentücher

und besonders für **Seereisen** f. jed. Nichtschwimmer die patentamtl. gesch.

Badeanzüge „Rettung"

weil ein Untergehen im tiefsten Wasser unmöglich.

E. Mittag.

2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

№ 156. Sonnabend, 8. Juli 1911, abends. 64. Jahrg.

Der Elektrizitätsverband Gröba

hielt am Donnerstag, den 6. Juli 1911, im „Stern“ in Riesa seine diesjährige Verbands-Versammlung ab. An derselben nahmen teil als Vertreter der Aufsichtsbehörde Herr Geh. Reg.-Rat Dr. Uhlemann, Großenhain, und als Vertreter der Amtshauptmannschaften die Herren Amtshauptmann Dr. Hartmann, Döbeln, Reg.-Rat Dr. Barnewitz, Oschatz, Reg.-Amtmann v. Bernewitz, Meißen. Die Verbands-Mitglieder waren vertreten aus der Amtshauptmannschaft Großenhain mit 1681 Anteilen (Gesamtanteile 3527), Oschatz 2417 (8532), Meißen 1982 (4011), Döbeln 2804 (4164). Der Vorsitzende, Herr v. Altrock, Gröba, eröffnete um 10¾ Uhr die Verbands-Versammlung und dankt den Herren Amtshauptleuten für die tatkräftige Unterstützung bei den Verhandlungen und für die wirksame Förderung der Verbands-Angelegenheiten. Er gibt bekannt, daß der Vertrag mit Bauchhammer wie von der vorjährigen Verbands-Versammlung genehmigt wurde, abgeschlossen ist. Er gibt weiter bekannt, daß das Ortsgesetz laut Schreiben des Königlichen Ministeriums vom 28. Juli 1910 genehmigt worden ist und damit die Bestätigung des Verbandes erfolgt ist. Zu gleicher Zeit ist die Bestellung der Königlichen Kreishauptmannschaft Dresden als Aufsichtsbehörde für den Verband erfolgt. Die Königliche Kreishauptmannschaft Dresden hat auf Eingabe des Elektrizitätsverbandes vom 20. August 1910 die Aufsicht auf die Königliche Amtshauptmannschaft Großenhain und deren Vertreter, Herrn Geh. Reg.-Rat Dr. Uhlemann übertragen. Die Versammlung nimmt von dieser Tatsache mit besonderer Befriedigung Kenntnis. Hierauf wird die Tagesordnung erledigt. Nach Vorlesung des Protokolles der vorjährigen Verbands-Versammlung erstattet der Vorsitzende Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes, aus welchem hervorgeht, daß 6 Millionen Mark Kapital vom Landwirtschaftlichen Kreditverein im Königreich Sachsen aufgenommen worden sind, daß die Zahl der Haftanteile 16072 Mark beträgt und daß 575 Anteile für von der Verbands-Versammlung neu aufzunehmende Mitglieder hinzukommen. Für das Verwaltungsgebäude ist in Gröba ein Grundstück von 4738 qm Größe erworben worden und das Vorkaufsrecht für ein Nachbargrundstück für ein eventl. später zu errichtendes Kraftwerk auf längere Zeit gesichert. Die Anstellung eines technischen und eines kaufmännischen Direktors, sowie die beabsichtigte Wahl eines Ober-Ingenieurs wird bekannt gegeben. Direktor Hoffmann referiert über den Abschluß von 700 Tonnen Leitungskupfer, ca. 45000 Stück Holzmasten und über Zähler-Abschlüsse. Der Abschluß eines Stromlieferungs-Vertrages mit der Stadt Hainichen wird bekannt gegeben, ebenso die Absicht der Stadt Roßwein, Strom vom E.-V. zu beziehen. Ueber die weiteren Verhandlungen mit Städten und mit Großabnehmern wird berichtet. Der Herr Vorsitzende ersucht die Mitglieder, bei den in Zukunft unvermeidlichen Flurschäden ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß die Ansprüche der Geschädigten in mäßigen Grenzen bleiben. Direktor Oellers referiert über die Aufnahme neuer Mitglieder. In den E.-V. aufgenommen werden aus den Amtshauptmannschaften Großenhain die Gemeinden Oberreußen, Goltzscha, Neuer Anbau, die Gutsbezirke Gröbel, Naunhof, Tauscha, Reppis; Oschatz die Gemeinden Clanzschwitz, Kreina, Crellenhain, Ochsensaal, die Gutsbezirke Zöschau, Wellerswalde; Meißen die Gemeinden Tronitz, Planitz, Arntitz, Schieritz, Wauden, Willschwitz, Grumpzig, Zöthain, Prositz b. Schieritz, Beicha, die Gutsbezirke Schieritz, Leutewitz, Della; Döbeln die Gemeinden Diedenhain, Wendishain, Gärtitz, Berbersdorf, Kieselbach, Zunschwitz, Schmalbach, Crumbach, der Gutsbezirk Otzdorf.

Dem Elektrizitätsverbande gehören nun an in der Amtshauptmannschaft

Großenhain:	1 Stadt,	186	Gemeinden,	44	Gutsbezirke,
Oschatz:	2 Städte,	123	„	38	„
Meißen:	— „	222	„	43	„
Döbeln:	1 Stadt,	177	„	37	„
d. s. zus.:	4 Städte,	658	Gemeinden,	164	Gutsbezirke.

Insgesamt 826 Mitglieder.

Bezüglich der Gemeinden Strauch (Amtsh. Großenhain), Dobernitz, Gotthelf-Friedrichsgrund und des Gutsbezirkes Rodschütz (Amtsh. Meißen), wird der Vorstand ermächtigt, den Beitritt bei Nachweis besserer Verzinsung des aufzuwendenden Anlage-Kapitals unter denselben Bedingungen, die die bisher beigetretenen Gemeinden genießen, offen zu halten. Es wird beschlossen, den Vorstand zu ermächtigen, weitere Gemeinden und Gutsbezirke unter gewissen Bedingungen aufzunehmen. Zu Punkt 4 der Tagesordnung wird berichtet, daß für die Transformatorenstationen Schweta 1990 qm, Naundorf 2200 qm, Otzdorf 8500 qm, Deutschenbora 1940 qm und Striesen 2500 qm Land angekauft worden sind. Zu Punkt 5 werden die entsprechend dem Ortsgesetz ausscheidenden Vorstands-Mitglieder und Stellvertreter durch Zuruf wieder gewählt. An Stelle des aus dem Bezirke verzogenen Herrn Teubner, Baßlitz, wird Herr Baumeister Bahrmann, Baßlitz als Stellvertreter neu gewählt. Zu Punkt 6 der Tagesordnung wird beschlossen, mit Rücksicht darauf, daß die Aufstellung eines Haushaltplanes für 1911 zur Zeit nicht ausführbar ist, den Vorstand aufs Neue zu beauftragen, alle erforderlichen Maßnahmen für die Ausführungen zum Bau der Leitungen und Gebäude und für die Inbetriebsetzung zu veranlassen. Ferner wird für den Vorsitzenden eine entsprechende Entschädigung auf Grund der Bestimmungen des Ortsgesetzes festgesetzt. Aus der Mitte der Versammlung wird Herrn v. Altrock der Dank für seine Tätigkeit ausgesprochen, dem sich die Versammlung anschließt. Herr Professor Kübler erstattet alsdann eingehenden Bericht der Oberbauleitung, dem wir folgendes entnehmen. Die Anmeldungen haben gegenüber den der Rentabilitäts-Berechnung zu Grunde liegenden Zahlen eine bedeutende Steigerung erfahren. Angemeldet sind jetzt 116105 Glühlampen gegen früher 85000, 21584 PS. Motoren gegen früher 12600 PS. Im Gebiete der Amtshauptmannschaften Oschatz und Großenhain ist ein Teil der Ortsnetze fertig. Mit der Tracierung der 15000 Volt-Leitung ist begonnen worden. Es werden 7 gemauerte Transformatorenhäuser gebaut, 2 vom Bauchhammerwerk in Gröba und Gröditz, 5 vom Verbande in Schweta bei Mügeln, Naundorf bei Leisnig, Otzdorf, Deutschenbora und Striesen. Die Tracierung der 60000 Volt-Leitung ist bis auf die Strecke, welche plangemäß erst im nächsten Jahre zur Ausführung kommt, das ist von Deutschenbora über die Elbe nach Striesen, durch Herrn Ober-Ingenieur Lammers erledigt und die Aufstellung jetzt in Angriff genommen worden. Die Rentabilitäts-Aussichten des Verbandes haben sich durch die weiteren zahlreichen Anmeldungen noch gebessert und wird sich durch die allmählig zu erhoffende Verwendung des elektrischen Stromes für Industriezwecke und zum häuslichen Bedarf, wie z. B. zu Koch- und Heizzwecken, noch steigern. Herr Professor Kübler erntete für seine Ausführungen lebhaften Beifall. Es wurden hierauf noch einige Anfragen, z. B. Feuerversicherung der elektrischen Einrichtungen, erledigt. Als Rechnungsprüfer wurden die Herren Oekonomierat Sachße, Merschwitz und Naumann, Baderitz gewählt. Der Vorsitzende schließt hierauf die Versammlung und bringt die Ueberzeugung zum Ausdruck, daß alle die vielen Erwartungen, die in den Elektrizitätsverband gestellt werden, in befriedigender Weise in Erfüllung gehen werden.

Der Spiel- und Trinkteufel in China.

Der Teufel des Spiels, der Trunksucht und der Ausschweifung fordert ja auf der ganzen Welt seine Opfer, aber nirgends wütet er schrecklicher als in China. Das gesteht der Mandarin Ly Chao Pe zu, der in einem hochinteressanten Aufsatz der Revue den Zusammenhang zwischen diesen Leidenschaften und dem sozialen Elend im „Himmlischen Reich“ untersucht. Die Söhne der Mitte geben sich diesen Lastern mit einer Wut und Inbrunst hin, die auf der Welt wohl nicht ihresgleichen findet. Obwohl das Spiel durch die Gesetze des Reiches verboten ist, sprechen doch die Volkssitten den Verordnungen in einer solchen Weise Hohn, daß heute ganz China einer ungeheuren Spielhölle gleicht.

Zahllos sind die Spiele, denen sich der Chinese hingibt. Er spielt Karten, Würfel, Schach, Dame und am meisten ein Fingerspiel, das dem Morra der Italiener sehr ähnlich ist. Nicht minder leidenschaftlich gibt er sich den Wettkämpfen hin, die mit Hähnen, Wachteln, Grillen und Heuschrecken veranstaltet werden. Bei all diesen Unterhaltungen kann man wetten, und das ist eine Nervenerregung, die gleichfalls sehr beliebt ist. Der dem Spielteufel Verfallene hält sich aber vorzugsweise an Karten und Würfel. Da sitzen die Chinesen, die sonst doch sparsam und arbeitsam sind, Stunden, Nächte und Tage lang in den Teehäusern, gönnen sich kaum so viel Zeit, um etwas Nahrung zu sich zu nehmen, und huldigen der meist nicht lächelnden, sondern düster und drohend blickenden Fortuna. Der Spielteufel nimmt von den Chinesen nicht selten in einer so ausschließlichen Weise Besitz, daß er zum Wahnsinn wird. Seine Anhänger verlieren nicht nur ihr ganzes Geld, sondern verspielen auch Haus und Hof, und sogar die Frau, deren Schicksal von einem einzigen Wurf beim Würfelspiel abhängt. Aber dabei machen sie noch nicht halt: die Kleider werden verspielt, bis der Spieler fast nackt am Tische sitzt, und bleibt ihm nichts anderes mehr übrig, dann spielt er um jeden Finger seiner Hand. Es ist ein scheußliches und trauriges Schauspiel, wenn solch ein vom Spielteufel Besessener sich mit einer erstaunlichen dumpfen Ruhe einen Finger nach dem anderen abschneidet, nur um noch einen Gegenstand zu haben, mit dem er das Glück versuchen kann.

Glücklicherweise kommt es nicht bei allen chinesischen Spielern so weit, aber das Elend, das durch diese Geißel hervorgerufen wird, ist ungeheuer in allen Klassen und bei allen Altersstufen der Gesellschaft. Die Männer, Frauen, Kinder, alles spielt. Ueberall in den Straßen der großen Städte trifft man kleine herumziehende Spielhäuser. Zwei Würfel, in einem Becher auf einen Schemel gestellt, bilden für den Arbeiter, der sich zu seiner täglichen Beschäftigung begibt, eine Versuchung, der er kaum widerstehen kann; und dann verliert er vielleicht in einer einzigen Minute den ganzen Lohn, um den er tagelang schwer gearbeitet hat. In einigen Orten haben sich Gesellschaften gegen das Spiel zusammengetan, die eine segensreiche Wirkung ausüben. Alle Mitglieder verpflichten sich, keine Karte und keinen Würfel mehr in die Hand zu nehmen, und wer dabei ertappt wird, läßt sich fesseln, knebeln und auspeitschen, um so einen wirksamen Denkzettel zu erhalten.

Aber das sind nur Ansätze zu einer Besserung; in dem ganzen Millionenreiche wütet die Pest des Spiels weiter zusammen mit der Trunksucht. Das tägliche Getränk des Chinesen ist ja der Tee, von dem es etwa 20 verschiedene Arten gibt. Aber leider sind die Zopfträger nicht bei diesem harmloseren Getränk geblieben, sondern sie haben sich mit einer wilden Gier auf Alkohol und andere geistige Getränke gestürzt, die überall im Lande hergestellt werden. In alten Zeiten bauten die Chinesen Wein; schon 2000 Jahre vor Beginn der christlichen Aera haben sie dem Geschenk der Traube gehuldigt. Gegenwärtig versucht die Regierung wieder den Weinbau in größerem Maßstabe einzuführen und strebt danach, die trüb leuchtenden Mohnfelder, die bisher von der Opiumleidenschaft des Chinesen zeugten und die nun verboten sind, durch liebliche Weinberge zu ersetzen. Aber vorläufig ist der Wein in China kaum verbreitet, sondern es werden zahllose berauschende Getränke genossen, die aus Reis oder aus Getreidearten, ja sogar aus Pilzen hergestellt sind.

Der Alkohol ruiniert viele, die dem Teufel des Spiels entgehen. Die Branntweinverkäufer geben ein ganzes Jahr lang Kredit; man kann also nach Herzenslust aus dieser unerschöpflichen Quelle trinken. Doch am Jahresende da kommt das Elend, denn nun soll mit Zinsen bezahlt werden, was das Jahr über verjubelt und vertrunken wurde. Der Trinker muß sein Hab und Gut verkaufen, und schließlich bleibt ihm nichts als der Bettelstab. Der Mandarin berichtet, daß die richtigen chinesischen Trinker sich so ausschließlich von Branntwein nähren, daß sie ihn durch ihre Poren ausschwitzen. Nachdem sie sich mit dem Feuertrank das Innere ausgebrannt haben, sind sie durch den Branntweindunst, der von ihrem Körper ausgeht, in einem so leicht entzündlichen Zustand, daß irgend ein Funke sie in Brand setzt. Zum Trinken und Spielen kommt die Ausschweifung überhaupt, um Elend und Not im chinesischen Reich zu stiften. Armut und Hunger lassen wieder Unruhen und Aufstände entstehen, wie sie in China so häufig vorkommen.

Die Armenpflege steht noch in den Anfängen; sie ist höchstens in den großen Städten schon ein wenig ausgebildet. Wie sie gehandhabt wird, erläutert ein Besuch im Pekinger Nachtasyl, dem „Haus der Hühnerfedern“. Das ist ein einziger, ungeheuer großer Saal, der in seiner ganzen Ausdehnung mit einer dichten Schicht von Hühnerfedern bedeckt ist. In diesem riesigen Schlafraum verkriechen sich nun zur Nacht Männer, Frauen und Kinder; jeder macht sich in dem Federnmeer sein Nest zurecht, so gut er kann. Damit sie im Winter nicht frieren, hat man eine kolossale Filzdecke hergestellt, die den ganzen Raum bedeckt. Den Tag über ist sie wie ein gigantischer Baldachin an der Decke befestigt und senkt sich dann abends auf das Heer der armen Mühen herab, die, um nicht zu ersticken, den Kopf durch eins der vielen Löcher stecken müssen, die in der Decke angebracht sind. Am Morgen ein Tamtamschlag. Jeder zieht den Kopf wieder aus der Decke hervor, um nicht mit ihr in die Höhe gezogen zu werden, man schüttelt die Federn ab, zahlt seine Sapeke (nicht ganz einen halben Pfennig) und sucht wieder im Bettel Nahrung, in Ausschweifungen Betäubung. . .

Neues von Bismarcks Vorgänger.

Bismarck ist als preußischer Ministerpräsident der Nachfolger des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern gewesen, der bei dem Regierungsantritt des Prinzregenten, späteren Kaiser Wilhelm dem Verwandten und Freunde zuliebe das schwierige Amt des Ministerpräsidenten 1858 übernommen hatte.

Diesem „Ministerium Hohenzollern“ widmet K. Th. Zingeler einen Aufsatz, der aus reichem, unbekanntem Material schöpft. „Aus Hingabe für den Prinzen von Preußen und aus Patriotismus nahm ich diese schwierige und in der Folgezeit sich als undankbar erweisende Aufgabe an. Sie war nötig, weil alles zerfahren und in starken Umtrieben untergegangen war. Es herrschte krasse Reaktion und in der Beamtenschaft ein kaum dagewesenes Paschatum. Und so begann im November 1858 ein neuer Lebensabschnitt für mich“, erzählt Karl Anton aus jener Zeit. Es war ein großes Opfer, daß der Fürst dem Regenten brachte, aber er brachte es gern und freudig. In einem Brief an seine Gemahlin, die Fürstin Josephine, hat das der spätere Kaiser Wilhelm in seiner herzlichen Liebenswürdigkeit anerkannt. „Schon längst wäre es meine Pflicht gewesen“, schreibt er am 16. November 1858, „mich Ihnen schriftlich zu nahen, nachdem ich nun so große Störung in Ihrer Familienexistenz herbeiführte, wofür ich also mit einer Entschuldigung anfangen muß. Das Opfer, welches mir der Fürst gebracht hat, eine Stellung anzunehmen, die nur Freundschaft und Vertrauen ihm anbieten durfte, weiß niemand höher zu schätzen als ich. Seine Liebe und Hingebung an das preußische Vaterland haben sich bei ihm auf eine Art gezeigt, die meine kühnsten Hoffnungen übertroffen! Ich werde es nie unterlassen, seine

Die Geschäftsstelle d. Bl. ist geöffnet Werktags vorm. 7—12, nachm. ½3—7 Uhr, **Sonntags 11—12 Uhr.**

ihm zu lohnen, was er für mich und den Staat tat; denn nur sein eignes Bewußtsein und sein Gewissen kann ihn lohnen. Hoffentlich werden Sie mir also verzeihen, so ernst in Ihr Familienleben eingegriffen zu haben, da Sie wissen, daß der Fürst mir als Freund und Ratgeber zum Wohle des Ganzen zur Seite steht."

Karl Anton fühlte sich aber bald in seinem Wirkungskreis nicht glücklich, und zwar war es hauptsächlich die mangelhafte Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, die ihn nicht befriedigte. Schon bei der Uebernahme des Präsidiums hatte der Fürst, da der Prinzregent nicht wollte, daß ein Hohenzoller die auswärtigen Angelegenheiten leite, damit er nicht den persönlichen Angriffen des Parlaments ausgesetzt sei, die Aufmerksamkeit auf Otto von Bismarck gelenkt. Karl Anton erklärte damals: „Wenn es auf Talent, Mut und Kenntnis ankommt, so ist von Bismarck, der eben seinen Gesandtenposten in Frankfurt a. M. verläßt, der Mann dazu, das Ministerium des Aeußeren zu übernehmen." Aber der Prinzregent wies diese Hindeutung als ihm nicht sympathisch ab. Ein Jahr später begleitete dann Karl Anton den Regenten nach Warschau und hatte hier Gelegenheit, Bismarck, der Gesandter in Petersburg war, näher kennen zu lernen. Viele Stunden lang unterhielt sich der Fürst mit dem zielbewußten Staatsmann, der zu der schwächlichen Politik, wie sie sein Vorgesetzter von Schleinitz führte, in schroffstem Gegensatz stand. Damals erkannte Karl Anton die ganze Bedeutung Bismarcks, wies den Regenten wieder auf ihn hin und schlug ihn vor, als Schleinitz ging. Aber auch jetzt wurde Bismarck, der die Schleinitzsche Politik mit beißendem Sarkasmus „Gymnasiastenpolitik" zu nennen pflegte, nicht der Nachfolger des Ministers, Wilhelm konnte sich nicht entschließen, den früher so schroff konservativen Bismarck zu wählen, und entschied sich für den Grafen Bernstorff. Erst als Karl Anton immer dringender um seine Entlassung bat und der Monarch diesem Gesuch endlich im September 1862 willfahrte, da wurde Bismarck sein Nachfolger, wie es sich der Fürst gewünscht hatte.

In dem Dankschreiben, das er am 27. September 1862 an König Wilhelm nach seiner Entlassung richtet, spricht er seinen Glauben an Bismarcks Bedeutung noch einmal aus: „Soweit sich ein menschliches Urteil feststellen läßt, beglückwünsche ich Eure Majestät zu der Berufung des Herrn von Bismarck. Es war schon längst meine innerste Ueberzeugung, daß er eine der wenigen staatsmännischen Kapazitäten darstellt, die der Schwierigkeit der Situation gewachsen sein dürfen. Von ihm erwarten mit Recht alle Parteien, daß er nichts der Ehre Preußens, also auch der Krone und dem Ansehen kein Titelchen vergeben werde."

Bereits am 23. September hatte die entscheidende Unterredung zwischen dem König und Bismarck stattgefunden, am 8. Oktober erfolgte seine definitive Ernennung zum Ministerpräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Aus aller Welt.

Berlin: Das Schwurgericht des Berliner Landgerichts verurteilte den Arbeiter Hartmann, der im März dieses Jahres die Arbeiterfrau Gorgolewski in der Nähe von Stolpe an der Nordbahn beraubte und dann mittels einer Schnur erdrosselt hatte, zum Tode und zu lebenslänglichem Ehrverlust. — **Bukarest:** Der englische Dampfer Queensborough lief am Eingange des Hafens von Sulina auf eine Sandbank. Bei den Versuchen, ihn flottzumachen, explodierte der Kessel, wobei 12 Personen sofort getötet wurden. — **London:** Die amerikanische Glutwelle scheint jetzt England erreicht zu haben. Vorgestern stieg das Thermometer auf 35 Grad Celsius im Schatten. In Worthing ist bereits ein Mann an Hitzschlag gestorben. — **Konstantinopel:** Die jüngsten Ueberschwemmungen in Südbulgarien haben sehr großen Schaden angerichtet. Die Verluste werden auf zirka 100 Millionen Frs. geschätzt. In vielen Ortschaften mußten sich die Einwohner über die Berge flüchten, um sich in Sicherheit zu bringen.

Vermischtes.

Das besatzungslose Fernlenkboot. Einem zahlreichen, von der Präsidial-Geschäftsstelle des Deutschen Flottenvereins geladenen Publikum, in dem Armee und Marine stark überwogen, wurde Donnerstag auf dem Wannsee das besatzungslose Fernlenkboot des Lehrers Christian Wirth aus Nürnberg vorgeführt. Nachdem das Boot weit auf den See hinausgeschleppt war, und man sich davon überzeugt hatte, daß niemand auf ihm zurückgeblieben war, gelang es dem persönlich anwesenden Erfinder sehr bald, die funkentelegraphische Verbindung in vollkommener Weise herzustellen. Das Boot folgte den Befehlen des Senderapparates, der auf erhöhten Terrassen am Ufer des Sees, die auch den Zuschauern als Beobachtungsstation dienten, aufgestellt war, mit Sicherheit. Das Boot führte mehrere seemännische Manöver aus. Das Ruder legte sich backbord und steuerbord; das Schiff hielt eine grade Fahrtrichtung ein und wand sich mit Sicherheit auch in scharfen Kurven zwischen anderen Booten hindurch.

Unfälle beim Kraxeln in der Schweiz. In den letzten drei Tagen haben sich drei Unfälle ereignet, die einen tödlichen Verlauf nahmen. Im Kanton Glarus stürzte der Sachse, Diekt, welcher sich im Nebel verirrt hatte, an einer steilen Stelle ab. Er wurde als Leiche aufgefunden. Ein ähnliches Schicksal ereilte den Touristen Allmen in Grimmenwald. Dieser stürzte an einer abschüssigen Stelle ab und konnte ebenfalls nur als Leiche geborgen werden. Ferner stürzte ein siebenjähriger Knabe, welcher in Begleitung seiner Mutter eine Tour gemacht hatte, ab. Er wurde tödlich verletzt und starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

Hochzeitsgeschenke dankend verbeten! Auch die Pariser sind zuzeiten recht praktische Leute. In der vornehmen Gesellschaft gehört es seit kurzer Zeit zum guten Ton, die Vermählungskarten, die junge Paare an Verwandte, Freunde und Bekannte an ihrem Vermählungstage oder zwei Tage vorher zur Versendung gelangen lassen, etwa folgendermaßen abzufassen: Jules Marquis de la Rochelle, Stephanie Marquise de la Rochelle geborene Beaumarchais, Vermählte. . . . Von der Uebersendung konventioneller Hochzeitsgeschenke wolle man freundlichst Abstand nehmen. — Man müßte dieser neuen Mode auch bei uns weiteste Verbreitung wünschen.

Von dem Umfange einiger großer Warenhäuser erzählen die nachstehenden Angestelltenziffern. Es beschäftigen, um nur einige Beispiele anzuführen: A. Wertheim, G. m. b. H., Berlin, in ihren Berliner Geschäften im Durchschnitt rund 6000 Angestellte. Diese Zahl erhöht sich in der Weihnachtszeit auf etwa 8000 Personen. Hermann Tietz, Berlin, in den sämtlichen Geschäften der Firma in Berlin und im Reiche 7500 Angestellte. Leonhard Tietz, A.-G., Köln, in sämtlichen Geschäften 4500 Angestellte. Diese drei Firmen allein beschäftigen also zusammen ein ganzes Armeekorps von Angestellten.

Eine kühne Weltumseglung. Vor einigen Tagen sah man im Newyorker Hafen einer kleinen gebrechlichen Segeljacht zwei sonnengebräunte Männer entsteigen, struppige, bärtige Gesellen, denen das Haupthaar bis weit über die Schultern hinabhing. Der eine der beiden Fremden war groß und stark und schien in der Mitte der Vierziger zu stehen, der andere schien zwar nicht jünger, aber seine Gestalt war fast zart, klein und schmiegsam. Das waren die beiden kühnsten Weltumsegler der Gegenwart, der Große heißt Peter Arapaki, ein griechischer Seemann, der Kleine ist ein Engländer aus Coventry und heißt John Blythe. Sie können sich rühmen, eine der verwegensten Weltumseglungen seit den Tagen des Kolumbus hinter sich zu haben, denn in ihrem kaum 12 Meter langen, kleinen Segelboot haben sie am 3. Mai 1910 die Ausreise von Bunbury auf Australien angetreten und sind jetzt nach der Umseglung des Kaps Horn glücklich in Newyork gelandet. Auf der kleinen Segeljacht „Pandora" haben sie auf den Weltmeeren 122 000 Seemeilen zurückgelegt.

Der Einfluß der amerikanischen Hitzewelle auf den Getreidemarkt. Die andauernde Hitze in Amerika, die das gesamte auf dem Halme stehende Getreide ausdörrt, beginnt ihren Einfluß auf die Getreidebörse in Chikago geltend zu machen. Die Preise steigen bedeutend. Die Stimmung auf dem Hafermarkt war wild erregt. Starke Erregung war jedoch auch auf dem Getreidemarkt in Kansas-City zu bemerken. Auch andere kleinere Getreideplätze sind in Mitleidenschaft gezogen. Nach ferner eingelaufenen Berichten aus Kansas-City ist die Temperatur auf den Feldern in Kansas auf 42,1 Grad Celsius gestiegen. Andere Berichte sagen, daß Oklahama und Kansas vollständig ausgesaugt und ausgedörrt sind. Man rechnet jedoch mit Bestimmtheit darauf, daß eine Reaktion in Kürze eintreten muß und die Temperatur kühler wird. Nach Ansicht von Fachleuten soll das Getreide in Jowa nicht sehr gelitten haben. Infolge von Meldungen aus dem südlichen Illinois, wonach die Kornähren vollständig weißgebrannt sein sollen, fand eine weitere Preissteigerung statt. — Ferner wird aus Kanada berichtet, daß dort infolge der großen Hitze ungeheuere Waldbrände ausgebrochen sind. Besonders in der Gegend von Porkupin, der goldreichsten Gegend am Onteto-See. Diese Waldbrände haben großen Schaden angerichtet. Die Einwohner vieler Ortschaften konnten sich nur mit knapper Not vor den Flammen retten. Sie mußten auf Booten flüchten, um auf dem See Schutz zu finden. — Obwohl heftige Gewitterstürme die Hitze gemildert haben, sind doch infolge der Hitze vorgestern 44 Todesfälle in Newyork, 49 in Boston, je 16 in Philadelphia und Baltimore, 14 in Pittsburg und 13 in Newhaven zu verzeichnen gewesen.

Unsere Bäder im Lichte der Statistik. [TK

An dem Aufschwung unseres deutschen Wirtschaftslebens, der sich in den letzten Jahrzehnten vollzogen, haben auch unsere Bäder und Heilquellen einen bedeutenden Anteil genommen und ganz gewaltige wirtschaftliche Werte geschaffen, über die sich der Badegast, der nun wieder auf der Ferienreise sein Scherflein zu den Erträgen der Bäderindustrie beiträgt, keine rechte Vorstellung machen kann. Es werden daher die Resultate einer Schrift jetzt besonders interessieren, die Dr. Max Rompel über die wirtschaftliche Bedeutung der preußischen Bäder und Heilquellen für den Staat veröffentlicht. Seine Arbeit erscheint als das zweite Heft der Schriften der Zentralstelle für Balneologie, einer seit kurzem bestehenden Organisation, die sich die wissenschaftliche Erforschung der Seebäder und Heilquellen zur Aufgabe gestellt hat. Der größte Teil der deutschen See- und Mineralbäder fällt auf Preußen, nämlich 194 von 312. Deutschland besitzt 216 Mineralbäder, wovon Preußen 102 hat, in ganz Deutschland befinden sich 88 Ostsee- und 28 Nordseebäder, davon kommen 73 Ostsee- und 19 Nordseebäder auf Preußen. Die Untersuchungen erstrekken sich nur auf Preußen, doch muß eine ähnliche aufstrebende Entwicklung auch für die übrigen deutschen Bäder angenommen werden. In den Jahren 1870 bis 1885 betrug die Zahl der preußischen Bäder 202, die der preußischen Versandbrunnen 18; in den Jahren 1896 bis 1900 waren die Bäder auf 269 und die Brunnen auf 20 gestiegen. Unter den Bädern verteilt sich die Zunahme so, daß die der Seebäder viel schneller von statten ging. Während die Zahl der Mineralbäder von 122 auf 146 wuchs, stieg in der gleichen Zeit die der Seebäder von 58 auf 98. Für das wirtschaftliche Aufblühen der Badeorte ist die Zunahme ihrer jährlichen Besucher von entscheidender Bedeutung. Es läßt sich nun bei allen Bädern in der Zeit von 1870 bis 1900 eine andauernde **Zunahme der Besucherzahl** feststellen. Die Zahl der Badebesucher stieg in dieser Zeit von 99 136 auf 585 460 oder um 486 324 oder um **mehr als 350 Prozent.** Dabei fällt die stärkste Zunahme in die Jahre 1895—1900, in die Zeit der großen wirtschaftlichen Hochkonjunktur. Die Besucherzahl der Mineralbäder stieg von 168 639 auf 345 999, die der Seebäder von 118 751 auf 299 408. Die Steigerung war dazu in Wirklichkeit noch viel größer. Denn seit 1895 wurden die Passanten nicht mehr wie bisher mitgezählt. Die Zahl der Kurgäste aller preußischen Badeorte stieg innerhalb dieser fünf Jahre von 365 372 auf 585 460 oder um 60,15 Prozent. Besonders rasch ging die Zunahme der Besucher in den Seebädern, von denen viele 1870 noch gar nicht existierten, und von denen manche jetzt schon eine sehr stattliche **Frequenzziffer** aufzuweisen haben, so Heringsdorf 1900 13 006, Ahlbeck 13 806, Misdroy 12 440, Kolberg 12 369. Von Nordseebädern Borkum 18 715, Norderney 12 264, Westerland auf Sylt 12 701. Die überwiegende Mehrzahl der Besucher sind natürlich Preußen und sonstige Deutsche, jedoch hat auch die Zahl der **Ausländer** in den letzten drei Jahrzehnten sehr zugenommen. Die meisten Fremden lieferte Rußland, nämlich 1870 2024 Besucher, 1900 10 477. Am stärksten zugenommen hat die Zahl der Kurgäste aus Oesterreich-Ungarn, von denen 1870 263 kamen und 1900 7414. Während die Amerikaner 1870 401 Personen zu dem Kontingent der Bäderbesucher stellten, waren es 1900 2611. Die Zahl der verabfolgten Bäder betrug 1900 in den Mineralbädern um rund 200 000 mehr als in den Seebädern. Die Zahl der in den Ostseebädern abgegebenen Bäder überstieg die in den Nordseebädern um das Vierfache. An Bädern überhaupt wurden im Jahre 1896 3 696 052 verabreicht, 1900 4 633 355, davon entfallen auf Mineralbäder 1 958 939 (1896) und 2 388 364 (1900). Die Zahl der abgegebenen Ostseebäder betrug 1896 1 328 445, 1900 1 760 553; bei den Nordseebädern 367 690 (1896), 437 795 (1900). Eine ganz enorme Zunahme hat der Versand von Mineralwassern erfahren; er stieg von 4 588 768 Gefäßen im Jahre 1870 auf 69 350 208 Gefäßen im Jahre 1900. Was nun die in den Bädern und auf den Badereisen verausgabten Kosten anbetrifft, so kann man annehmen, daß ein Kurgast durchschnittlich für einen Kuraufenthalt in den Mineralbädern 400 Mark, in den Nordseebädern 250 Mark in den Ostseebädern 200 Mark ausgibt. Auf Grund dieser ungefähren Annahme soll nun der finanzielle Ertrag der Bäder und Heilquellen in Preußen für das Jahr 1905 bestimmt werden. Danach wurden in den preußischen Quellenkurorten von 374 555 Kurgästen 139 822 000 Mk. ausgegeben, in den Nordseebädern von 124 937 Besuchern 72 468 560 Mark, in den Ostseebädern von 205 596 41 119 200 Mark, im ganzen also 253 409 760 Mark. Der Versand der preußischen Heil- und Tafelwässer brachte zusammen 15 961 600 Mark. Der gesamte finanzielle Ertrag belief sich also für Preußen im Jahre 1905 auf 269 371 360 Mark, rund also auf 270 Millionen Mark. Bei der gleichen Berechnung für die gesamte deutsche Bäder- und Quellenindustrie ergibt sich für das Jahr 1905 der Gesamtertrag von 377 137 733 Mark. Es sind also sehr bedeutende wirtschaftliche Werte, die hier gewonnen werden, und so haben die Bäder neben ihrem großen Segen für die Gesundheit der Nation auch ihre gewaltige volkswirtschaftliche Bedeutung.

Turnen und Spiele.

Die Deutsche Turnerschaft eine Million Mitglieder! Die Abschlußarbeiten der jüngsten statistischen Erhebung stellen fest, daß die Gesamtzahl der über 14 Jahre alten männlichen Turnvereinsangehörigen mit Beginn des neuen Jahres 1 003 609 gegen 946 115 im Vorjahre betragen hat, und zwar ohne die in den Vereinen turnenden Frauen und schulpflichtigen Kinder. Die Jahreszunahme beträgt 57 494 Köpfe oder 6,1 Prozent. Das ist für die unablässig von der Deutschen Turnerschaft geleistete werbende Kultur- und Erziehungsarbeit ein glänzendes Zeugnis und zugleich ein Ergebnis, das im Jahre der Jahrhundertfeier des deutschen Turnens mit besonderer Freude zu verzeichnen ist. Die Zahl der Vereine stellte sich am 1. Januar ds. Js. auf 9691 gegen 9101 im Jahre vorher. An der Zunahme sind alle 18 deutschen Turnkreise gleichmäßig beteiligt. Auch mit den ausländischen deutschen Turnvereinen geht es rüstig aufwärts. Es sind sechs neue Auslandsvereine gegründet worden, so daß deren Zahl jetz 45 beträgt. Davon haben sich fünf zum Gau Deutsch-Südwestafrika, vier zum Band Deutscher Turnvereine in Chile, fünf zum Ostasiatischen Gau zusammengeschlossen. Eine Herzensfreude wird der bedeutsame Aufschwung des Turnwesens besonders für den greisen Vorsitzenden und Nestor der Deutschen Turnerschaft, Geh. Sanitätsrat Dr. Ferdinand Goetz, sein, der vor Jahren einmal den Wunsch äußerte, es zu erleben, daß seine Deutsche Turnerschaft die Million Angehöriger erreiche. Einen guten Teil des Erfolges kann der verdienstvolle Mann, der nunmehr seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts für die Turnsache wirkt, als von ihm unter Mithilfe getreuer Strebensgenossen herbeigeführt ansehen.

Wasserstände.

Juli	Moldau Budweis	Iser Jungbunzlau	Eger Laun	Elbe Nendwitz	Pardubitz	Melnik	Leitmeritz	Aussig	Dresden	Riesa
7.	— 15	— 10	— 43	— 96	— 71	+ 22	— 81	— 54	—198	—124
8.	— 15	— 8	— 47	— 88	— 70	+ 24	— 75	— 45	—199	—134

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 8. Juli 1911.

* **Berlin.** Der für den Sommer in Aussicht genommene Besuch der russischen Kaiserfamilie auf Schloß Friedberg unterbleibt, wie die „Frankf. Ztg." von gutunterrichteter Seite hört. Die Kaiserin, die, wie im vorigen Jahre, die Nauheimer Kur gebrauchen wollte, nimmt im Schlosse Peterhof, wo das Zarenpaar gegenwärtig weilt, Bäder nach Nauheimer Art.

n **Hamburg.** Der Seemannsstreik scheint jetzt auch auf Hamburg überzugreifen. Die Sektion der Schauerleute im Transportarbeiterverband beschlossen, ankommende Schiffe, die infolge des Seemannsstreikes ihre Ladung in Holland nicht löschen konnten, hier ebenfalls nicht zu entladen.

)(**Groß-Gerau.** Amtliche Meldung. Auf Bahnhof Dornberg überfuhr heute nacht 12 Uhr 30 Minuten der Güterzug 2564 das auf Halt stehende Signal und überrannte einen Prellbock. Die Lokomotive stürzte die zirka 4 Meter tiefe Böschung hinab. 15 Wagen wurden teilweise stark beschädigt, teilweise zertrümmert. Der Materialschaden ist bedeutend. Leicht verletzt wurden das Lokomotivpersonal und der Zugführer.

)(**Halberstadt.** Deutscher Rundflug. Wienczierz traf gestern von Nordhausen nach einem Fluge von 35 Minuten um 8 Uhr 19 Min. hier ein, König um 9 Uhr. Hanuschke und Hoffmann mußten bei einbrechender Dunkelheit vorzeitig niedergehen. Hanuschke wurde dabei leicht am Kopfe verletzt. Sein Apparat wurde beschädigt. Jeannin hat den Start endgültig aufgegeben.

* **Danzig.** Die angebahnten Vergleichsverhandlungen im Streike auf der Schichauer Werft sind gestern abend gescheitert. — **Breslau.** Große oberschlesische Gruben und Hütten sollen bei der Lieferung von Oel, Teer usw. von einer oberschlesischen Firma um mehrere Hunderttausend Mark geschädigt worden sein. Dabei soll ein langjähriger Angestellter der betrügerischen Firma seinem Chef waggonweise Waren unterschlagen haben. Die Staatsanwaltschaft hat sich bereits mit den Vorkommnissen befaßt.

)(**Antwerpen.** Der Beilegung des Ausstandes der Seeleute und Hafenarbeiter haben sich erneute Schwierigkeiten in den Weg gestellt, da die Seeleute auch die Bezahlung der Ueberstunden auf See verlangen, während die Reeder nur die Ueberstunden bezahlen wollen, die gemacht werden, wenn sich das Schiff im Hafen befindet.

)(**Stockholm.** Nachdem gestern die Vergleichsverhandlungen im Baugewerbe definitiv gescheitert sind, tritt Montag die Aussperrung von 40 000 Bauarbeitern bei allen Arbeitgebern Schwedens ein.

nn **Paris.** „Echo de Paris" berichtet, daß während der gestrigen Unterredung zwischen Herrn von Schön und dem Minister des Aeußeren de Selves, die sehr wichtigen Charakter hatte, der französische Außenminister eine höfliche Energie an den Tag legte und Deutschland Frankreichs Protest wegen seines Schrittes in Marokko ausdrückte.

)(**Paris.** Der Figaro schreibt: Der heutige Ministerrat wird die Stellungnahme Frankreichs gegenüber dem Zwischenfall von Agadir genau bestimmen. Selbstverständlich wird das Geheimnis über die Absichten der Regierung streng bewahrt, aber es genügt, die französischen Interessen und Rechte eingehend zu erwägen, um sich eine annähernde Vorstellung von der Antwort Frankreichs machen zu können. Die Regierung kann nur abermals die leitenden Grundsätze ihrer Marokkopolitik betonen: Achtung vor der Souveränität des Sultans und Integrität Marokkos. Die Behauptung, daß diese Grundsätze durch die Expedition nach Fes verletzt worden seien, ist durchaus unrichtig. Frankreich hat die Räumung Marokkos versprochen, sobald es die Umstände erlauben. Diese Räumung wird erfolgen und zwar früher, als mancher geglaubt hat. Frankreich ist gegen jede Zerstückelung und Teilung Marokkos. Nichts gestattet aber die Annahme, daß Deutschland eine solche Teilung anstrebt oder daß es ein Stück marokkanischen Gebietes behalten will. Aber selbst wenn dies der Fall wäre, so würde es der französischen Regierung unmöglich sein, die Hand dazu zu bieten. In dieser Hinsicht ist die gesamte öffentliche Meinung Frankreichs einmütig, aber selbst wenn Frankreich einwilligen würde, so würde England dies entschieden verweigern. Wenn Verhandlungen angeknüpft werden sollen — und wir verlangen nichts besseres — so muß man beiderseits etwaige Hindernisse aus dem Wege schaffen, und dann kann und muß man zu einer Verständigung gelangen.

:)(**Paris.** Der französische Botschafter Cambon ist gestern abend von hier nach Berlin abgereist, wo er heute abend eintreffen dürfte.

:)(**Madrid.** Im gestrigen Ministerrate bezeichnete Ministerpräsident Canalejas das Gerücht als unrichtig, daß Spanien mit Eroberungsabsichten in Marokko umgehe. Spaniens Vorgehen beschränke sich lediglich auf Polizeimaßnahmen in Larasch und Elksar.

:)(**Paris.** Aus Elksar wird den Blättern gemeldet: Der spanische Oberst Sylvestre hatte den Auftrag erhalten, nach Tanger und sodann nach Madrid zurückzukehren, um daselbst Erklärungen über seine Handlungsweise, besonders über seine Unternehmung in Elksar und Larasch abzugeben. Diesem Auftrage ist er nicht nachgekommen. Er setzt vielmehr seine Operationen fort und soll erklärt haben, daß die Militärpartei gegenwärtig in Madrid großen Einfluß besitze und daß er sicher sei, auf ihre Unterstützung gegen die Entscheidungen der Regierung rechnen zu können.

:)(**Marakesch.** Die nach Demnat abgesandte Mahallah ist ohne Zwischenfall dort eingetroffen. Die Söhne des Kaids Abdallagh wurden vertrieben und in dem Kalifat Menun wurde ein neuer Kaid eingesetzt.

n **Paris.** Die Sozialisten, die in der gestrigen Kammersitzung nicht durchsetzen konnten, daß die Mehrheit ihre weitgehenden Wünsche, bezüglich der entlassenen Eisenbahner beipflichteten, beschlossen Obstruktion zu treiben und stellten schon gestern den Antrag auf namentliche Abstimmung.

)(**Paris.** Europäischer Rundflug. Vedrines ist gestern abend in Buc bei Paris eingetroffen und von dort nach Issy-les-Moulineaux geflogen.

Barra ist um 6 Uhr 40 Min. in Vincennes eingetroffen. Er wollte dann nach Buc weiterfliegen, sah sich aber genötigt, schon in Ville juif zu landen.

)(**Havre.** Der Expreßzug Havre—Paris ist bei der Ausfahrt aus dem Bahnhofe in Nantes entgleist. Der Zugführer, 2 Postbeamte und 2 Reisende wurden verletzt.

)(**Budapest.** Heute nacht kurz nach 2 Uhr wurden zwei wellenförmige Erdbeben wahrgenommen. Das erste Erdbeben dauerte 3 Sekunden, das zweite 4 Sekunden. Zwischen beiden Stößen lag eine Pause von 7 Sekunden. Viele Leute fuhren entsetzt aus dem Schlafe. Mehrfach wurde die Feuerwehr angerufen. In einem Hause stürzte eine Petroleumlampe zu Boden und setzte den Teppich in Brand. Aus Cecscemet wird gemeldet, daß das Erdbeben dort große Verwüstungen angerichtet hat. Mehr als 100 Schornsteine stürzten ein. Viele Häusermauern schwankten. Das Stadthaus wurde stark beschädigt, sodaß der Dienst dort ausfallen mußte. Aus vielen Ortschaften der Umgebung Budapests laufen gleichfalls Meldungen über Erdbeben ein.

)(**Konstantinopel.** Mehrere Botschafter haben von maßgebenden türkischen Faktoren die feierliche Versicherung erhalten, daß die Pforte entschlossen ist, kriegerischen Verwickelungen vorzubeugen.

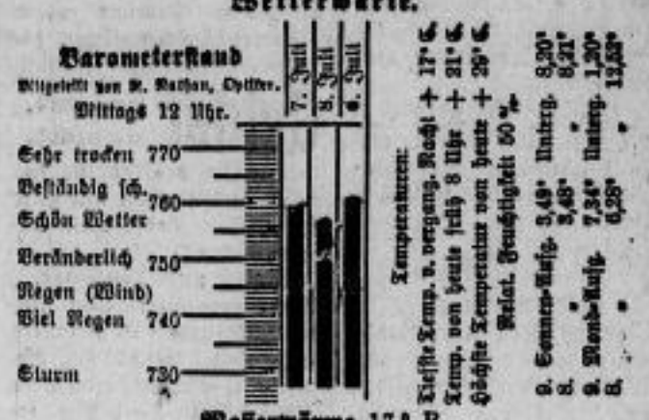
)(**Manchester.** Am späten Abend ist hier zwischen Arbeitervertretern und der Manchester Ship-Canal-Company ein Abkommen zustande gekommen, das nunmehr den Arbeitern zur Bestätigung unterbreitet werden soll. Wie es heißt, ist eine wesentliche Besserung der Löhnung und sonstigen Arbeitsbedingungen erzielt worden.

n **London.** Der Lissabonner Korrespondent der Exchange Telegraphen Company telegraphiert aus Badajoz, wohin er gereist ist, um der strengen Zensur zu entgehen, Graf Canceiro und Graf Almeida, von denen Letzterer der Privatsekretär des Thronprätendenten dem Miguel ist, haben sich die Hand gereicht und fordern in einem Manifeste das Volk auf, die Waffen zu ergreifen, um die Monarchie wiederherzustellen. Es wird ferner gemeldet, daß die Monarchisten aus Brasilien große Summen zum Ankaufe eines Schiffes erhalten hätten, und daß sich Graf Canceiro nach England begibt, um dort ein Kriegsschiff zu kaufen.

)(**London.** Die Regierung gab gestern abend zu Ehren des Kongresses der Schiffsbauer ein Festmahl. Der Erste Lord der Admiralität Mac Kruna brachte einen Trinkspruch auf den Kongreß aus und trank auch auf das Wohl des deutschen Delegierten Geh. Rat Busley.

)(**Washington.** Ein Bericht des Staatsdepartements bestätigt das aus Caracas stammende Gerücht, nach dem Castro in einer Verkleidung auf der zu Columbia gehörenden Halbinsel Goajira gelandet ist. Die venezolanische Regierung hat Maßregeln ergriffen, um revolutionäre Pläne zu verhindern.

Wetterwarte.



Wasserwärme 17° R.

Wetterprognose

der K. S. Landeswetterwarte für den 9. Juli:

Westwinde, vorwiegend heiter, warm, trocken Gewitterneigung.

Die Riesaer Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Riesa

empfiehlt sich zum An- und Verkauf von Wertpapieren und zur Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen. Laut Verordnung des K. S. Justizministeriums vom 18. März 1900 dürfen bei ihr **Mündelgelder** im Sinne **des § 1808 des Bürgerlichen Gesetzbuches** eingelegt werden.

Alle für das „Riesaer Tageblatt" bestimmten Einsendungen (redaktionelle Beiträge, Inserate) wolle man nicht persönlich an einen der Redakteure oder einen der Firmeninhaber adressieren, sondern nur

„An das Riesaer Tageblatt",

andernfalls bei Abwesenheit des betr. Adressaten Verzögerungen in der Veröffentlichung eintreten können.

Kurszettel der Dresdner Börse vom 8. Juli 1911.

	%	Z.-T.	Kurs
Deutsche Fonds.			
Deutsche Reichsanleihe	3	versch.	83,80
do.	3½	"	93,70
do.	4	"	102,25
Sächsische Rente gr. St.	3	"	83,10
do. kl. St.	3	A./O.	83,40
Sächsische Staatsanl. v. 1853	3	"	92,25
do. v. 1852/68 gr. St.	3½	J./J.	98,15
Preußische kons. Anleihe	3	versch.	83,25
do.	3½	"	93,70
do.	4	"	102,70
Stadt-Anleihen.			
Dresdner Stadtanl. v. 1905	3½	A./O.	91,80
do. v. 1908	4	"	101,60
Chemnitzer Stadtanl.	4	J./J.	101,50
Leipziger Stadtanl. v. 1904	3½	"	91,25
Plauener Stadtanl. v. 1905	4	"	100,60
Riesaer Stadtanl. v. 1891	3½	"	—
do. v. 1901	4	"	—
Pfand- u. Hypothekenbriefe.			
Landwirtsch. Pfandbriefe	3	A./O.	83,75
do.	3½	versch.	92,60
do.	4	"	101,50
Landwirtsch. Kreditbriefe	3	J./J.	83,75
do.	3½	"	92,60
do.	4	"	101,50
Leipziger Hyp.-Bk.-Pfbr. XV	4	"	100,60
Mitteld. Bodenkr.-Anst. Pfbr. VI	4	A./O.	100
do. Grundr.-Brfe.	4	versch.	99,75
Sächs. Bodenkr.-Anst. Pfbr. II	3½	J./J.	91,75
do. VI	3½	A./O.	94,75
do. 10	4	"	101
Sächsische Erbländische Pfbr.	3½	J./J.	93,60
do.	3	"	—
Transport-Aktien.	Divid.		
Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrt	4	Jan.	118,20
Speicherei- u. Speditions-A.-G.	11	"	183,50
Vereinigte Elbeschiffahrts-Ges.	0	"	72
Papier-, Papierstoff- und Photogr. Artikel-Aktien.			
Dresdner Papierfabrik	5	Juli	104
Heinrich Ermemann Kamerad.	7	Jan.	168

	Divid.	Z.-T.	Kurs
Jen Akt.-Ges.	6½	Okt.	143,75
Haffersder Papierfabrik	4	Jan.	101
Penziger Patent-Papierfabr.	12	Juli	211
Paul Süß Akt.-Ges.	3	Jan.	90
Vereinigte Strohstoff-Fabr.	4	"	—
Weißenborner Papierfabr.	12	"	—
Zellstoff-Verein	6	Juli	124
Banken.			
Allgem. Deutsche Kred.-Anst.	9	Jan.	171,75
Dresdner Bank	8½	"	156,75
Mitteldeutsche Privat-Bank	7	"	125,10
Sächsische Bank	8	"	156,75
do. Bodenkredit-Anst.	8	"	145
Maschinenfabrik- und Metallindustrie-Aktien.			
Bierling & Co.	10	Jan.	140
Chemn. Werkzeug Zimmermann	0	Juli	82
Deutsche Werkzeug-Maschfabr.	0	"	92
Dresd. Gasmotoren Hille	11	Jan.	165
Germania (Schwalbe)	8	"	82
Großenhainer Webstuhl	6	April	135
Carl Hamel	11	"	252
Hauchhammer	10	Juli	201,25
Maschinenfabrik Koppel	30	"	450
Masch- und Werkzeug Paschen	7½	Jan.	126
Mühlenbauanstalt Seck	12	Juli	180,25
Radebeuler Guß Gebler	4	Okt.	110,75
Sächs. Gußstahl Döhlen	8	Juli	178
do. Maschinen Hartmann	10	"	158
do. Webstuhl Schönherr	15	"	267,75
Schimmel & Co.	9	Mai	160
Schubert & Salzer	20	April	310,10
Gebr. Unger	12½	Juli	160
Vereinigte Eschebachsche Wke.	10	Jan.	174,50
Elektr. Unternehmungen, Nähmasch.-, Fahrrad.-Akt.			
Bergmann Elektr. Werke	18	Jan.	230
Elektra Akt.-Ges.	4½	April	116,25
Elektr. Akt.-Ges. v. Pöge	7	Juli	—
Gaschenwerk Borz.-Akt.	4	Jan.	109,75
Mehlich Näh.-Stahlapparate	5	"	—
Seidel-Naumann	15	"	288,50
do. Genußscheine	75	"	1088

	Divid.	Z.-T.	Kurs
Deutsche Gußstahlkugel	8	März	206,50
Schladitz Stamm-Akt.	5	Okt.	—
do. Vorz.-Akt.	10	"	144
Wanderer-Werke	25	"	449,50
Brauerei- und Malzfabrik-Aktien.			
Bergbrauerei Riesa	8	Okt.	128,50
Erste Kulmbacher Export	18	"	329
Kulmbacher Petzbräu	5	Jan.	—
Deutsche Bierbrauerei	5	Okt.	127
Felsenkeller-Brauerei	25	"	—
do. Genußsch.	50	"	1018
Gambrinus-Brauerei	6	"	—
Hofbierbrauerei Schöffenhof	0	"	102
Kulmbacher Rizzibräu Lit. A	5	Aug.	101,50
do. Lit. B	2½	"	94,75
Mönchshof	10	Okt.	198
Plauener Lagerkeller	8	"	182,75
Reichelbräu	10	Juli	206
Societätsbrauerei	4	Okt.	163,25
Porzellan-, Ton-, Chamotte-, Glasfabrik-Aktien.			
Porzellanfabrik Kahla	12	Jan.	—
do. Rosenthal	18	"	—
do. Triptis	12	"	189
Meißner Ofenfabrik	10	"	181
Sächsische Ofenfabrik	11	"	210,25
Hirsch Tafelglas	10	"	120
Sächsische Glasfabrik	18	"	—
Steingutfabrik Sörnewitz	5	"	134
Diverse Aktien.			
Chemische Fabrik Heyden	12	Jan.	283,50
Fritz Schulz jun.	23	"	319
Sehe & Co.	14	"	208
Deutsche Jutespinnerei	20	"	—
Sächs. Kammgarnspinnerei	9	"	120,50
Weißthaler Aktienspinnerei	4	April	—
Ziegelfabrik Thiele	14	Jan.	235
Kartonnagenindustrie	12	Juli	218
Dresdner Gardinen	12½	Juni	196
Reichsbankdiskont: 4 %			

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Geschäftsstelle Riesa

empfiehlt sich

zur Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.

Bahnhofstr. 2.
Telefon 65.

Um die Kinderfterblichkeit energisch zu bekämpfen, ist es ratsam, die während der heißen Monate gefahrbringende frische Kuhmilch fortzulassen u. an deren Stelle eine leichtverdauliche, gleichbleibende, keine Verdauungsstörungen verursachende Nahrung zu geben. Diesen Anforderungen entspricht das Nestle'sche Kindermehl, welches nur mit Wasser gekocht eine vollkommene Nahrung ergibt, Brechdurchfall und Diarrhöen verhütet und sich bei Verdauungsstörungen bewährt.

Solange anonym geschrieben wird, kann in der betr. Sache nichts getan werden.
. . f.

Herren,

welche gesonnen sind einem liberalen Verein für Gröba und Umgegend beizutreten, werden gebeten, sich **Montag**, den 10. Juli, abends 8 Uhr im **Hotel Thüringer Hof** einzufinden.
R. Abendroth.

Zugelaufen eine br. kop. **Stubenhündin.** Abzuholen gegen Futterk. und Ins.-Geb. **Gröba, Alleestr. 12.**

Laden
mit Wohnung
oder größere Parterrewohnung, Riesa oder Gröba, 1. Oktober beziehbar, zu mieten gesucht. Offerten unter Hg. an die Exp. d. Bl. erbeten.

Gesucht in Riesa oder Umgebung ein
geschlossener
Raum
mit Toreinfahrt oder
Scheune,
ca. 700 qm Flächeninhalt. Off. sub B A 100 an die Exp. d. Bl.

Schlafstelle fr. Parkstr. 23, 1.

Schlafst. fr. Bismarckstr. 61, H.

Frdl. **Schlafstelle** frei **Schützenstr. 33, 2. l.**

Ein **Logis** ist zu vermieten, 1. Oktober zu beziehen **Gröba,** Dammweg Nr. 12.

Möbl. Zimmer zu vermieten, Nähe der 32er Kas. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Hübsches möbl. Zimmer
an Fräulein 15./7. oder 1./8. billig zu vermieten. Adr. erb. u. M L 17 an die Exp. d. Bl.

Halbe 1. Etage
2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, ist zu vermieten. Näh. **Schützenstr. 33, 1. l.**

3. Etage
an kinderlose Leute vom 1. Oktober an zu vermieten.
Franz Börner, Hauptstr. 64a.

2 schöne
Wohnungen
mit Ballon,
bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, sind 1. Oktober beziehbar **Poppitzer Str. 23,** im Laden.

2000 Mark
innerhalb der Brandkasse zu 5½ % auf hiesiges Haus **gesucht.** Adr. unter B K 1 in die Exped. d. Bl. erbeten.

LANGER & WINTERLICH
(Inh.: T. LANGER und H. SCHMIDT)

Buchdruckerei
10 seit. Zweifarben-Rotationsmaschine :: Schnellpressen :: Tiegeldruckpressen :: :: :: alle Hilfsmaschinen :: :: ::
Anfertigung von Drucksachen aller Art
Billigste Preisstellung.

RIESA
Goethestraße 59

Buchbinderei
Drahtheftmaschine, Perforiermaschine, Loch- und Oesenmaschine, Paginier- :: :: und Schneidemaschinen :: ::
für jeden Geschäfts- und Privatbedarf
Sorgfältige Ausführung.

Verlag:

RIESAER TAGEBLATT
:: :: :: Rotationsdruck. :: :: :: (AMTSBLATT) Auflage ca. 5000 Exemplare.

Bei weitem verbreitetste und gelesenste Zeitung im Bezirk.
Zu Ankündigungen aller Art bestens geeignet und empfohlen.

Fernsprecher: Amt Riesa Nr. 20. — Telegramm-Adresse: Tageblatt, Riesa.

Lederpantoffeln
auf dem Trottoir vorm Zigarrenhäuschen liegen gelassen. Abzuholen daselbst.

Gelder pr. sof. u. spät.
vermittelt **diskret u. hat stets auszuleihen auf gute Hypoth.** Desgleichen beschafft schnell
Käufer und Teilhaber.
Stets vorgemerkt über 150 kapitalkräftige Reflektanten für Beleih., Grundbesitz, Gewerbe, Güter, Geschäfte. Viele Abschlüsse in 3—5 Tag. erzielt. Hunderte von Abschlüssen nachweisb. Täglich viel Angebot u. Nachfrage. **Für Kapitalisten kostenfrei!**
O. Mauckseh, Dresden-A. 10. T. 19259.
Seit 1892. Größte Fa. Dr.

10—16000 Mk.
erste Hypothek auf neu erbaute Grundstücke mit Feld bei Riesa sofort od. später **gesucht.**
Offert. unter H 80 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Außergerichtliche Vergleiche
(ev. Kapitalbeschaff.) zur Vermeidung von Konkursen, auch vorherige Bücherregulierung dch. erfahr. Bücherrevisor **discret u. am besten ausgeführt** dch. **Mauckseh, Dresden, Marschallstr. 5,** T. 19259. 10 Angestellte, alte Firma.

Wer gibt
4000 Mark
auf gute sichere Hypothek zu 6 % per sofort oder später?
Gefl. Offert. unter B E 4 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Wer Geld braucht,
Betriebskapitalien, Hypothekengelder, wende sich an **H. R. Lorenz Nachfl., Dresden,** Bautzener Str. 10.

Auf mein in Dresdner Vorort in bester Geschäftslage liegendes Grundstück suche ich zwecks Vereinigung der 2. und 3. Hypothek per sofort od. 1. Okt. an 2. Stelle
Mk. 15—20000.
Werte Angebote erbitte an die Exp. d. Bl. unt. H G 2345.

Suche am Orte bei kinderloser Herrschaft
Stellung.
Werte Off. unter J U in die Exped. d. Bl.

Sehr guter Verdienst.
Anständ. **Mädchen** oder **Frau** (event. Ehepaar) zur Ausbildung als **Bademeisterin** und **Masseuse,** sofort od. später **gesucht.** Nach dem Kursus Stellung. **Cl. Pickert, Planen i. V.,** Reichenbacher Str. 4, 1.

Suche für lohnenden **Wiederverkauf** von Damenkleidderstoffen an Private
passende Persönlichkeit.
Emil Schädlich, Reykiahn, Oststr. 12.

Fleiß. jüng.
Stubenmädchen
baldigst gesucht. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

14- bis 16jähriges
Mädchen zur Aufwartung
für den ganzen Tag zu 2 Kindern 1. August **gesucht.** Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Ordnungsl. Stütze
der Hausfrau, im Nähen bewandert, wird **gesucht.** Gehalt 25 M. monatlich.
Frau **Anna Borst, Aue, Erzgeb.,** Markt 1.

Dienstmädchen,
nicht unter 18 Jhr., wird sof. **gesucht Gasthof Weßendorf.**

Anst. Mädchen,
14—16 Jhr., als Aufwartung **gesucht Parkstr. 2, 2.**

Zur Bedienung der Bogenlampen und Motore **suchen** wir sofort
2 zuverlässige ältere Leute
für dauernde **Beschäftigung.** Schlosser oder Klempner werden bevorzugt.
Eisenwerk Riesa.

Schweizer-Gesuch.
Suche sofort einen ordentlichen, kräftigen **Unterschweizer** bei gutem Lohn. **Oberschweizer Sieber, Rittergut Gröba.**

Junger Mann
für leichte **Contorarbeiten gesucht.** Selbstgeschriebene Offerten nebst Angabe des Alters und Gehaltsforderung unter X X 10 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Junger, ordentlicher, ehrlicher
Arbeiter
in dauernde Stellung **gesucht.** Zu melden in der Exp. d. Bl.

Gesucht zum 15. d. M. ein
Hausbursche.
Monatlicher Verdienst 28 Mk.
Restaurant Elbterrasse.

Suche per sofort einen
Schulknaben
zum **Zeitungen austragen.**
Johannes Ziller, Buchhandlg., Niederlingstr. 1.

Stellmachergeselle
erhält sofort dauernde Beschäftigung bei
W. Spengler, Stellmacherei mit elektrischem Betrieb, **Wilhelmstr.**

Malergehilfen u. Anstreicher
sucht **G. Vook, Gröba,** Weststraße 4.

Junger Lehr-Bursche
kann sich sofort melden.
Oberschweizer Großen, Rittergut Hirschstein a./E.

Ein Geschäftsmann
sucht noch Nebenbeschäftigung gleichviel welcher Art. Offerten bitte unter E R 24 **Riesa, Postamt 2** niederzul.

Für 1a Unfall- u. Haftpflicht-Vers.-Aktienges. allerorts **Agenturen neu zu besetzen.** Hohe Bezüge, auch mit Inspektor. Detaill. Bewerbungen unter D G 183 an **Rudolf Mosse, Dresden.**

Maurer, Zimmerleute u. Handarbeiter
werden zu dauernder Arbeit angenommen.
G. Moritz Förster, Riesa.

Zimmerleute u. Bauarbeiter
sucht Baugeschäft **Müller, Nünchritz,** Neubau Röderau.

Zimmerer
gesucht. **Neubau Gröba, Alleestr. Otto Voigt.**

Maurer und Zimmerleute
werden bei ausdauernder Arbeit angenommen. **Neubau Gröba,** Georgplatz.
Baugeschäft H. Schönert, Pausitz.

Hausverkauf.
In Röderau ist noch ein **Zweifamilienhaus** preiswert zu verkaufen. Auskunft beim Besitzer
G. Albin Müller, Baugeschäft Nünchritz.

Hausverkauf.
Haus mit gutem Feld und Gartengrundstück, Herbergsstr., an belebter Straße zu verkaufen.
Mehltheuer Nr. 1.

Laut notarieller
Beglaubigung
habe ich über 3000 Reflektanten für allerh. Geschäfte, Grundst., landwirtschaftl. u. gewerbl. Betriebe stets vorgemerkt, weshalb ich für alle Objekte
Käufer und Teilhaber
sof. erbringen kann. Abschlüsse schon innerh. weniger Tage erzielt. Berl. Sie kostenfr. Besuch zwecks Rückspr. Meine Beding. sind kulant aber fest.
G. Kommen Nachf.
Dresden, Seestraße 3., auch Leipzig, Hannover, Köln.

Ein vor 11 Jahren sehr gut erbautes
Hausgrundstück
mit **herrschaftlichen Wohnungen, schönem Garten u. Veranda,** in angenehmer u. zukunftsreicher Lage Riesas, ist bei wenig Anzahlung wegzugshalber preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Hausverkauf.
Gutverzinsliches Wohnhaus in **Gröba,** feste Hypotheken, gute Lage, bei 2—3000 Mk. Anzahlung zu **verkaufen.**
Reflektanten-Adressen unter H H 87 in die Exp. d. Bl. erbet.

Baustelle
zu **verkaufen.** Eventl. gewähre 2. Hypothek. Offert. unt. G T S in die Exp. d. Bl.

Kino in Riesa
zu kauf. od. passend. Lokal zu pacht. ges. durch Kaufm. **Stumpf, Leipzig-Reudtz., Kohlgartenstr. 24.**

Achtung!
Wegen Todesfalls bin ich gesonnen, **meine Wirtschaft** mit lebendem und totem Inventar und mit vollständiger Ernte sofort zu **verkaufen.**
Selma verw. Werner in Mautitz.
Kauflustige Bewerber haben sich zu melden beim Futtermeister **Miene** in **Staucitz,** Rittergut.

Suche Fleischerei
zu pachten,
eventl. später zu kaufen, Riesa oder Umgegend. Werte Offerten unter P A an die Exped. d. Bl.

Bäckerei-Verpachtung.
Meine in bester Lage befindliche Bäckerei mit guter Kundschaft ist veränderungshalber zu verpachten. Günstig für jungen Anfänger. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Kuh mit Kalb, eine hochtragende, sowie Milchkühe stehen zum Verkauf bei **Hermann Schneider** in **Nünchritz Nr. 47 B.**
Kühe haben 10 Tage unter Beobachtung gestanden, sind bezirkstierärztlich untersucht.

Ein starker
Läufer
ist zu verkaufen
Grödel Nr. 14.

Junge Dackel,
11 Wochen alt, kleiner Schlag, reinrassig, Stamm des Freiherrn von Blutow, verkauft
H. Weidler, Staucitz.

1 Anbinde-Aufstallungskuhkalb
zu verkaufen
Nünchritz Nr. 2.

Alte gebrauchte
Bandsäge
für Hand- und Kraftbetrieb, für landwirtschaftl. Betrieb geeignet, billig zu verkaufen.
Riesaer Waagenfabrik Zeidler & Co.

Ein Paar **Zweisp.-** und ein Paar **Einspänner-Erntelleitern,** wie neu mit Zubehör, **zwei Korbwagen** mit Federn, eine halbverdeckte **Kutsche** mit abnehmbarem Bock und Patent-A., sehr gut erhalten, zu **verkaufen Pausitz Nr. 34.**

Dringende Warnung.
Diejenigen Herrsch., besond. **Studierende,** welche für abgelegte H.-Garderobe hohe Preise erzielen wollen, wollen bitte gefl. Offerte bis Dienstag abend einreichen unt. L R 413 an die Exped. d. Bl.

2 gebr. Herren- und Damenräder
billig zu verkaufen
Paul Hofmann, Moritz 7d.

Fahrrad
mit Freilauf, elegant, sehr billig **Schützenstr. 11,** 2. r.

Strohseile
hat noch abzugeben
Mitzbach, Glaubitz.

Haut-Bleich-creme
„Chloro" bleicht Gesicht u. Hände in kurzer Zeit rein weiß. Wirkt erprobtes unschädliches Mittel geg. unreine Hautfarbe, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautunreinigkeiten. Echt „Chloro" Tube 1 ℳ; dazu gehörige Chlorosalbe 60 ₰ vom Laboratorium „Iris", Dresden 3. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Parfümerien.
In Riesa: **Stadtapotheke.**

Legen Sie bei Gicht,
Hexenschuß,
Rheumatismus ein „Todor" Pechpflaster auf, Stück 50 Pf. Wirkung unübertroffen.
Oskar Förster, Centr.-Drog.

Vermisst
wird niemals d. Wirkung echter **Steckenpf.-Teerschwefelseife** v. Bergmann & Co. Radebeul Schutzmarke: **Steckenpferd,** gegen alle **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie Mitesser, Flechten, Blütchen, Röte des Gesichts 2c. à St. 50 Pf. in Riesa: in der **Stadt-Apotheke,** bei **F. W. Thomas & Sohn, F. Schmalzried N. B. Hennicke** sowie **Anters Drogerie;** in **Gröba: Alfred Otto.**

Staub-Oel
für Läden, Restaurateure, Fabrik- und Lagerräume, Pfd. 20 und 30 Pfg., empf.
F. W. Thomas & Sohn.

Margarine-Vertreter.
Renomm. alt. Werk, m. sowohl i. tierisch. als auch Pflanzen-Marg. hervorrag. Qualität lief., s. bei Kolonialwaren- oder Bäcker-Kundsch. gut eingeführt. Vertret.
Off. erb. u. **O. 9349** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig.**

3. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

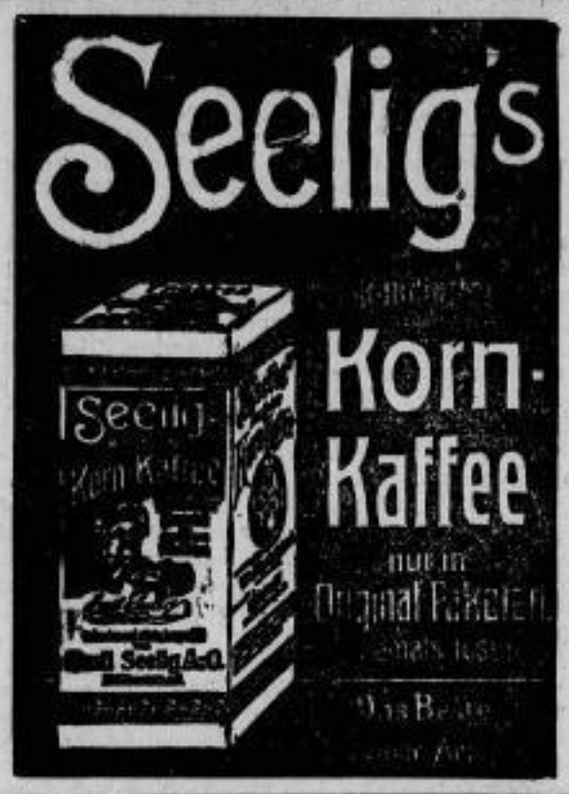
№ 156. Sonnabend, 8. Juli 1911, abends. 64. Jahrg.

Evangelische Liebestätigkeit im Rahmen der Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.

[illegible]. Das vielseitige Wesen der Hygiene, wie es z. Zt. in der Dresdner Hygiene-Ausstellung im großen Gesamtbilde erscheint, ist in seinen Anfängen und seinem Werden auf das Wirken vieler Faktoren zurückzuführen. Nicht zuletzt sind es religiöse Momente gewesen, die zu allen Zeiten den Anstoß zu wichtigen und grundlegenden hygienischen Einrichtungen gegeben haben. Auch in der Gegenwart haben die auf die religiös-sittliche Hebung unseres Volkslebens abzielenden Bestrebungen evangelischer Liebestätigkeit ganz von selbst auch einen hygienischen Einschlag und tragen zur hygienischen Erziehung des Volkes nicht unwesentlich bei. Dies erkennt man, wenn man auf einem Gange durch die Hygiene-Ausstellung sein Augenmerk insbesondere auf das richtet, was, allerdings in den verschiedenen Abteilungen verstreut, an Darstellungen evangelischer Liebestätigkeit sich findet. Da ist im Steinpalast (Saal 6) zunächst die Krankenfürsorge in den Kolonien behandelt, die von der deutschen Regierung und den evangelischen Missionen eingerichtet ist. Gegenüber der wissenschaftlichen Darstellung der Tropenkrankheiten ist links am Eingange zur Gruppe „Statistik“ unter Abteilung XI A die Krankenfürsorge der deutsch-evangelischen Mission in photographischer und graphischer Darstellung ersichtlich. Auf einer Weltkarte mit Eingezeichnung der Stationen ist beigeschrieben handschriftlich der Anteil verzeichnet, den 19 deutsche Missionsgesellschaften als Kulturträger auch in hygienischer Hinsicht haben. 41 Krankenhäuser, 36 Polikliniken und 16 Aussätzigen-Asyle sind errichtet, in denen 18 Missionsärzte, 19 Eingeborenen-Aerzte, 39 medizinisch-geschulte Missionare und 138 Krankenschwestern arbeiten. 299 957 behandelte Kranke und 1844 Aussätzige sind angegeben. Die Ausbildung geschieht neuerdings im Deutschen Institut für ärztliche Mission in Tübingen, von welchem einige Bilder vorhanden sind. In der Mitte des Raumes ist die Station Lutindi plastisch dargestellt. Es ist eine Schöpfung des Evangelischen Afrika-Vereins in West-Usambara als Sklavenfreistätte und Waisen- und Irrenanstalt. In der Sklavenfreistätte wurden aus 34 afrikanischen Stämmen 161 Sklaven und in der Waisen- und Irrenanstalt 158 Geisteskranke aufgenommen.

In Saal 9, wo das Kapitel „Geschlechtskrankheiten“ in abschreckender Darstellung seine warnende Sprache führt, wirkt es nach den grauenhaften Eindrücken tröstlich, neben der ärztlichen Wissenschaft einen Mitkämpfer gegen diese tückischen Feinde der Menschheit zu finden, welcher gründlichere Arbeit leistet, als das Messer des Arztes zu tun vermag, seine Waffe ist das Kreuz Jesu Christi. Hinter dem polizeilichen Untersuchungsraum für Prostituierte erblickt man ein weißes Kreuz auf blauem Grunde mit der Devise: „Mit Gott für die sittliche Reinheit der männlichen Jugend unserer Völker!“ Hier hat der Sittlichkeitsbund vom Weißen Kreuz unter Gruppierung der beteiligten Nationen seine Literatur und sonstige, die Arbeit betreffende Gegenstände ausgelegt. Die Wandkarte von Europa bezeichnet durch bunte Nadeln markiert die Arbeitsgebiete des Bundes. Dem Bunde gehören 297 deutsche Ortsgruppen mit 4476 Mitgliedern an; seit Bestehen desselben wurden 45 720 Mitglieder, die sich zu einem sittlich-reinen Lebenswandel verpflichtet haben, aufgenommen. Die Literatur hat einen Absatz von 288 688 Schriften zu verzeichnen. Das Bundesorgan „Das Weiße Kreuz“ erscheint außerdem in einer Auflage von 5500 Exemplaren.

Die Jugendfürsorge ist ein wichtiger Zweig der evangelischen Liebesarbeit. In Halle 15 und 55 findet man das Wissenswerte darüber unter der Einteilung Fürsorge für die vorschulpflichtige, schulpflichtige und schulentlassene Jugend. Kindergärten, Bewahranstalten, Kinderhorte, Jugendvereine, Jugendheime und Jugendfürsorge-Zentralen sind das Feld dieser Arbeit, auf dem neben den humanitären auch christliche Organisationen vertreten sind. Unter der Abteilung Jugendfürsorge, die nach Halle 55 und 56 abgezweigt ist, finden wir ansprechende Modelle des Volkskindergartens des evangelischen Diakonissenhauses Bethesda in Grünberg und der Uebungsschule des Kleinkinderlehrerinnenseminars der Dresdner Diakonissenanstalt. Aus einer Wandkarte ersehen wir, daß es in Deutschland 35 Seminare zur Ausbildung von christlichen Kleinkinderlehrerinnen gibt, von denen die meisten in Verbindung mit Diakonissenhäusern stehen. 3123 dort ausgebildete Kleinkinderlehrerinnen stehen im Dienste von 2594 Anstalten, in denen 186 000 Kinder vom 1.—6. Lebensjahre Körper- und Geistespflege finden. Hinsichtlich der Gruppe Kinder- und Ferienheime (Halle 15) ist es zu bedauern, daß die 9 sächsischen Bethlehemstifte, welche als ländliche Genesungs- und Erholungsheime an jährlich 3000 ärmeren Großstadtkindern eine bedeutende hygienische Aufgabe erfüllen, nicht zur Beteiligung an der Ausstellung aufgefordert worden sind. In der Abteilung „Schulentlassene“ hat in übersichtlicher Darstellung die Nationale Vereinigung der evangelischen Jünglingsvereinsbündnisse ausgestellt. Zunächst fällt das Modell eines imposanten Soldatenheims in die Augen. Es ist das des Hohenzollernhauses in der Senne, welches vom Westdeutschen Jünglingsbunde mit einem Aufwande von 200 000 Mark im Jahre 1909 erbaut worden ist; es wird oft gleichzeitig von 1000 Soldaten besucht. Im Hintergrunde stehen die Modelle von noch zwei nicht minder schönen Soldatenheimen: das Kaiser-Wilhelmhaus in Metz mit einem Bauaufwand von 150 000 Mark und das Soldatenheim in Saarburg. Hier sei erwähnt, daß auch der Sächsische Jünglingsbund zwei Soldatenheime in Leipzig und Dresden erbaut hat, von denen das letztere demnächst eingeweiht werden wird. Die Soldatenmission ist der jüngste Zweig der Jugendpflege, die von den Jünglingsvereinen und christlichen Vereinen junger Männer geübt wird. In hygienischer Hinsicht wirkt die Arbeit dieser Vereine nicht nur vorbeugend und bewahrend gegenüber den mancherlei Gefahren der Jugend, sondern es wird auch die Ausbildung des Körpers durch Turnen, Wandern, Schwimmen und sonstigen Sport gefördert. Die Ausdehnung dieser Arbeit in Deutschland ist zunächst auf einer geographischen Wandkarte sehr geschmackvoll gekennzeichnet. 10 Bündnisse mit zusammen 2290 Vereinen haben ganz Deutschland zum Teil dicht besetzt. Die Zahl der Mitglieder beläuft sich auf 128 400, die der Berufsarbeiter auf 166. Vereinsgebäude sind 142 vorhanden mit einem Werte von 12 Millionen Mark. Der Weltbund umfaßt 8348 Vereine mit 896 747 Mitgliedern und 3552 Sekretären. 1293 Vereinsgebäude repräsentieren einen Wert von 385 Millionen Mark. Interessant sind die graphisch dargestellten Wachstumstabellen, die in der Gesamtheit in den letzten 10 Jahren eine kolossale Hochkurve aufweisen. In demselben Raume ist eine Wandkarte vom Königreich Bayern mit dichten Markierungen. Sie stellt die Uebersicht dar über die in Bayern in 540 Orten abgehaltenen Wanderkochkurse. Diese Wanderkochkurse fallen in das Gebiet der hygienisch-sozialen Fürsorge für die schulentlassene weibliche Jugend und bezwecken die hauswirtschaftliche Unterweisung im Kochen für Fabrikarbeiterinnen und ländliche Arbeiterinnen durch Wander-



№ 3 · 4 · 5 ·
Preis 3 · 4 · 5 Pfg. das Stück
JASMATZI ELMAS CIGARETTEN
erweitern d. Kreis der Qualitäts-Raucher in ungeahnter Weise!

Der Majoratsherr.

Roman von F. Arnefeldt. 18

„Baron Hugo ist doch aber ganz unbemittelt,“ bemerkte der Justizrat.

„Seine Schwestern ebenfalls,“ fügte der Major hinzu.

„Und man bringt ihnen eine Million auf dem Präsentierteller. Da werden sie doch zugreifen,“ rief der Justizrat. „Wenn er selbst störrisch wäre, so werden ihm die beiden Frauen einheizen. Sie haben Kinder und kein Interesse an dem Majorat.“

Mit bedeutsamem Nicken erwiderte der Major: „Man sollte es denken, wenn sie nicht Arnewalds von der jüngeren Linie wären. Bei denen kommt erst das Majorat und dann sie selbst und ihre Kinder!“

„Eine solche Denkweise wäre bedauerlich, und ich hoffe, die Herrschaften werden sich eines besseren besinnen,“ sagte der Justizrat. „Machen Sie Frau von Tiefenbeck mit der Sachlage bekannt, geben Sie ihr anheim . . .“

„Das werde ich, das muß ich tun,“ fiel ihm der Major ins Wort, dem gar nicht wohl bei der Sache war. „Ich werde auch zuvor Hugo hiervon in Kenntnis setzen. Auf die Entscheidung meiner Frau kommt ja viel an.“

„Sie wird ausfallen, wie das von einer so klugen Frau zu erwarten steht,“ antwortete der Justizrat, aber er war in seinem Zutrauen wankend geworden, und etwas kleinlaut setzte er hinzu: „Sie überlegen mit der gnädigen Frau auch die Aufnahme Viktors in Ihr Haus?“

„Sie denken noch immer daran,“ rief der Major.

„Warum nicht? Wenn eine Versöhnung stattfindet, kann sie gar nicht schöner besiegelt werden.“

„Aber wenn sie nicht stattfindet?“

Justizrat Reuter legte nachsinnend die Finger an die Nase und sagte: „Das ist mir allerdings unwahrscheinlich, aber man muß auch mit dem Unwahrscheinlichen rechnen.“

„Wenn sie nicht stattfindet, müssen wir selbstverständlich nach einem anderen Asyl für unser Mündel Umschau halten, aber es wäre schade, sehr schade darum. Bis nach dem Begräbnis dürfen wir ihn noch mit nichts behelligen; heute besonders ist der arme Bursche gar nicht in der Verfassung dazu.“

Die Herren besprachen darauf noch verschiedene geschäftliche Angelegenheiten, ließen den Oberinspektor rufen und trafen mit ihm noch eine Reihe von Anordnungen, die sich auf die Begräbnisfeierlichkeiten bezogen. Alsdann wollten sie sich von Viktor verabschieden, der Oberinspektor widerriet das aber, indem er bat: „Ueberlassen die Herren den armen jungen Herrn heute sich selbst, werden Sie ihn bei Ihrem nächsten Besuche ruhiger und lenksamer finden. Der Schlag hat ihn gar so plötzlich getroffen, und er ist wenig gewohnt, fremde Gesichter zu sehen. Meine Frau und ich werden getreulich sorgen.“

Die beiden Vormünder fanden den Rat verständig und handelten danach. Der Justizrat bestieg seinen harrenden Wagen, der Major befahl, sein und seines Neffen Pferd zu satteln. Auf seine Anfrage sagte man ihm, daß der Herr Baron noch im Parke sei, und er ging ihn aufzusuchen.

Hugo kam ihm schon auf dem Schloßhofe entgegen. Er sah sehr finster aus, doch schien dieser Gesichtsausdruck mehr durch Aerger als durch Trauer hervorgerufen zu sein.

„Kommst Du endlich, Onkel Julius, die Beratung schien gar kein Ende zu nehmen!“

„Hast Du Dich inzwischen nicht gut unterhalten?“ fragte der Major freundlich.

Hugo zuckte die Achseln und antwortete: „Ich halte es nicht mit dem Spruche: „Ich liebe was fein ist, wenns auch nicht mein ist!“

* * *

Unterwegs machte Major von Tiefenbeck seinem Neffen mit den diesen betreffenden Bestimmungen des Testaments Edmund von Arnewalds bekannt. So sehr Hugo von Arnewalt sich in der Regel in der Gewalt hatte, konnte er doch nicht verhindern, daß ihm ein Ausruf der Verwunderung entfuhr und eine glühende Röte seine Stirn bedeckte.

Der Major, dem dies ein gutes Zeichen zu sein schien, glaubte das Eisen schmieden zu müssen, so lange es heiß war, und sagte: „Eine Million für Dich und Deine Schwestern, das hättest Du nicht gedacht.“

Schon hatte sich Hugo wieder gefaßt und antwortete mit einer Gleichgültigkeit, die zu plötzlich gekommen war, um natürlich zu sein: „Ein ganz hübsches Sümmchen, als Abfindung für das Majorat Lichtental, aber doch nur ein Bettelpfennig.“

„Als Abfindung!“ wiederholte der Major erstaunt die Augen aufreißend. „Wie meinst Du das, lieber Hugo? Wer will Dich abfinden“

„Wer anders als der Erblasser, der noch nicht ganz so verrückt gewesen zu sein scheint, wie man immer geglaubt hat. Recht fein ausgeklügelt, die Erstgeburt um ein Linsengericht zu verkaufen.“

„Aber ein Majorat läßt sich ja gar nicht abkaufen,“ wandte der Major ein.

„Wie die Dinge hier liegen, doch,“ erwiderte Hugo mit verächtlichem Lachen. „Ich soll auf meine Ansprüche verzichten, soll die feierliche Verpflichtung auf mich nehmen, den jungen Herrn Baron nie in seinem Besitztum zu beunruhigen, und dafür eine Million, die ich mit meinen Schwestern zu teilen habe, empfangen. Baron Edmund hat geglaubt, wir werden zugreifen, weil wir arm sind, denn dem Armen sei alles feil.“

„Aber Du besitzest ja gar nichts, was Du verkaufen könntest,“ sagte der Major, durch Hugos Auftreten wieder etwas eingeschüchtert. Dieser, der das merkte, ward dadurch nur um so kecker.

„Glaubst Du wirklich, Baron Edmund sei der Mann gewesen, eine Million wegzuwerfen, um meiner und meiner Schwestern schöner Augen willen?“ fragte er, den Onkel vertraulich auf die Schultern schlagend. „Hätte ich noch eines Beweises der Gerechtigkeit meiner Ansprüche bedurft, so ist es dieses Vermächtnis. Edmund von Arnewalt will mich dadurch verlocken, seinen Sohn als rechtmäßigen Majoratsherrn anzuerkennen, obgleich er wußte, daß er es nicht war. Aber der Augenblick dazu ist schlecht gewählt.“ Er hielt sein Pferd an, veranlaßte dadurch den Major, das gleiche zu tun, und fuhr, mit dem Finger in die Runde deutend, fort: „Schau Dich um, Onkel! Dort die Felder, deren reiche Frucht man bereits abgemäht und in die Scheunen gebracht hat, dort die anderen, in deren Furchen schon die Saat für die nächste Ernte gestreut wird.

188,30

hochlehrerinnen. Im Königreich Sachsen werden die Wanderhochlehrerinnen in dem vom Landesverein für Innere Mission errichteten Seminar für Haushaltungslehrerinnen in Dresden-Gruna ausgebildet. Die Einrichtung einer solchen Wanderhochküche ist sehr instruktiv in der Abzweigung der Jugendfürsorge (Halle 56) ausgestellt. Insgesamt haben im Königreich Sachsen seit Einführung der Kurse, 1901 bis Ende 1910, 333 Kurse an 195 Orten stattgefunden, in welchen 8565 Schülerinnen hauswirtschaftlich unterrichtet worden sind.

Die 11 verbündeten evangelisch-lutherischen Landesvereine für Innere Mission in Deutschland betreiben neben anderen evangelischen Vereinigungen gemeinsam die deutsch-lutherische Seemannsfürsorge. In Halle 35 befindet sich unter Schiffsverkehr, Unterabteilung Hafenhygiene, eine Ausstellung von Literatur und Wandbildern von Seemannsheimen. Ein schönes Gebäude ist das des Seemannsheims in Bremerhaven-Geestemünde mit seinen zweckmäßigen Innenräumen; es ist Eigentum des obigen Verbandes. Dem Verbande wurden im Jahre 1910 insgesamt 395 886 Mark Seemannsgelder anvertraut, wovon 175 499 Mark in die Heimat gesandt wurden. Ein Block Anweisungsformulare zu Einzahlungen dieser Gelder liegt mit aus. Einige Literatur gibt hier auch Aufschluß über die Auswanderermission.

Ein breiterer Raum ist der Hauptarbeit evangelischer Liebestätigkeit, der Krankenfürsorge, gewidmet. In Halle 37 geben ein schönes Bild die beiden wissenschaftlichen Sonderausstellungen des Kaiserswerther Verbandes der Diakonissenhäuser und des Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins Frauenhilfe, die Tätigkeit der beruflichen Diakonissen und die der freiwilligen Helferinnen, die sich zu Frauenvereinen organisiert haben, darstellend. Die weitverzweigte Arbeit der weiblichen Diakonie in der Krankenpflege, Erziehungs-, sozialen und kirchlichen Arbeit ist ja hinreichend bekannt. Es arbeiten insgesamt rund 20 000 Diakonissen im In- und Auslande auf 7216 Arbeitsfeldern. Der Aufwand des Verbandes mit seinen 84 Mutterhäusern erreichte im Jahre 1909 eine Höhe von rund 21 Millionen Mark.

Auf diese, sowie auf die Sonderausstellung des Evangelischen kirchlichen Hilfsvereins „Frauenhilfe", die der Kürze des Raumes wegen in ihrer Reichhaltigkeit nicht speziell behandelt werden können, sei besonders aufmerksam gemacht. Persönliche Führung ist jederzeit am Orte. Unter den Ausstellungsgegenständen der Frauenhilfe ist das Modell einer Dorfpflegerinnen-Schule, das Augusta-Victoria-Heim zu Barmen, vorhanden, in der Helferinnen für die Krankenpflege auf dem Lande in vierteljährlichen Kursen ausgebildet werden. Diese Landpflegerinnen werden im Königreich Sachsen durch den Landesverband für christlichen Frauendienst in den Diakonissenhäusern Leipzig und Dresden ausgebildet. Die Orte, in denen diese Landpflegerinnen eingeführt sind, sind auf einer Wandkarte vom Königreich Sachsen markiert. Hierselbst (unter „Offene Krankenpflege") befindet sich auch ein Schrank mit allen Krankenpflege-Artikeln, wie er von diesen Pflegestellen benutzt wird. Daneben ist eine kleinere Wandfläche vom Verband der Deutschen Diakonissenanstalten (Brüderhäuser) zu graphischen Darstellungen benutzt. Die Tätigkeit derselben geschieht an erster Stelle in Rettungshäusern, dann in Herbergen, in Krankenpflegen, Epileptischen- und Irrenpflegen. In unmittelbarer Nähe erblickt man in großen prächtigen Schaubildern die umfangreichen Anstaltswerke Bodelschwinghs. Die Anstalten Bethel bei Bielefeld und die Kolonien Wietingsmoor und Wilhelmsdorf sind Kulturbilder ersten Ranges. Interessant ist daraus zu ersehen, wie christliche Liebe aus ödem Brachlande eine blühende Kulturstätte geschaffen hat (Wietingsmoor). Zuletzt sei noch auf den Sächsischen Landesverband vom Blauen Kreuz hingewiesen. Dieser findet sich in Halle 55 unter den Abstinenzvereinen und Vereinen für Trinkerheilstätten. Aus den graphischen Aufzeichnungen ist zu entnehmen, daß an 250 Orten 75 Vereine Trinkerrettung durch religiöse Beeinflussung treiben. Die Mitgliederzahl des Bundes ist 3834. Von den aufgenommenen Trinkern sind seit wenigstens einem halben Jahre 426 gänzlich enthaltsam.

Wer einen wissenschaftlichen Einblick in die Einzelheiten der ganzen Ausstellung tun will, findet oft gerade in sehr unscheinbaren Auslagen und in bescheiden auftretenden Gruppen eine reiche Ausbeute, so auch in den erwähnten Darbietungen der christlichen Liebesarbeit. Möge dieser Hinweis das Interesse auch für diese der Bewahrung und Hebung der Volksgesundheit dienenden Bestrebungen fördern

Kirchennachrichten.

Am 4. Trinitatissonntag 1911.

Riesa: Predigttext für den Hauptgottesdienst: Ap.-Gesch. 4, 23—31. Predigttext für den Frühgottesdienst: Luk. 6, 36—42. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier in der Klosterkirche (Pastor Beck, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatiskirche (Pastor Römer).

Vorm. ½10 Uhr Predigtgottesdienst im Amtsgerichtsgefängnis (Pastor Beck).

Kindertaufen jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 3 Uhr.

Wochenamt vom 9. bis 16. Juli c. für Taufen und Trauungen Pfarrer Friedrich und für Beerdigungen Pastor Beck.

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Evangelischer Jungfrauen-Verein. Ausflug nach Diesbar mit dem Schiff 1⁴⁰ ab Haltestelle an der Brücke.

Garnisongemeinde. Sonnabend 9⁴⁰ Lazarettgottesdienst in Zeithain; 8⁰ Gottesdienst im Garnisonlazarett. Sonntag, den 9. Juli 10⁴⁰ Garnisongottesdienst.

Gröda: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text Apostelg. 4, 23—31) P. Naumann, nachm. 2 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend P. Naumann. Wochenamt P. Naumann. — Jünglingsverein: Abends ½8 Uhr Versammlung im Konfirmandenzimmer. Jungfrauenverein: Ausflug nach Diesbar. Abfahrt mit dem Schiff 1⁴⁰.

Weida: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst, ½10 Uhr Unterredung mit den Konfirmierten.

Panitz mit Jahnishausen: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in der Pfarrkirche.

Röderan: Früh 9 Uhr Gottesdienst.

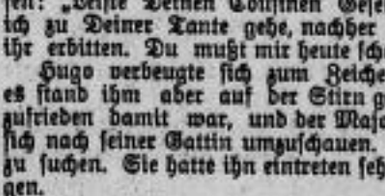
Zeithain: Vorm. ½9 Uhr Beichtgottesdienst.

Glaubitz: Vorm. 8 Uhr Frühkirche.

Zschatten: Vorm. 10 Uhr Spätkirche.

Katholische Kapelle Riesa (Friedrich August-Straße 2a): 6 Uhr hl. Beicht, ½8 Uhr Schulgottesdienst, 9 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen. Nachm. ½8 Uhr Andacht, Taufen um 2 oder 3 Uhr. Wochentags hl. Messe ½8 Uhr, Montag u. Donnerstag ½7 Uhr.

Wäsche mit Elfenbein-Seife, seit 20 Jahren der Liebling der Hausfrauen.
Nur echt mit Marke „Elefant".
Fabrikanten:
Günther & Hautzner,
Chemnitz-Kappel.
In fast allen Materialwaren-, Seifen- und Drogengeschäften zu haben. Nachahmungen weise man zurück.

Stahl- u. Moorbad Lausigk
(Herrmannsbad)
hat seit viel. Jahren die vorzügl. Heilerfolge erzielt bei Gicht, Rheumatismus, Nerven- u. Frauenleiden u. rückhaltlose Anerkennung ärztl. Autoritäten gefund. Wohnungen im Kurhause, im angrenz. Villenviertel u. der nahegel. Stadt, allen Bedürfnissen entsprech. Verpflg. anerkannt gut u. preiswürdig. Waldr. Gegend, ausgedehnte Parkanlagen, angenehme Ausflüge. Tägl. Musikaufführ. Donnerstag Réunion. Kursaeit: 1. Mai bis Ende Sept. Prosp. durch die Badeverwaltg. zu Lausigk und den Verkehrsverein zu Leipzig. Nachweis von Privatwohnung durch den Verkehrsausschuß in Lausigk.


Auf Abbruch verkauft wird die Brandruine des zwischen Seerhausen und Stauchitz an der Bahn in Flur Grubnitz (Nr. 24 a) gelegenen ehemaligen Bahnmeisterhauses. Die Bedingungen sind einzusehen und näheres ist zu erfahren bei der unterzeichneten Dienststelle und bei der Bahnmeisterei in Stauchitz. Schriftliche Angebote sind bis zum 15. Juli 1911 versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot auf Gebäudeabbruch in Flur Grubnitz Nr. 24 a" hierher einzusenden. **Königliches Eisenbahn-Bauamt Döbeln I.**

Nossen. Perle des Muldentales. Klosterruinen von Altzella, Grabentour, äußerst lohnende Tagespartie. Beste Bahnverb. Auskunft und illustr. Führer durch den **Verkehrsverein Nossen.** *

Restaurant „Talbad" Nossen.
Neue Bewirtschaftung. — **Telephon 129.** — Neu renoviert
Herrlich gelegenes größtes Garten-Etablissement direkt am Waldessaum. **5 Minuten nach dem Klostergarten Altzella.**
Für Vereine, Gesellschaften und Schulen aufs Beste empfohlen.
Gute Küche. Echte Biere und Weine. Zivile Preise.
Um gütige Berücksichtigung bittet **die Verwaltung.**
Für Sommerfrischler und Rekonvaleszenten sehr geeignet.
Pension im Hause. Eigene Dampfbadeanstalt.

Schweizerische Unfallversicherungs-Aktiengesellschaft
in **Winterthur.**
Unfall-Versicherungen mit und ohne Prämien-Rückgewähr.
Kinder-Unfall-Versicherungen.
Land- und Seereise-Versicherungen.
Haftpflichtversicherungen aller Art.
Einbruchdiebstahl-Versicherungen.
Kautions- u. Veruntreuungs-Versicherungen.
Prospekte und Auskünfte durch die Generalbevollmächtigten für das Königreich Sachsen:
Subdirektion Adolf Langsdorf, Leipzig, Georgiring 5, Tel. 1688.
Bezirks-Dir. Dr. iur. Hans Heß, Leipzig, Reichsstr. 39, Tel. 5132.
und durch die Lokalvertreter Heinrich Hähnel, Mathildenstr. 5, Ferdinand Schlegel, Hauptstr.

Wirtschafts-, Tändel-, Teeschürzen.
Aparte Macharten.
Sauberste Näharbeit. Gute Stoffe. Enorm große Auswahl.
Adolf Ackermann.

Die Schnelligkeit

in der sich
Erdal
dank seiner Güte auf der ganzen Erde verbreitete, steht ohne Beispiel da.

Chemische Untersuchungen
von Nahrungs- und Genußmitteln, Gebrauchsgegenständen und Handelsprodukten, Wasser- und Harn-Analysen 2c. werden sorgfältig ausgeführt im **Chemischen Laboratorium der Stadt-Apotheke zu Riesa**
Dr. phil. nat. Alfred Arnold,
Apotheker und Chemiker.

Der Majoratsherr.

Roman von F. Arnefeldt. 14

Daneben die Wiesen, die schon zum dritten Male in diesem Jahre fette Weide geben, die strotzenden Herden Rindvieh, die weißen, wolligen Schafe, die von den Hirten ausgetrieben werden, die Blumenfelder, die ihre Wohlgerüche bis zu uns herübersenden, und deren Samen an Wert dem Goldstaub gleicht.

„Soweit das Auge reicht, bis zu jenen sonnenbeglänzten Höhen und noch weiter dahinter ist Arnewalkscher Besitz, damit aber noch nicht genug. Lichtental, daß äußerlich feudale, im Innern moderne Schloß mit seinem wunderbaren Park und Garten, sowie seiner wertvollen Einrichtung, mit seinen Gold- und Silberschätzen gefüllten Truhen und den mit Wertpapieren vollgestopften eisernen Schränken, das alles gehört von Rechts wegen mir, und ich soll es hingeben für eine elende Million!"

„Es gehört aber nicht Dir," antwortete der Major, indem er sein Pferd zum Weiterreiten in eine langsame Gangart brachte.

„Doch!" beharrte Hugo. „Baron Edmund würde mir keine Million bieten, wenn er nicht gewußt hätte, daß ich gerechte Ansprüche habe."

„Die Einrichtung von Schloß Lichtental ist zum großen Teil aus dem Privatvermögen des Barons angeschafft, die Papiere sind sein persönliches Eigentum," wandte der Major ein.

Hochfahrend erklärte Hugo: „Es wird erst zu erweisen sein, was davon aus den Erträgen des Majorats geflossen ist; aber lassen wir das vorläufig auf sich beruhen; bin ich erst im Besitz des Majorats, so soll es mir auf eine Million für den sogen. Baron Viktor nicht ankommen. Ich bin fest entschlossen, zu erklären, daß ich die Erbschaft unter den mir gestellten Bedingungen nicht annehme."

„And Deine Schwestern?" fragte der Major.

„Sie müssen sich fügen, ich kann keine Rücksicht auf sie nehmen; sie haben ja auch Arnewalksches Blut in den Adern," erwiderte Hugo und beide Reiter verfolgten eine Zeitlang schweigend ihren Weg durch die von der goldenen Mittagssonne beschienene, durch Farben des Herbstes reizvoll geschmückte Landschaft. Um eine Bergkuppe biegend, sahen sie das hochliegende Schloß Ellengrund vor sich auftauchen und nochmals sein Pferd anhaltend, sagte der Major: „Du wirst nichts ohne den Rat Deiner Tante tun."

„Selbstverständlich nicht, aber ich weiß schon, wozu Tante Ida mir raten wird. Sie denkt wie ich," antwortete Hugo von Arnewalk mit Zuversicht.

Der Rest des Weges wurde schweigend zurückgelegt. Major von Tiefenbeck hielt es für überflüssig, Hugo in den vom Justizrat Reuter entworfenen Plan, Viktor in seinem Hause unterzubringen, einzuweihen, er schien ihm undurchführbar. Seiner Frau mußte er allerdings, so schwer es ihm auch ankam, davon Mitteilung machen, und er beschloß, dies sogleich zu tun, bevor sie noch durch Hugos von Neid erfüllten Bericht beeinflußt war.

Als sie im Schloßhof vom Pferde stiegen und daselbst seine beiden Töchter trafen, die sich hier aufgehalten hatten, um voll Neugierde die Heimkehrenden mit Beschlag zu belegen, und sich inzwischen mit dem Einsammeln der Roßkastanien vergnügten, die von den schönen alten Bäumen, die grüne Schale sprengend, herunterfielen, sagte er zu dem Neffen: „Leiste Deinen Cousinen Gesellschaft, Hugo, während ich zu Deiner Tante gehe, nachher magst Du Audienz bei ihr erbitten. Du mußt mir heute schon den Vortritt lassen."

Hugo verbeugte sich zum Zeichen seiner Bereitwilligkeit, es stand ihm aber auf der Stirn geschrieben, daß er wenig zufrieden damit war, und der Major ging ins Schloß, um sich nach seiner Gattin umzuschauen. Er brauchte nicht lange zu suchen. Sie hatte ihn eintreten sehen und kam ihm entgegen.

„Nun, Julius, wie steht es da drüben?" rief sie ihm, sobald sie seiner ansichtig ward, statt des Grußes zu.

Achselzuckend erwiderte er: „Wie soll es stehen? Edmund von Arnewalk ist tot und der arme Junge ganz fassungslos."

„Der Idiot!" sagte sie ganz wegwerfend.

„Das ist er nicht!" erwiderte der Major sehr ernst und fuhr eingedenk seines Vorhabens lebhaft fort: „Er bedarf nur der richtigen Leitung, um ein kluger, intelligenter Mensch zu werden."

„So scharf hast Du ihn während Deines Aufenthalts in Lichtental beobachtet?" spottete sie. „Gibt es sonst nichts Interessantes zu berichten?"

„Viel, Ida, viel," antwortete er. „Ich habe recht ernste Dinge mit Dir zu besprechen. Laß uns in Dein Zimmer gehen.

Er legte den Arm um ihre Schultern und führte sie nach demselben Zimmer, in dem sie vorher mit ihren Kindern gesessen hatte, schloß die Balkontür und bat sie, neben ihm auf dem Sofa Platz zu nehmen.

„Das sieht ja ganz feierlich aus," lächelte sie, konnte aber ihre Aufregung und Spannung schwer verbergen.

„Das soll es auch," erwiderte er, „denn ich bringe Dir eine überraschende, hochwichtige Botschaft."

„Was denn?" lachte sie bitter. „Ist Edmund von Arnewalk vielleicht in sich gegangen und hat vor seinem Tode Hugo als den rechten Majoratserben bezeichnet?"

„So weit ist er nicht gegangen," entgegnete der Major, dem dieser Uebergang vorzüglich dünkte, „aber er hat sich doch bemüht, den ärgerlichen Familienzwist aus der Welt zu schaffen."

„Bin neugierig, wie er das angefangen hat," warf sie ein.

„Justizrat Reuter hat mir gesagt, Baron Edmund habe erst kürzlich seinem Testament einen Abschnitt hinzugefügt, welcher bestimmt, daß Hugo fünfhunderttausend Mark, seine beiden Schwestern zusammen ebensoviel erben sollten, wenn Hugo alle weiteren Versuche aufgibt, durch, wie er ja weiß, ganz nutzlose Prozesse in den Besitz des Majorats zu gelangen."

„Eine Million!" fuhr Frau von Tiefenbeck auf, „das ist nicht wenig. Hast Du Hugo davon in Kenntnis gesetzt?"

„Ja, ich habe es ihm erzählt."

„Was sagt er dazu?"

„Er will nicht auf den Vorschlag eingehen, will sich nicht binden lassen, seine vermeintlichen Rechte wahrzunehmen. Er sagt, sie müßten begründet sein, sonst würde Baron Edmund nicht so viel geben wollen, um sie abzukaufen.

Frau von Tiefenbeck stützte nachdenklich das Kinn mit dem Grübchen in die kleine wohlgepflegte Hand mit den rosig polierten Fingernägeln und verharrte einige Augenblicke im Nachdenken, dann sagte sie: „Er könnte recht haben. Wenn ich mir alles richtig überlege, so kann ich ihm auch nicht raten, die Erbschaft anzunehmen."

188,20

groß und treu — ihre Hände weich und pflegsam. Die Armen und Siechen in den Durchhäusern wußten davon zu reden.

Fein wirtschaftlich waren die meisten, und die brauchten dann nicht lange auf einen Bewerber um ihre Hand zu warten. Man erzählt eine Geschichte, wie ein junger Gutsherr auf seinem Schimmel auf ein Schloß geritten kam, wo zwei Töchter waren. Die ältere wurde schnell in den Keller geschickt, um Bier für den Gast zu holen, die jüngere wurde hastig geschmückt, um den Freier zu begrüßen.

Da kam die ältere mit ihrem Bierhumpen aus der Kellerluke gestiegen, die sich in alten Zeiten im Fußboden des Wohnzimmers befand.

„Die will ich zur Frau haben," rief der junge Herr und wandte sich freudig der älteren zu, „ein wirtschaftlich' Weib habe ich nötig?"

Jener breite Strom von Behaglichkeit, der durch viele Begebenheiten auf baltischen Gütern fließt, findet meist seinen Ursprung in dem sorglichen Walten der Hausfrau und Mutter.

Ich glaube, nach einem weiteren Menschenalter und auch später noch wird man, wenn die Rede auf baltische Gutsgeschichten kommt, immer wieder die ganz alten erzählen, weil sie interessanter sind als die der Neuzeit, in denen alle Originalität in Nervosität sich auflöst.

Damit diese alten, wahren Geschichten nicht ganz in Vergessenheit geraten, findet sich immer der eine oder der andere, der durch Niederschreiben sein Scherflein zu diesem Zwecke beiträgt.

Amerikanische „Aerztebildung." [Ln

Die Beschwerden, über die an gewissen amerikanischen Universitäten herrschenden Praktiken, die ihren Studenten ein ärztliches Diplom ausstellen, ohne daß die jungen Leute auch nur in den untersten Fächern der Heilkunde ausreichende Unterweisungen empfangen haben, wachsen sich immer mehr zu einem Skandal aus, der die öffentliche Meinung leidenschaftlich erregt. Es gibt in den Vereinigten Staaten eine ganze Reihe von „medizinischen Schulen", die ihre Zöglinge nach kurzem Kursus und nach einer oberflächlichen Prüfung, die nur die Karikatur eines Examens ist, als völlig ausgebildete Aerzte entlassen. In diesen Schulen oder Privatuniversitäten wird mit einer Sorglosigkeit gearbeitet, von der Außenstehende sich kaum einen Begriff machen können, und das Ergebnis ist nicht nur eine Ueberproduktion von Aerzten in Amerika, sondern vor allem eine Züchtung einer Armee von Heilkünstlern, die in ihrem Fache weder Kenntnisse noch Erfahrungen besitzen.

Schon mehrfach ist auf diese Mißstände hingewiesen worden: nun aber hat ein angesehener Gelehrter von unbestreitbarer Sachkenntnis, der Pathologieprofessor Flexner von der Universität in Philadelphia, unter dem Titel „Medical Chaos" ein Werk veröffentlicht, das in der Tat dem amerikanischen Universitätsbetrieb und dieser Züchtung schlechter Aerzte ein vernichtendes Zeugnis ausstellt. Auch Prof. Flexner muß zugeben, daß die amerikanischen Aerzte im allgemeinen den Vergleich mit ihren ausländischen Berufsgenossen nicht aufnehmen können, ja, „jeder Vergleich muß uns erröten lassen."

Diese Minderwertigkeit der amerikanischen Heilkünstler wird ohne weiteres begreiflich, wenn man Näheres über die Verhältnisse in den typischen amerikanischen Ärzteschulen erfährt. In dem „Jenner Medical College" von Chicago beschränkt sich z. B. der Kurs in Anatomie auf einige kurze Vorträge, in denen vor einem meist halb leeren Hörsaal irgend eine Theorie vorgesprochen und dann von den Schülern wiederholt wird. Das ganze College ist nichts anderes als ein reines Geschäftsunternehmen, das davon lebt, ärztliche Diplome zu verkaufen. Das chemische Laboratorium des „Georgia College" in Atlanta besteht aus einigen alten Tischen, morschen Gestellen und einigen Dutzend stets sorgsam verschlossener Flaschen: dieses berühmte „Laboratorium" hat nicht einmal Kanalisation, ja sogar keine Wasserleitung. Die Versuchsanstalt für Gewebelehre und Pathologie besitzt alles in allem drei alte, kaum noch brauchbare Vergrößerungsgläser, und im Saale für Geburtshilfe „operiert" man an alten, aus Lumpen gefertigten Puppen. Diese wenigen Beispiele erfahren eine Ergänzung durch den Bericht des bekannten Chirurgen Prof. Dr. Arthur Bevan von der Universität Chicago, der infolge der vielen Beschwerden den amtlichen Auftrag erhielt, einen wahrheitsgetreuen Bericht über die medizinischen Schulen der Vereinigten Staaten auszuarbeiten. Der Gelehrte urteilt wörtlich: „Ich wünschte, daß alle Zeugen würden jener unwürdigen Komödie, die man anstelle des Lehrens und Studierens betreibt: keine Schüler, die arbeiten, keine Lehrer, die imstande wären, anderen Unterweisungen zu geben: Vorträge, die zum Lachen reizen und nur völlig ungebildeten Schülern genügen können."

Aber das Schlimme ist, daß das Sündenregister des privaten amerikanischen Universitätsbetriebes keineswegs mit der Mittelmäßigkeit in einigen ärztlichen Schulen erschöpft ist: auch an den großen Universitäten Amerikas leidet das medizinische Studium an erstaunlichen und in ihrer Folgenschwere kaum übersehbaren Mängeln. In Dartmouth gibt es z. B. kein Laboratorium, ja die berühmte Harvard-Universität weist dieselbe Lücke auf, in Syracuse, wo 1800 angehende Mediziner studieren, besitzt man überhaupt kein pathologisches Material, und in anderen Universitäten sind alle Hilfsmittel für das medizinische Studium desorganisiert, ja es fehlen sogar Bibliotheken. Wie wenig System in der Gestaltung des medizinischen Studiums in Amerika liegt, zeigt ein Vergleich zwischen der Arbeitszeit, die an verschiedenen medizinischen Lehranstalten den einzelnen Fächern gewidmet ist. Während an der einen Universität der allgemeinen Chirurgie 2221 Stunden gewidmet sind, begnügt sich eine andere mit 70; hier muß eine Universität ihren Zöglingen 6116 Stunden pathologischen Studiums zu, eine andere beschränkt sich mit 48. Die der Physiologie gewidmete Zeit schwankt zwischen 750 und 46 Stunden, die Chemie zwischen 756 und 78, die Bakteriologie zwischen 660 und 30, und die medizinische Rechtswissenschaft sogar zwischen 775 und 0.

Denk- und Sinnsprüche.

Was ist das Leben, wenn die Ehre fehlt,
Wenn man dem Mann die eigne Achtung raubt
Und ihn zum Vorwurf für sich selber macht? —
Genommen hast du ihm jeneben Wert,
Des Geistes Würde und der Seele Flug.
Wenn du dem Aar die Schwingen abgebrochen,
Muß er im Staube der Gemeinheit kriechen,
Der von der Erde sich zum Himmel hob.

Ein Festtag soll dich hören
Zu deines Werktags Mühen,
Daß du an dem Geschäfte
Mitbringest frische Kräfte.
Du darfst nicht in den Freuden
Die Kräfte selbst vergeuden;
Neu sollen sie ersprießen
Aus mäßigem Genießen. Rückert.

Ein Engel, der durchs Feuer geht,
versengt sich den Fittich. Sprichwort.

Nicht immer am besten erfahren ist,
Wer am ältesten an Jahren ist —
Und wer am meisten gelitten hat,
Nicht immer die besten Sitten hat!
Uebersetzt (Mirza-Schaffy).

Druck und Verlag von Langer & Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 27. Riesa, den 8. Juli 1911. 24. Jahrg.

Baltische Gutsgeschichten.

Von Hedda v. Schmid.

Vor Zeiten gab es kaum etwas Gemütlicheres als das Leben auf den Landgütern der baltischen Ostseeprovinzen. Man muß es aus eigener Anschauung kennen, um sich so recht in die Eigenart so manchen, weitfern sich abspinnenden Lebens hineinzufinden.

Besonders zu Anfang des vorigen Jahrhunderts gab es viele Originale unter den baltischen Gutsherren. Der Zuschnitt auf den Gütern damals war patriarchalisch, und auch die oftmals geübte Strenge konnte das einträchtige Verhältnis der Gutsherrschaft zu den Dienstleuten nicht trüben.

Die baltischen Ritterschaften waren die einzigen, welche freiwillig, stufenweise vorwärtsschreitend und den Bauer zu wirtschaftlicher Selbständigkeit erziehend, mehr als ein Menschenalter vor der staatlichen Aufhebung der Leibeigenschaft ihren Leibeigenen die Freiheit zu schenken begannen, den Letten und Esten, die es vor einigen Jahren den deutschen Gutsherren so schlimm gelohnt, daß sie ihnen Jahrhunderte lang wirtschaftliche Hilfe und geistige Güter verliehen. Auch in älterer Zeit ließ so mancher Gutsherr besonders begabten Kindern seiner Bauern eine höhere Bildung geben.

Allerdings wurde in alter Zeit auch eine durchaus despotische Herrschaft geübt. „Zum Stall und so und soviel Hiebe" — um diesen Spruch über irgend einen Schuldigen zu fällen, besannen sich die früheren Herren auf den Rittergütern nicht lange.

Doch so grausam es auch klingt, die Prügelstrafe war mitunter ein heilsames Mittel, um so manchen schon in der Jugend davor zu bewahren, auf Abwege geraten.

Unter den Originalen, deren Aufzeichnung unerläßlich geworden sind, im Heimatländchen, steht mir besonders ein alter Oberst v. P. in der Erinnerung. Ich selber habe ihn natürlich nicht gekannt, habe nur seine riesigen silbernen Sporen, mit denen er in seiner Paradeuniform beerdigt worden war, aus dem morschen Boden seines Sarges hervorragen sehen. Die Kirchhofskapelle in unserm Sprengel sollte nämlich umgebaut werden, und die Särge, welche dort standen, wurden in Nischen vermauert. Unsers Pastors Töchterlein und ich, damals eine blutjunge Gutsfrau, standen halb gerührt, halb von Grauen ergriffen, dabei, als die Särge von den Maurern aus der Kapellengruft geschafft wurden.

„Das ist der Sarg des seligen Obersten v. P.", sagte der Küster neben uns.

Von diesem alten Herrn erzählte mir unsere hochbetagte Wirtschaftsmamsell beim Pfefferkuchenbacken vor Weihnachten: „Ja, der Herr Oberst, ein guter, gerechter, aber strenger Herr! Einmal war einer seiner Reitergknechte aus dem Dorfe nicht zur Arbeit heraus. Was tut der Herr Oberst? Er läßt die Kalesche mit Vieren lang anschirren, Diener und Kutscher in Galakuree sitzen auf dem Bock, und nun ins Dorf gefahren vor die Kutentür.

„Der gnädige Herr läßt den Maddis bitten, doch so gut zu sein und zur Arbeit auf den Hof zu fahren," sagt der Diener den ihm befohlenen Spruch.

Der Knecht Maddis, blaß und zitternd und schlotternd, steigt in seinem Arbeitskittel in die Kutsche. Ihm ist garnicht wohl zu Mut — Kutscher und Diener sagen sich, daß ihr gnädiger Herr den Verstand verloren hat — aber der gnädige Herr weiß sehr wohl, welch' ein Exempel er an seinem faulen, fahrlässigen Knecht statuieren will.

Er steht auf der Freitreppe, breitspurig, die Hände in den Hosentaschen, als die Kalesche vorfährt, in welcher Maddis wie ein Häuflein Unglück sitzt.

„Eh," sagt der Oberst sehr sanft, „da bist Du ja, mein Lieber, sieh doch, wie stolz Du bist, mit vier Pferden muß man Dich auf den Gutshof holen lassen; komm nur näher, mein Sohn!"

Und als der Knecht zitternd naht, da schlägt der Ton des Gutsherrn um: „Zum Stall und fünfundzwanzig," ruft er donnernd, „glaubt Ihr, daß ich die Faulheit großpäppeln werde auf meinem Grund und Boden? In der Schenke verstehst Du zu sitzen, Weib und Kind hungern, und der Gutsherr kann zusehen, wer ihm sein Korn schneidet."

So war der Herr Oberst. Aber wo es zu helfen gab unter seinen Leuten, da wußte seine Linke nicht, was seine Rechte tat.

Einstmals hatte er sich mit seinem Nachbarn, einem alten, sehr schrulligen Schloßherrn, dem Grafen L., entzweit. Da er jedoch der Versöhnlichere von beiden war, so beschloß er, das Kriegsbeil zu begraben und einen freundnachbarlichen Besuch auf Schloß L. zu machen.

Am Portal steht der Diener erwartungsvoll — man hatte vom Schloß aus die Equipage des Obersten herankommen sehen.

„Der Herr Graf werden sehr bedauern — der Herr Graf sind nicht zu Hause."

Im selben Augenblick haben die scharfen Augen des Obersten seinen Nachbar erblickt, dessen Kopf gerade hinter einer Fenstergardine im zweiten Stock verschwindet.

„So — so —", sagt der Oberst und lehnt sich behaglich in die Wagenpolster zurück „Bestell' Deinem Herrn wenn er wieder da ist, einen guten Rat von mir. Sag ihm, wenn er nächstens von Hause fährt, so soll er doch ja nicht vergessen, seinen Kopf mitzunehmen."

Man war ein wenig derb in jenen alten Zeiten, aber ein kerniger Zug ging durch das ganze Wesen und Treiben. Man lebte und wirtschaftete als Grundeigentümer und war doch von einer großen Bescheidenheit in seinen Ansprüchen.

Die Junker tobten sich aus, so lange sie bei der Garde in Petersburg dienten, dann zogen sie den Waffenrock aus und bauten ihren Hafer, heirateten ein Kousinchen so und so vielten Grades, liebten ihre Jagd, ihr Spielchen abend, ihre Pfeife, ihre Felder und fuhren alle Jahre mal in die Stadt, wenn die Zahlungstermine bevorstanden und sie's persönlich abmachen wollten. Von einem jener Herren wird erzählt, daß er lauter Kupfermünzen in großen Getreidesäcken auf Ochsenwagen verladen ließ und sie über Land schickte, um damit seinen Zins an das Land und sonstige Gläubiger zu entrichten.

Und die Töchter dieser derbsaftigen Herren wuchsen auf in stiller Wald- und Landeinsamkeit, hatten ihre Gouvernanten, von denen sie Französisch lernten; dann kamen sie in die Hauswirtschaftsschule der Mutter. Im Musselinsähnchen ging es auf Bälle, keine Spur von jenem Luxus, der jetzt allenthalben herrscht — der auch auf den baltischen Landgütern der Gegenwart seinen Einfluß übt, sehr zum Schaden so manchen Besitztums.

Es kam ja wohl in jenen alten Zeiten auch vor, daß ein Grundeigentum des vorigen Jahrhunderts seine Güter nach und nach auf eine Karte setzte und verlor, zu einem Spielabend sogar — in wenigen Stunden.

Nur informierte sich dann nachher bei der Verwandtschaft heimlich, nach Amerika gingen die Leute damals nicht. Amerika war sogar für manche Kreuzfahrer von anno dazumal ein etwas verschwommener Begriff.

Auch in neuerer Zeit gab es derartiges — allerdings als Ausnahmeerscheinung. Ich entsinne mich des Ausspruchs eines von den Vätern mit geistigen Gaben reichlich bedachten baltischen Inselbewohners, der als unsterblicher Witz unfreiwilliger Natur seine Runde durch das Land machte: der alte Herr wurde gefragt, ob er nicht Lust habe, die Ausstellung in Chicago zu besuchen.

„O bewahre, was sollte ich wohl dort?" erwiderte er. „Außerdem soll der Kaiser von Amerika die Adligen nicht mögen, und zweitens kann man nicht mit eigenen oder Postpferden hinfahren."

Ja — die Postpferde; die gehörten mit ihrem Glockengeläuge in das Landleben. Jetzt suchten Eisenbahngleise durch das Land — in allerletzter Zeit sogar Autos. Früher lagen die Poststationen wie freundliche Oasen zur Rege. Der Posthalter stand auf der obersten Stufe der hölzernen Treppe, welche zur offenen Veranda führte; und schaute dem mit Reisenden ankommenden Wagen entgegen. Letztere rasteten dann im Wartezimmer, wo ein Feldbettsofa, mit schwarzem Leder überzogenes Sofa nie fehlte.

Die Frau Posthalterin sorgte für Speise und Trank — unterdessen wurden frische Pferde angeschirrt, und es ging weiter durch das Land, durch dämmernden, hastigen Wald, an wogenden Feldern vorüber, zwischen den Steinhaufen eines Dorfes hindurch, wo die Hunde wie toll dem Wagen nachbellten. Man nickte ein wenig ein beim Fahren, allmählich fielen die Tiere in einen langsamen Trab.

Wie träumte es sich wundervoll auf solch einer Postfahrt durch die baltischen Lande! . . . . Besonders wenn die Nacht kam, die Pferde schnaubten und in der Kühle rascher ausgriffen.

Und auf dem Gutshofe, dem Ziele der Fahrt, war man bereits voller Ungeduld und Erwartung. Es gab und gibt heute einen baltischen Gutshof, auf dem nicht jeder Gäste einkehren und willkommen sind. Begierbesuch — eine Fortsetzung behaglicher Tage, an denen viel gegessen und geschwatzt, lange geschlafen, Pokerlis unternommen, Patience gelegt, gerudert, getrimmt, gelesen und geflirtet wird — je nach den Anlagen und dem Alter der Besuchen.

Ich kenne solch einen herrlichen alten Gutshof — der heute in fremde Hände übergegangen ist, der aber vor einem Menschenalter das Domäne der ganzen Verwandtschaft und Bekanntschaft des Besitzers war."

Dort fand man ja auch sehr häufig und tauschte auf die Nachbarn, welche des Nahen der erwarteten Gäste ankündigten. Das große Haus mit seinen Dutzendzimmern füllen sich jedesmal zu bedenen und zu strotzen, wenn die großen Sommerferien da waren: die Söhne des Hauses, Studenten; brachten Kameraden mit, die ganze Ernteen erbeten wollten; zuweilen auch den Willen zur Tat mitbrachten. Verheiratete Töchter und Nichten kamen mit ihren Kindern; die abgespannten, durch ihre Berufspflichten meist in Anspruch genommenen Gatten folgten gewöhnlich später. Alte Tanten kamen mit neuen Häkelmustern, Gesellinnen mit grauen glatten Scheiteln und nachsichtigen, geduldigen Händen. Baltische Damen mit langen Röcken, Gebäckschädeln und tüchtigen Kenntnissen, die zu verschenken sie bereit waren.

Der Garten fiel vergnügensfreudig zum Fluß hinab, der gleichfalls Unsere Kindheitsgenossen. An seiner breitesten Stelle stand eine Mühle. Zuweilen im Hochsommer wurde das Wehr geöffnet, denn freudete das Wasser zu hoch, und es wurde gebadet und gefischt, bis die Stauung allmählich wieder ihren alten Wasserstand erreicht hatte.

Der Gutsherr hatte viel, eine Reihe Geschichte von den Gästen seiner Mühle zu erzählen.

Alle Jahre hat jüngstens seine Neuerne gelesen und, Gott weiß, wie und wo, den Namen „Kosmos" aufgeschnappt. So hieß der Erstgeborene in der Mühle „Kosmos".

Der zweite sollte ebenfalls einen besonderen, hochklingenden Namen tragen. Der älteste Geselle war der Pate des Täuflings — am Sonntag nach der Predigt sollte in der Landkirche die heilige Handlung vollzogen werden.

„Wie ist der Name des Kindes?" fragte der Pastor, ein alter würdiger Herr.

Aber der Pate hat ihn total vergessen — er stottert etwas Unverständliches und strengt sein Gedächtnis vergeblich an.

„Nun?" fragt der Pastor.

Dem Verzweifelten, der den schreienden Täufling, dem ebenfalls die Geduld ausgeht, krampfhaft hält, wird es siedend heiß zu Mut — halt — endlich, nun hat er den Namen, den die Frau Prinzgemahlin ihm eingeprägt hat: „Harburg", ruft er wie erlöst.

„Wie?" fragt der Pastor.

„Harburg!"

„Bewahre, das ist kein christlicher Name," sagt der Pastor und tauft den Jungen, der „Burchard" heißen sollte, „Emil", da dieser Name gerade im Kalender stand.

Der Gutsherr aber, zu dessen Paradegeschichten diese Episode gehörte, nannte den Kleinen Hinfort nie anders als „Harburg". —

Alljährlich kam auf jenem Gut einer der alten Nachbarn auf einer sogenannten Lindenbroschke angerasselt.

Dieser und der Gutsherr waren Jugendfreunde und der Nachbar der Onkel des sämtlichen jungen Volkes, das da zwischen Jasminbüschen und Akazienhecken, auf dem Kartoffelacker, am Ufer des Flusses und in Hopfenlauben herumschwärmte.

Der alte Onkel fing seine Geschichten häufig mit den Worten an: „Ja, das war dämmlich, als die Garden hier durchzogen; nach den Kämpfen um Sewastopol in den fünfziger Jahren."

Man kannte Onkelchens Geschichten beinahe auswendig, aber man hörte sie immer wieder gern an. —

Der Herbst kam ins Land.

Die Haustöchter, mutwillige, junge Dinger, saßen auf dem Zaun des Obstgartens und aßen blaue Pflaumen. Es war Markttag, und gegen Abend kehrten die Mädchen heim, die im Städtchen zum Markt gewesen waren. Es war lustig, die Fuhrwerke zu sehen: hier war eine Kuh angebunden, dort ein Gaul — neuer Stallgeruch.

Reifduft lag über dem Lande; die Beerenäpfel glühten in der Oberstube; alle Sommervögel waren fortgeflogen. Kaum endlich zur Weihnachten belebte sich wieder das Haus.

Hütet euch, ihr Hasen und Füchse, denn eure Stunde hat geschlagen. Wahre dich, du stolzer Eich, Königs des Waldes, die Klappern der Treiber werben dich aus dem Dickicht scheuchen!

Ein Jagdtag auf dem Gutshof — welch ein lustiges Treiben, welch eine stets lärmende Heimkehr der Jäger!

Auf dem Schlitten wird die Beute eingebracht; der riesige Eich . . . Der glückliche Schütze ist der Held des Abends.

Die jungen Jäger sind nicht zu müde dazu, nach dem Diner noch zu tanzen — solch ein Jagdball ist etwas ganz Entzückendes voller Frische und ungekünstelter Lebensfreude. —

Wie lang sind doch die Winterabende! Der nordische Schneesturm heult, die Dunkelheit hüllt wie mit einem schweren, dichten Mantel das Gutshaus ein — der Garten ist eine Schneeschanze, die man nicht durchdringen kann.

Unheimlich ist's an solch langen Abenden auf tiefverschneitem Lande. . .

Aber solch ein alter baltischer Gutshof birgt eine Fülle von Gemütlichkeit. Man sitzt im Lampenkreise beisammen, und wenn die Zeitung oder ein gutes Buch aus der Hand gelegt ist, dann sind gewöhnlich die alten Leute, die gern rückwärts schauen, bereit, ihre Erinnerungen vor jungen, lauschenden Ohren auszukramen.

Auf diese Weise erfährt der Nachwuchs auch so manche schnurrige Geschichte, die auf diesem oder jenem Gutshof passiert ist; und die Jugend kann sich aus ernsten Schilderungen ein Bild machen, wie es zu der Gutsväter Tagen ausgesehen hat.

Da saß auf einem Gute ein Herr, der außer seinen Wirtschaftsbüchern oder allenfalls dem Kalender ungern ein anderes Buch aufklappte, um drin zu lesen.

Schickte ihm aber ein Buchhändler trotz seiner wiederholten Abwehr Bücherpakete aus der Stadt zu, Romane, philosophische Werke und, wie er es nannte, „allerhand wissenschaftlichen Krimskrams", so ließ der alte Herr v. B. die Bücher ruhig in seinem Schrank liegen, ohne auch nur ein einziges anzusehen, und sandte als Antwort auf die Zahlungsaufforderung bei prächtiger, glatter Schlittenbahn ein paar Fuhren mit Balken, die in seinem Walde gefällt worden waren, in die Stadt auf den Hof des Buchhändlers, wo sie zu dessen unhöflichem Erstaunen und trotz seines Protestes abgeladen wurden.

Als Herr v. B. dann ein paar Tage später in den Buchladen trat, präsentierte er seine Balkenrechnung, die die Rechnung des Buchhändlers über alle zugesandten Werke weit überstieg.

„Aber verehrter Herr v. B., was um Gotteswillen soll ich mit den Balken anfangen? Ich habe sie doch nicht bestellt!" rief entsetzt der Buchhändler.

„Das ist Ihre Sache, mein Bester; ich habe Ihre Bücher auch nicht bestellt, die Balken sind gleichfalls zur Ansicht," erwiderte Herr v. B. seelenruhig, grüßte lächelnd und verließ den Laden.

Die Originale in baltischen Landen sterben immer mehr aus. Leider! denn sie waren so prächtig, jene alten Herren und Frauen, „die sich wie ein Blatt vor den Mund nahmen", wie sie selber sagten, die in Gottesfurcht, gesunder Geschicht und kernfester Tüchtigkeit unter ihren Leuten schalteten, geliebt und gefürchtet und noch ihrem Tode betrauert; und das letztere war allemal der Prüfstein dafür, ob das niedergelegte Regiment ein gutes oder ein schlimmes war.

Der Grundzug im baltischen Landleben sind die Geselligkeit und die Gastfreundschaft.

Noch auf den russischen Landgütern wird in großem Maße Gastfreundschaft geübt; früher war es Brauch Sitte, daß ein ganzer Hofstaat von armen Verwandten und ehemaligen Bedienteten des Hauses eine bleibende Stätte unter dem Dache des letzteren fand; im Baltenlande ist man so weit nicht gegangen, aber immerhin war es bequem für so manchen, der just „ohne Verbleib" war, zu Verwandten oder Bekannten „auf Besuch zu gehen", so lautet der Provinzialismus.

Früher war die persönliche Sicherheit und die Sicherheit des Besitzes außerordentlich groß auf jenen Landgütern. Einbrüche und Diebstähle kamen selten vor; die Landgendarmen hatten wenig zu tun; ja man vergaß oft, des Abends die Haustür abzuschließen. Doch gab es eine Zeit, wo ein berüchtigter Räuber, der unzählige Einbrüche verübte, ganz Estland in Aufregung versetzte. Man konnte den Verbrecher nicht fangen, denn er besaß eine geradezu fabelhafte Geschicklichkeit, sich unerkannt und unbemerkt in die Gutshäuser einzuschleichen; ja, er besaß selbst die Dreistigkeit, seinen nächtlichen Besuch für einen bestimmten Termin anzukündigen.

Auf einem Gute war Besuch, Freundinnen der Haustöchter. Abends beim Zubettgehen plauderten die jungen Mädchen auch von dem Räuber Kummo, der die Bauern jener Gegend bereits in eine abergläubische Furcht versetzt hatte.

„Wir tut er leid", sagte die eine der jungen Baronessen, „ein armer verlorener Mensch, der noch mal am Galgen enden wird. Ich wollte für sein Seelenheil beten, solch großes Mitleid hab' ich mit ihm!"

Der weiße Mullbehang des Toilettentisches bewegte sich ein wenig, obgleich kein Zugwind herrschte.

Am folgenden Morgen sind die Taschenuhren der jungen Damen, ihre Ringe, Broschen und Ketten fort — nur die Schmucksachen der blonden Baronesse, die den verlorenen Menschen bemitleidet hatte, sind noch da.

Auf dem Toilettentisch aber liegt ein Zettel mit den mit Bleistift geschriebenen Worten: „Der Räuber Kummo saß unter der Gardine, er dankt dem gnädigen Fräulein für die guten Worte!"

Ob er nachmals am Galgen geendet hat, weiß ich nicht mehr; es gab unzählige Geschichten über den Räuber Kummo — diese ist aber eine von denen, die sich wirklich begeben haben. —

Es gibt kaum ein baltisches Gut, mit dem nicht auch eine Sage verquickt ist. Das eine Gut hat seinen grauen Reiter, der sich allemal zeigt, sobald ein Todesfall in der Familie bevorsteht, das andere ein gespenstisches Wagengrossel um die Mittagszeit usw.

Fast jedes baltische Gut liegt auf historischem Boden. Oft werden Münzenfunde auf dem Felde beim Pflügen gemacht, manch altes Waffenstück ist aus der Ackerkrume ans Tageslicht befördert worden.

Nun sind so viele Güter niedergebrannt worden während des Bauernaufstandes im Revolutionsjahre 1906. Aber die Gutsgeschichten leben fort in den Generationen, die Erzählungen von den alten baltischen Originalen vergehen nicht, es ist immer der eine oder der andere da, der sagt: „Wie war's doch mit dem oder mit der — auf welchem Gute ist das passiert?"

Und dann sitzt denen, die beisammensitzen mit jener unverwüstlichen baltischen Gemütlichkeit, die just sprichwörtlich geworden ist, die eine oder die andere Geschichte ein, von denen alle, so unglaublich sie auch mitunter klingen, doch wahr sind.

„Wie war es doch? Wie hielt der alte Herr v. R., als er eben anfing, sich den „alten Herrn" nennen lassen zu müssen, um seine Kousine an?"

„Wenn Du mich nicht nimmst, dann kannst Du mal ruhig als alte Jungfer vermodern!"

„Nun, und was sagte sie?" fragte jemand lachend.

„Sie? Herrgott, sie war so entsetzt, daß sie ja sagte. Und sie sind sehr glücklich geworden miteinander."

Ein kerniges Geschlecht waren die Alten, die auf den Gutshöfen saßen. Was wissen wir Epigonen viel von dergleichen Leben? Wir haben alle viel zu viel „Nerven".

Dem Jürgen v. L. war die junge Gattin gestorben. Er betrauerte sie heiß. Jeden Abend um Sonnenuntergang ritt er zum Kirchhofe hinüber, wo ihr Sarg in der Kapelle stand, und blies auf dem Jagdhorn die Lieblingsstücke der Verstorbenen. Dann ließ er die Leiche in das Erbbegräbnis, das viele Kilometer weit im Lande lag, überführen. Selber begleitete er zu Pferde den Transport. Zur Nacht kehrte er am Wege bei seiner Tante, einer sehr alten Dame, ein.

„Guten Abend, Tantchen," sagte er und küßte ihr ehrfurchtsvoll die Hand, „Du wolltest schon lange den Besuch meiner Frau — bei ihrer Hochzeit kam es nicht dazu — nun liegt sie draußen im Sarge."

Die alte Dame konnte sich lange nicht von ihrem Schreck erholen.

Es war aber ein ganzer Kerl, der Jürgen v. L., keine Spur von Zynismus oder Ueberspanntheit steckte in ihm.

Es gab auch genug Dichter und Denker, die unter dem Dache eines baltischen Gutshofes den ersten Schrei ins Leben getan hatten. Manch einer hat Anerkennung gefunden, viele gingen zu Grabe, und man ahnte nicht, welche Schätze sie in Geist und Seele bargen.

Gute und treue Mütter und Frauen sind in jenen alten Gutshäusern, auf den Schlössern, wo früher Ordensherren, Brüder vom deutschen Hause, geboten, groß geworden. Die Frauen vornehmlich haben den Gutshäusern diesen Anstrich von echter deutscher Behaglichkeit gegeben, ihre Namen stehen unvergänglich in den Familienkroniken vermerkt; es gab auch solche, die Schaffiziel anzogen und auf die Felder gingen; ihr geistiger Horizont war oftmals klein, aber ihre Seelen waren

Die Buchdruckerei von

Langer & Winterlich

(R. Langer und H. Schmidt)

RIESA

Goethestraße Nr. 59

hält sich zur Anfertigung nachstehender Drucksachen bei sauberer Ausführung und billigster Preisstellung bestens empfohlen.

Briefe
Ahnen- und Geschäftskarten
Briefumschläge, Briefbogen
Visitenkarten
Broschüren, Billets
Deklarationen
Einladungs- und Einladungsbriefe
Einlaßkarten
Etiketten aller Art
Fakturen, Frachtbriefe
Formulare in div. Sorten
Frachtbriefe
Gebrauchsanweisungen
Fremdenzettel
Haus- und Fabrik-Ordnungen
Geburtsanzeigen
Hochzeitseinladungen
Zeitungen und Gedichte
Kassenschilder
Kassenanschläge
Kataloge, Kontrolle
Kontobücher
Lehrbriefe, Mahnbriefe
Mitteilungen, Menus
Musterbücher, Notes
Plakate Programme
Preislisten
Postkarten, Quittungen
Rabattmarken
Rechnungen
Speisen- und Weinkarten
Statuten, Tanzkarten
Stimm-, Theater- und Cocktail
Visiten- und Verlobungskarten
Wechsel, Werbe
Zirkulare, Zeugnisse
usw. usw. usw.

Massenauflagen für Rotationsdruck.

Riesaer Tageblatt

— Amtsblatt —

Fernsprechstelle Nr. 20.

Telegramm-Adresse: Tageblatt Riesa.